

LESEN

HÖREN

SEHEN

# Bücher SCHAU

2 | 2018 | NR. 214



HIGH  
LIGHTS

J. M. COETZEE  
PHILIP ROTH  
ANNA MITGUTSCH



# BücherSCHAU



**Lesen**



**Hören**



**Sehen**

[www.buecherschau.at](http://www.buecherschau.at)

# **BÜCHERSCHAU214 ▶ 2/18**

## **JUNI 2018**

### **ZEITSCHRIFT FÜR**

### **BETRIEBS UND GEWERK-**

### **SCHAFTSBIBLIOTHEKEN**

---

**AUS DEM BESCHÄDIGTEN LEBEN** **8**

---

Heimo Mürzl über J. M. Coetzee

---

**APOSTEL DER UNZUCHT** **14**

---

Robert Leiner über Philip Roth

---

**MIT EINZIGARTIGEM WITZ UND JÜDISCHER UNMITTELBARKEIT** **22**

---

Marianne Sonntagbauer über Friedrich Torberg

---

**DIE FASZINATION DES UNSAGBAREN** **30**

---

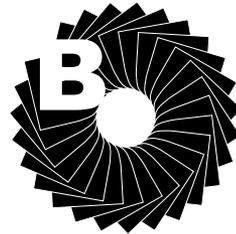
Brigitte Winter über Anna Mitgutsch

---

<b>R</b>	<b>REZENSIONEN</b>	<b>37</b>
	Romane, Erzählungen, Gedichte	38
	Graphic Novels	73
	Biografien, Briefe, Tagebücher	75
	Geschichte, Kulturgeschichte	80
	Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	85
	Geisteswissenschaften	89
	Kunst, Musik, Film, Theater	91
	Reise	93
	Lebensgestaltung	94

	<b>„IM GUTEN SINNE BIN ICH TRADITIONALIST“</b>	<b>97</b>
	Thomas Ballhausen im Gespräch mit Ferdinand Schmatz	

<b>R</b>	<b>REZENSIONEN</b>	<b>102</b>
	Hörbuch	103
	Film	108
	Bestellschein/Register	110



***buecherei.at***

## **IMPRESSUM**

**Herausgeber:** Österreichischer Gewerkschaftsbund, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Büchereiservice.

**Medieninhaber:** Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, [www.oegbverlag.at](http://www.oegbverlag.at).

**Hersteller:** Verlag des ÖGB GmbH. Verlagsort: Wien. Herstellungsort: Wien.

Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

**Administration:** Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH. – Büchereiservice, 1010 Wien, Rathausstraße 21, EMail: [buecherei@oegbverlag.at](mailto:buecherei@oegbverlag.at).

**Redaktion:** Georg Pichler, 1010 Wien, Rathausstraße 21,  
Telefon +431405 49 98134, Fax +431405 49 98137, EMail: [georg.pichler@oegbverlag.at](mailto:georg.pichler@oegbverlag.at)

**Art Director:** Reinhard Schön

**Satz:** GP Büchereiservice

ATU-Nr. 5559 1005

02Z031788M

Vom Büchereiservice betreute Buchereien/Bibliotheken als Inhaber des Bücherei-Serviceschecks erhalten ein Exemplar der Bücherschau gratis. Für alle anderen Bezieher der Bücherschau gelten folgende Verkaufspreise (inkl. Versand und 10% MWSt.):  
Einzelheft € 6, Jahresabo € 15

Das Jahresabonnement wird per Jahreswechsel automatisch verlängert, wenn es nicht bis drei Monate vor Jahresende gekündigt wurde.

Konto: BAWAG 01010255305 (BLZ 14000) ZVRNr. 576439352

**BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH**

**KULTUR**

Die redaktionelle Arbeit an der Bücherschau wird gefördert durch das Bundeskanzleramt/Kultur  
Covermotiv: J. M. Coetzee „Die Schulzeit Jesu“ (S. Fischer Verlag)

# LIEBE LESERINNEN!



**L**ehen wir davon aus, dass alle mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichneten AutorInnen diese Auszeichnung verdienstvollerweise erhalten haben und sich dieser sozusagen höchsten Auszeichnung, die ein Autor, eine Autorin auf diesem Planeten erreichen kann, mit ihrem Werk würdig erweisen. So kann man davon ausgehen, dass unter diesen würdigen Ausgezeichneten der Südafrikaner John Maxwell Coetzee, der den Literaturnobelpreis 2003 im vergleichsweise jungen Alter verliehen bekommen hat, sicherlich einer der Wichtigsten ist. Davon können Sie sich auf den nächsten Seiten mittels eines kundigen Porträts von Heimo Mürzl überzeugen.

Mit Philip Roth ist vor kurzem sicher einer der imposantesten Autoren unserer Zeit gestorben. Dass er den Literaturnobelpreis nicht erhalten hat (ebenso nicht wie seine Landsleute John Updike oder Thomas Pynchon), wirft wahrlich kein günstiges Licht auf die schwedische Akademie, doch ihn selbst wird es nicht allzu gestört haben. Robert Leiner hat für diese Ausgabe Leben und Werk des Lustschreibers Philip Roth Revue passieren lassen und einige Lektüretipps angebracht.

Friedrich Torberg, der in diesem Jahr seinen 110. Geburtstag feiern könnte, hat ebenfalls ein großes Werk hinterlassen, dessen Texte mit einzigartigem Witz und jüdischer Unmittelbarkeit durchzogen sind. Marianne Sonntagbauer widmet diesem leidenschaftlichen, humorvollen und engagierten Schriftsteller, der allen Ideologien misstraute, ein einfühlsames Porträt. Kaum zu glauben ist, dass die große österreichische Romanautorin Anna Mitgutsch in diesem Jahr 70 Jahre alt wird. Sie ist eine der unterschätztesten Autorinnen des Landes, die mit nicht nachlassender erzählerischer Intensität ein beeindruckendes Werk geschaffen hat, wie nicht zuletzt auch Brigitte Winter in ihrem Porträt in dieser Ausgabe feststellt.

Auch der österreichische Schriftsteller Ferdinand Schmatz gehört zu den wichtigsten Dichtern des deutschsprachigen Raums. Lesen Sie (ab der Seite 97) ein Gespräch mit dem vielseitigen Dichter mit dem Autor Thomas Ballhausen. Die Themen u.a.: Klang und Poetik.

Eine schöne Zeit des Lesens wünscht

*Georg Piller*

# AUS DEM BESCHÄDIGTEN LEBEN ODER DIE NATUR DES MENSCHEN

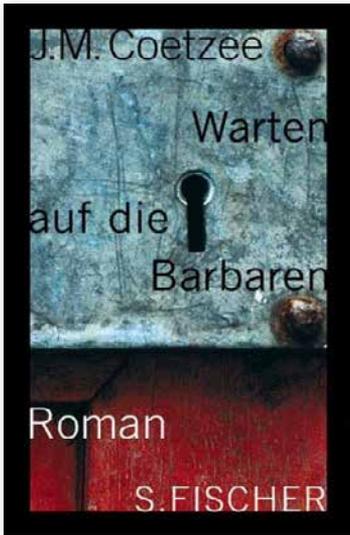
▲ Literatur als Ort des kollektiven Gedächtnisses: Der Literatur-Nobelpreisträger J. M. Coetzee fokussiert seinen Blick auf den Alltag im Schatten der Geschichte. Ein Porträt von Heimo Mürzl.

John Maxwell Coetzee zählt zu den unerbittlichsten Chronisten menschlicher Unzulänglichkeiten und hält dem Leser einen Spiegel vor, in den dieser nicht sehen will, aber unbedingt sehen sollte. Verwurzelt in seiner Heimat – J.M. Coetzee wurde am 9. Februar 1940 in Kapstadt geboren –, mit einem Blick auf seine südafrikanische Heimat in ihren dunklen Schattierungen, legt er seinen Lesern im übertragenen Sinn immer wieder einen Strick um den Hals und zieht diesen immer enger. Gewalt und Ohnmacht sei auch heute für viele Menschen alltägliche Lebenswirklichkeit und seine Aufgabe als Schriftsteller sei es, so unangenehm das auch sein mag, „gelegentlich das Licht auf die dunklen Ecken der menschlichen Existenz zu richten.“ Und die Kunstform Literatur sei (s)ein Mittel, die Welt zu erkennen und aufgrund der Kraft und Wirkungsmacht, die großer Kunst innewohnt, die Menschen wirkungsvoll anzusprechen und aufzurütteln. So hat J. M. Coetzee – in der Weltliteratur wohl eine ebenso solitäre Erscheinung wie sein südafrikanischer Künstlerkollege William Kentridge in der Sparte Bildende Kunst – über die Jahrzehnte ein weltberühmtes und 2003 mit dem Nobelpreis ausgezeichnetes Erzählwerk entwickelt, in dem er auf meisterhafte Weise ethische Fragen in litera-

rische Imagination übersetzt und essenzielle Fragen stellt: Wie ist das Verhältnis zwischen Macht und Ohnmacht, wieweit verformbar ist das Individuum, was machen Gewalt und Unterdrückung mit und aus Menschen und wie überhaupt kann sich der Einzelne noch selbst entscheiden und auf wessen Kosten geschieht das? Und wie und wo bildet sich Identität heraus?

## SCHULD UND SCHAM

In seinen autobiographischen Romanen („Der Junge. Eine afrikanische Kindheit“, „Die jungen Jahre“ und „Im Sommer des Lebens“) schildert er so eindringlich wie nachdrücklich, wie die Frage der Identitätsfindung im Zentrum seines Heranwachsendens stand. Der kleine John Maxwell wird englisch erzogen, findet aber auf der Farm eines Onkels sein zweites Zuhause. Hier spricht er Afrikaans, die Sprache seiner burischen Vorfahren. „Afrikaans ist wie eine gespenstische zweite Haut, die er überall mitnimmt und in die er jederzeit schlüpfen kann, wodurch er sofort zu einer anderen Person wird, schlichter, fröhlicher und leichtfüßiger.“ Auch das schwierige und angespannte Verhältnis zwischen Schwarzen und Weißen, zwischen Knechten und Herren spielt in seiner Kind-



heit und Jugend eine zentrale Rolle. All die unausgesprochenen, schwer fassbaren, aber nicht zu übersehenden kleinen Ungerechtigkeiten und das bedrückend-schwere große Unrecht des Apartheid-Systems rufen ein (noch) diffuses Schuld- und Schamgefühl im heranwachsenden Coetzee hervor.

Dieses seelische Unwohlsein und eine unbestimmbare Unsicherheit bestimmten den weiteren Lebensweg von J. M. Coetzee. Nachdem er an der Universität von Kapstadt sein Literatur- und Mathematikstudium abgeschlossen hatte, ging er in den Sechziger Jahren nach England, arbeitete dort als Programmierer für IBM, suchte danach in den USA sein Glück und promovierte an der University of New York über Samuel Beckett. Erst 1972 kehrte Coetzee nach Südafrika zurück, wo er bis 2002 als Literaturprofessor an der Universität von Kapstadt arbeitete. Seit 2002 lebt er mit seiner Frau in Adelaide, Australien und seit 2006 ist er auch australischer Staatsbürger.

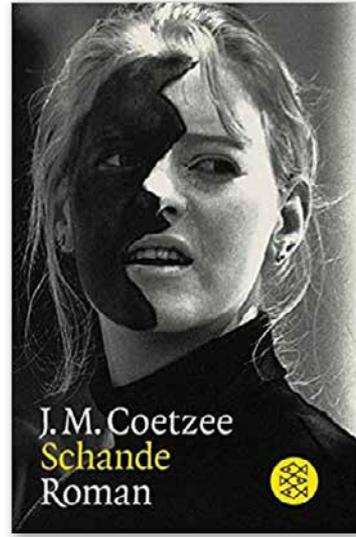
Verrat, Hass, Gleichgültigkeit, Entfremdung von der eigenen und Angst vor der fremden

Kultur und immer wieder die Struktur von Macht sind die Themen, denen Coetzee mit großer Obsession und mit mikroskopischem Blick nachspürt. Viele seiner Bücher (u.a. „Im Herzen des Landes“ und „Warten auf die Barbaren“) sind nichts weniger als literarische Abrechnungen mit dem Kolonialismus und dem Südafrika der Apartheid im Allgemeinen und Rassismus, (männlicher) Gewalt und sexueller Ausbeutung im speziellen. Obwohl seine Bücher von den extremen Verhältnissen im Südafrika seiner jungen Jahre geprägt wurden, sind sie doch viel mehr als (Anti-)Apartheid-Romane. Sie sind Weltliteratur im wahrsten Wortsinn: Sie beschreiben die Welt wie sie ist, und nicht wie sie sein sollte. In ihrer Zerrissenheit, mit all ihren Widersprüchen, Ungerechtigkeiten und ihrem Unrecht.

Coetzee ist jedoch kein Autor, der seine Leser an der Hand nimmt und ihnen den Weg vorgibt – den müssen sie schon selbst finden. Er unterstützt sie aber mit einer ebenso präzisen wie detailliert recherchierten Wegbeschreibung.

## WUCHT UND INTENSITÄT

Was das Werk von Coetzee so außergewöhnlich und herausragend macht, ist seine Indifferenz, das Fehlen jeder Eindeutigkeit. J. M. Coetzee beschreibt präzise und klar, wägt ab, bleibt korrekt und sachlich und vermeidet parteiliche Rhetorik. Und ist gerade deshalb viel näher an der „Wahrheit“ dran und überlässt es dem Urteilsvermögen der Leser, sich selbst ein Bild zu machen, die Fakten abzuwägen und einzuordnen und danach Position zu beziehen. Coetzees Romane berichten von der Natur des Menschen und lesen sich meist wie literarische Nachrichten aus dem beschädigten Leben.



Im Roman „Leben und Zeit des Michael K.“ ist vieles von dem wiederzuerkennen, was Coetzee selbst an einem Autor wichtig ist: kühle Distanz, luzide Beobachtung, sprachliche Brillanz, ästhetische Qualität und ethische Korrektheit. Coetzee erzählt in diesem parabelhaften Roman von einem von Krieg und Anarchie erschüttertem Kapstadt (Südafrika), das Michaels Leben aus den Fugen geraten lässt. Der in seiner schlichten Art sympathische Antiheld, vaterlos in einem Heim aufgewachsen, kann und will die Welt, diese von Coetzee so unnachahmlich beschriebene Welt, nicht verstehen und nichts mit ihr zu tun haben. Er will einfach nur Gärtner sein und wird doch in diesen Strudel aus Anarchie, Bürgerkrieg, Gewalt, Ausweglosigkeit und Verzweiflung mit hineingerissen. Zusammen mit seiner Mutter flieht er aufs Land, wird von den Behörden auf kafkaeske Art schikaniert und stellt nach dem Tod seiner Mutter desillusioniert und traurig fest: „Meine Mutter hat ihr ganzes Leben lang gearbeitet. Sie hat anderen Leuten die Fußböden geschrubbt, ihnen das Essen gekocht,

ihnen den Abwasch gemacht. Sie hat ihnen die Wäsche gewaschen. Sie hat ihnen die Badewanne saubergemacht. Aber als sie alt war und krank, haben sie sie einfach vergessen. Sie haben sie sich aus den Augen geschafft. Als sie gestorben war, haben sie sie ins Feuer geworfen. Sie haben mir einen alten Karton mit Asche gegeben und mir gesagt: „Hier ist ihre Mutter, nehmen sie sie weg, wir können nichts mit ihr anfangen.“

Der Titelheld zieht sich daraufhin völlig zurück und lebt ein Leben jenseits der Zivilisation, lebt von mit der Hand erlegten Tieren und von Pflanzen und Früchten, die er selbst unter größten Mühen sät, hegt und pflegt. Obwohl Coetzee diese Geschichte mit einer Wucht und Intensität erzählt, die ihresgleichen sucht, gelingt ihm das Kunststück, die Verzweiflung des Antihelden nie Überhand gewinnen zu lassen, sondern stets ein wenig Hoffnung – und mag sie noch so fern und vermessen sein – offen zu lassen. Coetzee, der als erster Autor überhaupt zweimal mit dem Booker Preis ausgezeichnet wurde, erhielt für diesen Roman 1983 den Booker



Award das erste Mal. 1999 erhielt Coetzee ihn für seinen wohl berühmtesten und nicht ganz unumstrittenen, mit dem kongenialen John Malkovich in der Titelrolle auch erfolgreich verfilmten Roman „Schande“ das zweite Mal. Mit „Schande“ hat J. M. Coetzee auch den sogenannten „großen“ Roman geschrieben, der vor allem im deutschsprachigen Raum als endgültiger Nachweis von Genialität und literarischer Könnerschaft angesehen wird.

## WEISER ODER REBELL

Die vielen Brüche in Coetzees Werk provozierten immer wieder die Frage, ob er mehr zum Weisen tendiere oder zum Rebellen. Eine Antwort darauf zu finden, ist schwierig. Nicht so schwierig ist es festzuhalten, dass sehr viele Protagonisten in den Büchern Coetzees seelisch Versehrte sind. Das, was sie dazu machte und aus der normalen Lebensbahn geworfen hat, liegt meist in ihrer Kindheit und Jugend, ohne dass der Autor es immer explizit ausformuliert.

„Schande“ ist Coetzees Opus Magnum und der südafrikanische Literaturnobelpreisträger erzählt auf meisterhafte Art und Weise die Geschichte des alternden Literaturprofessors David Lurie, dem eine Affäre mit einer seiner Studentinnen zum Verhängnis wird und der durch diesen „Fehltritt“ in Ungnade fällt. Mit welcher Vielschichtigkeit und Lebensnähe Coetzee in diesem Ausnahmewerk seine Romanfiguren zeichnet, ist schon außergewöhnlich.

Wie er es aber zudem gekonnt versteht, dass sein fokussierter Blick auf den Alltag im Schatten der südafrikanischen Apartheid-Geschichte mit dem Thema der unauflöselichen Spannung zwischen Liebe und Begehren konvergiert, ist unvergleichlich und einzigartig. Dass seine sexuelle Affäre mit der Studentin Melanie, die ebenso seine Tochter sein könnte, vom Disziplinausschuss der Universität als sexueller Missbrauch ausgelegt wird, irritiert und verletzt den alternden Casanova und Teilzeit-Macho sehr – beruft er sich doch auf das (Menschen)Recht auf sexuelles Begehren und wählt dabei die Worte: „Ich war nicht mehr ich selbst. Ich wurde Diener des Eros.“

Er macht das (männliche) Begehren zum Thema – für ihn ist es auch ein Symptom einer nicht auflösbaren Spannung der männlichen Identität als solcher. Bevor er von der Universität hinausgeworfen wird, quittiert David Lurie seinen Dienst, verlässt Kapstadt und fährt, mit sich selbst und seiner Existenz als Mann im Unreinen, auf die abgelegene Farm seiner Tochter Lucy. Zunächst scheint es auch, als könnten der Einfluss Lucys und der natürliche Rhythmus des Farmlebens David Luries aus den Fugen geratenes Leben neuen Halt geben. Als dann aber drei schwarze Jugendliche die Farm überfallen und Lucy vergewaltigen und David Lurie nichts dagegen unternehmen kann, bricht ein grundle-

gender Konflikt zwischen Vater und Tochter offen zutage.

Während David Lurie aus Gründen von Recht und Würde die Verfolgung und Bestrafung der Täter einfordert, kämpft Lucy dafür, das aus der Vergewaltigung entstandene Kind nicht abzutreiben und die jugendlichen Täter nicht anzuzeigen und ihrer Strafe zuzuführen. Nur so – pragmatisch und sich den realen Verhältnissen anpassend – meint Luries Tochter Lucy, sei ein Leben auf ihrer Farm überhaupt möglich. David Luries auf humanistischen Idealen und den schönen Künsten aufgebaute Denk- und Lebenswelt fällt daraufhin wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Mit dem alternden Literaturprofessor David Lurie hat J. M. Coetzee wohl seine in ihrer Ambivalenz beeindruckendste und verstörendste Romanfigur geschaffen und zum Zentrum seines großartigsten Romans gemacht.

## JESUS-TRILOGIE

Mit seinem Alterswerk – von einer geplanten Jesus-Trilogie liegen bisher zwei Bände vor – knüpft der mittlerweile achtundsiebzig Jahre alte Nobelpreisträger von 2003 weniger an sein Opus Magnum „Schande“ als an die mit Philosophie und Wissenschaft spielenden, fabelartigen mit viel Verve und noch mehr Vorstellungskraft geschriebenen Werke in seinem ebenso vielfältigen wie umfangreichen Werk an.

In den Romanen „Die Kindheit Jesu“ (2013) und „Die Schulzeit Jesu“ (2018) jongliert er nicht nur mit Fakten und Fiktionen, spielt auf amüsante Weise mit diversen biblischen Bezügen (von der Augusteischen Volkszählung bis zur Flucht nach Ägypten), lässt den Leser wie nebenbei an Kulturgeschichte und Glaubensfragen teilhaben und macht sich



einen Heidenspaß daraus, den erdachten jungen Jesus, der in seinen Romanen David heißt, als hochbegabten, altklugen und dabei irgendwie ganz normalen Jungen zu beschreiben, der Zauberer, Entfesselungskünstler oder Rettungsschwimmer werden will und seinen Freunden voll Überzeugung erklärt: „Ich muss keinen Lebensunterhalt verdienen.“

Einmal mehr in seinem künstlerischen Schaffen spielt der großartige Autor Coetzee mit scheinbaren Gewissheiten, kokettiert mit fehlenden Eindeutigkeiten und bricht gleichsam im Vorbeigehen sämtliche literarische Normen. Letztlich handelt es sich um meisterliche Charakterstudien eines Kindes, bei dem es sich auch um den menschgewordenen Gottessohn handeln könnte.

Auch wenn also John Maxwell Coetzee in seinem Alterswerk die gedankenklare Radikalität durch eine philosophische Altersmilde ersetzt, bleibt er ein außergewöhnlicher Autor, dem die Schärfung des Geistes ebenso wichtig ist, wie die Schulung der Seele und des Herzens.

A portrait of Philip Roth, an older man with grey hair, wearing a light-colored button-down shirt over a dark t-shirt. He is standing in front of a dark wooden wall. The lighting is dramatic, with strong shadows.

# APOSTEL DER UNZUCHT

▲ Mit dem besessenen Lustschreiber Philip Roth ist einer der wichtigsten Autoren unserer Zeit gestorben. Eine Würdigung von Robert Leiner

Im Alter von knapp 80 Jahren, nach mehr als 30 Büchern, hat Philip Roth, 2012, ausdrücklich erklärt, er hätte vom Romanschreiben die Nase voll. Viele konnten dies einfach nicht glauben, dass er, der besessene Lustschreiber, der oft beinahe jedes Jahr ein neues Werk herausbrachte, ganz mit dem Schreiben aufgehört habe. „Sind Sie denn wirklich der Meinung, Ihr Talent werde Sie in Ruhe lassen?“, wurde er im Vorjahr in einem Interview gefragt. „Tja, Sie sollten mir lieber glauben“, meinte er lakonisch, „seit 2009 habe ich nämlich nicht eine einzige Romanzeile zu Papier gebracht. Ich habe auch kein Bedürfnis danach. Ich habe getan, was ich getan habe, und das ist vorbei. Es gibt noch mehr im Leben als das Schreiben und Veröffentlichen von Romanen. Es gibt noch vollkommen andere Möglichkeiten, was ich zu meinem großen Erstaunen erst jetzt entdecke. (...) Im Augenblick studiere ich die amerikanische Geschichte des 19. Jahrhunderts. (...) Mein Kopf ist voll von damals. Ich gehe schwimmen, ich verfolge Baseballspiele, ich genieße die Landschaft, schaue mir den einen oder anderen Kinofilm an, höre Musik, esse gut und treffe mich mit Freunden. Auf dem Land interessiere ich mich sehr für die Natur. Für eine permanente Beschäftigung mit Dingen wie Altern, Schreiben, Sex und Tod bleibt da kaum noch Zeit. Am Ende des Tages bin ich einfach zu erschöpft.“ So hat er sich tatsächlich einen Ruhestand gegönnt. Am 22. Mai ist er im Alter von 85 Jahren an Herzversagen gestorben.

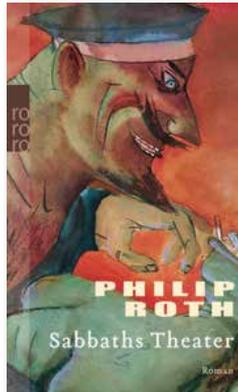
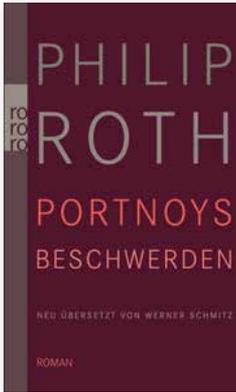
Doch was für einen Start legte er hin! Gleich für sein erstes Buch erhielt er in den USA den „National Book Award“. Das war 1960, das Werk hieß „Goodbye, Columbus“, eine Sammlung von Erzählungen. Und der junge Autor war gerade 27 Jahre alt. In der Titelerzählung verliebt sich Neil Klugman, ein junger Mann aus dem kleinbürgerlichen jüdischen Milieu

von Newark, in Brenda, eine Tochter aus einer wohlhabenden Neureichenfamilie, einem Sinnbild des erfolgreichen, aufstrebenden Nachkriegsamerikas, das in seinem Geld ertrank, in dessen ausladenden Häusern aber keine Bibliothek zu finden war.

Er erobert Brenda spielerisch und virtuos, aber sobald er am Tisch der Familie Platz nimmt, langweilen ihn das Klima des Tüchtigen und Anständigen, der Aufstiegsstolz und die Fantasielosigkeit im Grunde sofort. Als die Rede auf die kommende Hochzeit kommt, überredet er Brenda, sich stattdessen um die Verhütung zu kümmern, woraufhin ihn die Familie verstößt. Angeödet wendet sich Neil Klugman ab, nicht nur von der Familie, sondern von ihrem ganzen Universum, dem geistlosen, geschichtsvergessenen, neureichen Geldimperium namens Amerika. Großartig bereits der erste Absatz, in dem Neil Klugman die bildschöne Brenda erstmals zu Gesicht bekommt: Es ist eine Poolszene, Brenda taucht, schwimmt eine Bahn, rückt mit Daumen und Zeigefinger den verrutschten Badeanzug zurecht, „my blood jumped“.

Es war alles sofort da: das kühle, männliche Begehren, die Überheblichkeit des jungen Intellektuellen gegenüber den gesellschaftlichen Leistungsträgern, die Anmaßung des jungen Mannes gegenüber dem morschen amerikanischen Konservatismus, die lyrische Qualität von Philip Roths Prosa, die blanke Schönheit seiner Sprache. Und es deutete sich schon in diesem Erstling an: Diese kleine Erzählung war die Ouvertüre für ein gewaltiges Werk.

Der als jüdischer Amerikaner im Jahr 1933 auch geographisch auf der anderen Seite geborene spätere überzeugte New Yorker Philip Roth gehörte einer Minderheit an, die in der Ära, in der Roth aufwuchs, noch massiven Benachteiligungen ausgesetzt war. Das prägte sein Amerikabild.



Philip Roth war das zweite Kind von Herman Roth (1901–1989) und dessen Frau Bess, geborene Finkel (1904–1981). Beide Eltern waren assimilierte amerikanische Juden der zweiten Einwanderergeneration. Die Großeltern mütterlicherseits stammten aus der Umgebung von Kiew, die jiddisch sprechenden Großeltern väterlicherseits, Sender und Bertha Roth, aus Koslow in Galizien. Sender Roth war in Galizien als Rabbiner ausgebildet worden und arbeitete in Newark in einer Hutfabrik. Herman Roth, das mittlere von sieben Kindern und erstes Kind in den USA, arbeitete nach achtjähriger Schulzeit erst in einer Fabrik, wurde dann Versicherungsvertreter und verkaufte Lebensversicherungen von Haus zu Haus. Bis zu seiner Pensionierung war er Bezirksdirektor der Metropolitan Life. Philip Roths vier Jahre älterer Bruder Sanford (Sandy) Roth (1927–2009) wurde Vizepräsident einer Werbeagentur und arbeitete nach seiner Pensionierung als Maler.

Sie wuchsen im jüdisch geprägten Stadtteil Weequahic in Newark, New Jersey auf. Philip's Kindheit verlief behütet und weitgehend unbeschwert. Newark, seine Herkunft, zeichnete er immer wieder neu, umspielte deren engen Rahmen immer und immer wieder, bis hin zu „The Plot Against America“ und „Empörung“

(2009). Offenbar brauchte und liebte Roth auch die Enge dieser Welt, der er entkommen ist. Am getreuesten beschrieb Roth die Welt, aus der er stammt, wahrscheinlich in „Mein Leben als Sohn“. Hier erzählte er auch von einem Rasiernapf des Großvaters, mit der Inschrift „S. Roth 1912“. Roth beschrieb den Napf als griechische Vase, auf der die mythologischen Ursprünge seiner Rasse abgebildet sind. Das Rasierwerkzeug war das einzige, was seiner Familie aus der Zeit vor der Einwanderung erhalten blieb.

Von 1946 bis 1950 besuchte er die Weequahic High School mit fast ausschließlich jüdischen Mitschülern. An der Rutgers University begann Roth ein Jurastudium, wechselte 1951 auf die Bucknell University in Lewisburg, Pennsylvania, wo er 1952 in die philosophische Fakultät übertrat und ein Studium der Englischen Literatur aufnahm. Im College emanzipierte sich der junge Student zunehmend von seinem Elternhaus, während die Opposition zur christlich-konservativen Ausrichtung Bucknells eine bewusste Abgrenzung und gestärkte Individualität nach sich zog. Gemeinsam mit zwei Kommilitonen gründete er 1952 die Literaturzeitschrift „Et cetera“, in der er seine ersten literarischen Versuche herausbrachte. 1954 nahm er das Hauptstudium an der Universität von Chicago auf, das er im Folgejahr mit dem Master of Arts abschloss. Unter dem Einfluss der Lektüre Saul Bellows verabschiedete er sich schließlich von der akademischen Lehrmeinung über Literatur. Statt eine universitäre Laufbahn zu verfolgen, verpflichtete er sich für zwei Jahre bei der Armee, wurde jedoch bereits 1956 mit einer Wirbelsäulenverletzung, die er sich in Fort Dix zugezogen hatte, entlassen. Er kehrte nach Chicago zurück und gab an der Universität Schreibkurse. Sowohl in der Armee als auch während der Anstellung an der Universität schrieb Roth Kurzgeschichten, die in renommierten Lite-

raturzeitschriften erschienen. Dabei griff er auf seinen eigenen Erfahrungshintergrund eines Newarker Juden aus der unteren Mittelschicht zurück, der sein späteres Werk bestimmen sollte.

Im Oktober 1956 lernte er in Chicago die Sekretärin Margaret Martinson Williams kennen, die er im Februar 1959 heiratete. Die vier Jahre ältere geschiedene Mutter zweier Kinder von ganz anderer sozialer Herkunft gab Roth anfänglich gleichermaßen das Gefühl einer Herausforderung wie einer Befreiung. Später vergrößerten sich allerdings die Probleme und Auseinandersetzungen in ihrer Beziehung, die der Schriftsteller rückblickend etwa in „Mein Leben als Mann“ (1974) verarbeitete. In seiner Autobiografie „Die Tatsachen“ (1988) avancierte Margaret als Josie Jensen gar zum „Gegenselbst“, zur „Erzfeindin und Nemesis“ des Autors. 1963 trennte sich das Paar, doch Margaret Roth weigerte sich, in eine Scheidung einzuwilligen. Fünf Jahre später starb sie bei einem Autounfall.

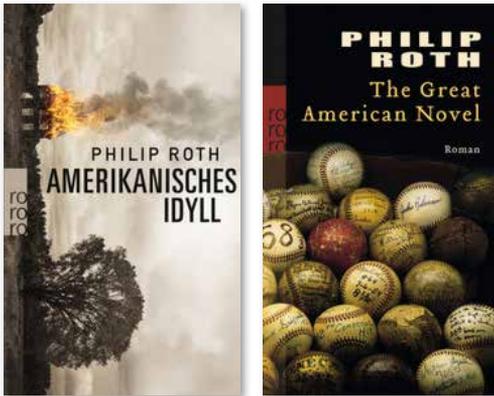
Von 1958 an lebte das Paar in New York an der Lower East Side von Manhattan, 1959 verbrachten sie sieben Monate mit einem Guggenheim-Stipendium in Italien. Nach der Rückkehr ließen sich beide in Iowa City nieder, wo Roth an der Universität den Writers' Workshop leitete. Die Erfahrungen im kleinstädtischen Iowa fernab der amerikanischen Metropolen flossen in Roths zweiten Roman „Anderer Leute Sorgen“ ein, der 1962 erschien, der im Unterschied zu Roths zuvor veröffentlichtem Erzählband bei den Kritikern jedoch gemischte Reaktionen hervorrief. 1962 wurde Roth Writer in Residence an der Universität Princeton. Nach der Trennung von seiner Frau begann er eine fünfjährige Psychoanalyse beim New Yorker Psychiater Hans J. Kleinschmidt, der die Fallgeschichte 1967 unter dem Titel „The Angry Act: The Role of Aggression in Creativity“ anonymisiert in einer



medizinischen Fachzeitschrift veröffentlichte. Im Jahr darauf reiste Roth zum ersten Mal nach Israel und nahm am American Jewish Congress teil, führte Diskussionen mit israelischen Intellektuellen und dem Premierminister David Ben-Gurion. Von 1965 bis 1977 hatte Roth dann einen Lehrauftrag für Komparatistik an der University of Pennsylvania.

## PORTNOYS BESCHWERDEN

Berühmt machte Roth 1969 der Skandalroman „Portnoys Beschwerden“. In der Zeit der sexuellen Befreiung erzählte der Anwalt Alexander Portnoy auf der Analytikercouch von seinen ausgeprägten Komplexen und seinem Unglück mit Frauen, das er gänzlich auf seine überfürsorgliche Mutter und den schwachen Vater zurückführte. Selbstverliebt, bemitleidenswert, obsessiv war dieser Portnoy, mit seinem ausgeprägten Hang zu Selbstbefriedigung und Impotenz. Die Lächerlichkeit seiner Obsessionen, die Unmöglichkeit ihnen zu entkommen, und die Eloquenz, mit der er von ihnen berichtete, machen ihn zu einem Verwandten Woody Allens. „Portnoys Beschwerden“ schildert die sexuellen Erfahrungen und Nöte eines Heranwachsenden mit einer



Offenheit, die selbst in der liberal-libertären Phase der späten sechziger Jahre noch einen Skandal provozierte. Der Witz dieser Selbstbetrachtung des Autors unter anderem Namen – eben Portnoy – aber ist bezwingend; es gibt kaum ein amüsanteres Buch der modernen Literatur.

Philip Roth selbst fand diesen Roman gar nicht so wichtig. Er sei einfach nur das vierte von insgesamt über 30 Büchern. Immerhin räumt er ein, dass er dem Thema „Masturbation“ einen festen Ort auf der Landkarte der Literatur verschafft hat. Aber eigentlich, sagte er in einem Interview, sei das Thema von „Portnoys Beschwerden“ etwas ganz anderes. Glutkern des Romans sei jene heiße Szene, in der Portnoys Onkel seinen großen, starken Sohn im Keller verdrischt, weil der mit einem nichtjüdischen Mädchen ein Verhältnis angefangen hat – hinterher gibt er dem Mädchen hundert Dollar und erzählt ihr, sein Sohn leide an einer seltenen Blutkrankheit. „Das schmutzige Geheimnis dieses Buches ist nicht die Masturbation. Es ist die Brutalität des Gefühls in einer jüdischen Familie“, so Roth. Als „Portnoys Beschwerden“ erschien, galt der Autor als ein jüdischer Selbsthasser. Philip Roth wehrte den Vorwurf ab: „Unsinn. ‚Jüdischer Selbsthasser‘ ist nichts weiter als

das Schimpfwort, mit dem die jüdische Gemeinschaft jeden jungen jüdischen Schriftsteller begrüßt.“ Nicht bezweifeln kann man jedoch Folgendes: Seit „Portnoys Beschwerden“ hat sich die Art, wie Philip Roth jüdisches Familienleben beschreibt, radikal verändert. Damals war ihm die jüdische Familie noch ein gigantischer, ein brüllender Witz – in seinen späteren Romanen dagegen erscheint sie als etwas Kostbares und Bedrohliches, übrigens auch als etwas Heroisches.

1971 veröffentlichte er die grandiose Satire „Unsere Gang“ über einen amerikanischen Präsidenten namens Trick E. Dixon. Jeder erkannte darin 1971 den damals regierenden Präsidenten Richard Nixon alias „Tricky Dick“, der zur Ablenkung von innenpolitischen Problemen einen kleinen Krieg mit Dänemark vom Zaun zu brechen gedenkt. Die Lektüre dieser bitterbösen Farce aus sechs immer grotesker werdenden Kapiteln, die den Protagonisten schließlich in die Hölle führt, ist immens lohnend. Sie zeigt einen kämpferischen Philip Roth am Werk, der die gleiche Rücksichtslosigkeit, die er beim Blick auf sich selbst walten ließ, ebenfalls dann benutzte, wenn es um politisches Engagement ging. Auch das mag eventuell verhindert haben, dass er den Literaturnobelpreis zugesprochen bekam.

Danach wurde Roth der Großmeister des autobiographischen Vexier- bzw. Verwirrspiels. In „Mein Leben als Mann“ (1974), vielleicht ein Schlüsselroman, schildert der Schriftsteller Peter Tarnopol eine Ehehölle, in die er gegen seinen Willen mit Selbstmorddrohungen und falschen Schwangerschaften getrieben wird. (Die Hölle, die eine Ehe mit Roth für die andere Seite bedeutete, beschrieb später seine zweite Frau Claire Bloom in ihren Erinnerungen.)

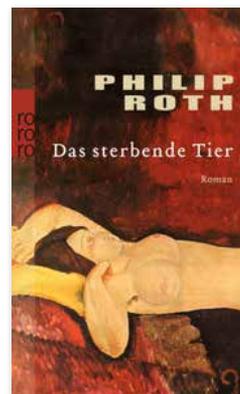
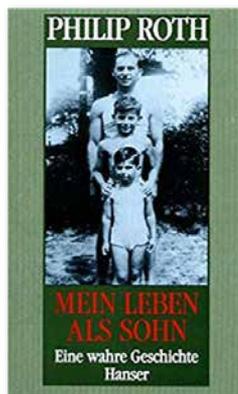
In diesem Buch trat auch das erste Mal der jüdische Schriftsteller Nathan Zuckerman auf,

die vielleicht wichtigste Figur, die Roth erfunden hat. „Der Ghostwriter“, „Zuckermans Befreiung“ und „Die Anatomiestunde“ wurden die Zuckerman-Trilogie (mit „Die Prager Orgie“ als Epilog), erschienen in der ersten Hälfte der achtziger Jahre. Roth erzählt von der jugendlichen Kunstbegeisterung und den Schreibblockaden des arrivierten Schriftstellers, er erzählt von der absoluten Notwendigkeit und absoluten Unmöglichkeit aus dem Judentum, genauso wie aus der eigenen Familie, auszubrechen.

Auch von seiner Figur konnte Roth sich nur schwer trennen: Erst 2007, in dem Roman „Exit Ghost“ (eine Regieanweisung aus dem „Hamlet“) verabschiedete Roth Zuckerman – endgültig, wie er sagte.

Ein wirklich persönliches Buch war „Patrimony“ (1991), das auf Deutsch „Mein Leben als Sohn“ heißt. Roth erzählt hier von den letzten Jahren im Leben seines Vaters, sehr genau, verletzend genau, aber auch sehr hingezogen zu dem alten Mann, er schildert seinen Hass und seine Liebe, mit beiden kann man nicht zurechtkommen, denn irgendjemand ist immer von dem anderen abhängig: ein klassisches Vater-Sohn-Buch, ein klassisches Hassliebe-Buch.

In „Operation Shylock“ (1993), einer aberwitzigen Spionagegeschichte, erfand Roth für sein Roman-Alter-ego Philip Roth seinen Doppelgänger, Philip Roth, der den Auszug der Juden aus Israel propagiert. Ist dieser Doppelgänger nur ein Irrer, oder ist er ein gefährlicher Hochstapler? Die Ereignisse überschlagen sich, und der echte Philip Roth gerät in ein politisch brisantes Spionagenetz. Er beginnt an seiner Identität zu zweifeln und vermag bald nicht mehr, zwischen Wahn und Wirklichkeit sicher zu unterscheiden. Und dem Leser geht es ähnlich. Es ist eine Spionagegeschichte, ein Thriller, ein politischer Roman, absolut aberwitzig und absurd.



## SABBATHS THEATER

Als er für seinen Roman „Sabbaths Theater“ noch einmal den „National Book Award“ erhielt, meinte er: „Ich habe ein boshaftes Buch geschrieben und fühle mich makellos wie ein Lamm“. Von all seinen Romanen halten ihn viele mit Abstand für den bösesten. Auch wenn er in der Zwischenzeit in die Jahre gekommen war, verstand er es immer noch, eins draufzugeben. Nie zuvor war einer seiner Romanhelden so abscheulich, so abstoßend wie dieser Morris „Mickey“ Sabbath, ein fetter alter Kerl, der einst zur See fuhr, sich in Bordellen herumtrieb, in New York als Straßenkünstler sein Dasein fristete, später als Dozent wegen „sexual harassment“ vom College flog, der seine erste Frau aus den Augen, seine zweite an den Alkohol verlor, der seine Geliebte lüstern in die Arme anderer Männer trieb, und sich nun verzweifelt, aber immer noch erregt auf ihr Grab schmeißt (und auch masturbiert). „Ficken“ ist sein Lieblingswort: Er sagt es gern, er hört es gern, er tut es gern.

Sabbath ist mittlerweile 64, noch immer ein Hurenbock, ein Freund der lockeren Rede und stolz wie ein Kind auf den anhaltend aufragenden Mittelpunkt seines Lebens. Auch wenn



er jetzt feststellen muß: „Der Schwanz wird nicht mit Garantie auf Lebenszeit geliefert.“ Sabbath hat Übergewicht, arthritische Finger und Probleme mit der Prostata. Seine Geliebte ist tot, elendig an Krebs gestorben, seine Ehe hat er platzen lassen und damit Auskommen und Unterkunft aufs Spiel gesetzt. Und ein Freund aus der guten alten Zeit hat gerade Selbstmord begangen.

Da läuft Sabbath 1994 durch New York, die Stadt, die er vor 30 Jahren verlassen hat. Ein Ungetüm schleppt sich, auf dem Weg zur Beerdigung des Freundes, zum U-Bahnsteig hinab. Seine Dozentenstelle hat er vor fünf Jahren verloren, weil eine seiner Studentinnen den Tonbandmitschnitt vom gemeinsamen Telefonsex auf der Damentoilette liegenließ. Sabbath entpuppt sich als widerlicher Alter, halb Lear, halb Falstaff, unbelehrbar und geil. Dabei hält er sich für charmant. Ein wahrlich unverfrorener Roman um einen Puppenspieler mit überreizter Phantasie, der sein Leben vor sich vorüberziehen lässt.

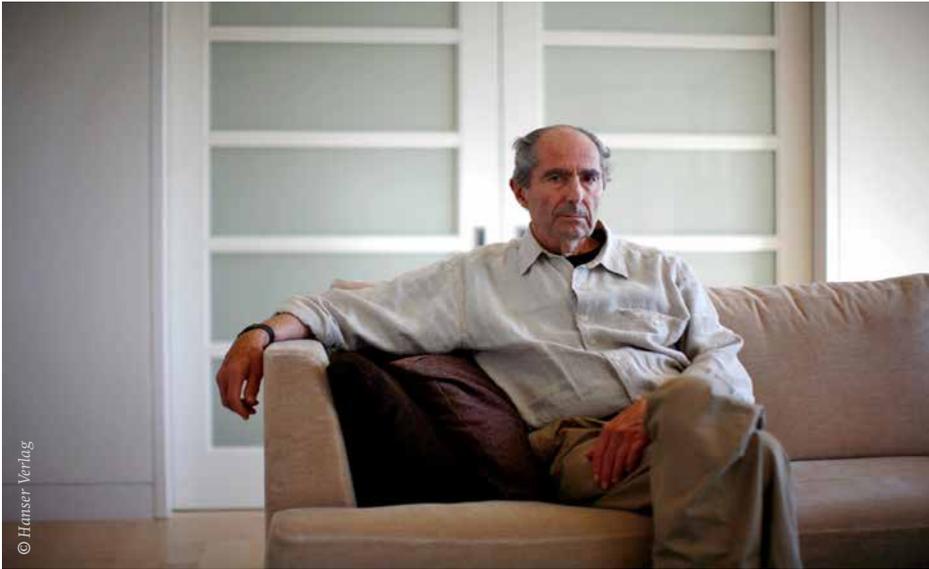
Die Rothsche Selbstbezeichnung, ein selbstkritischer Blick auf das eigene Werk, wird deutlich genug, doch er lässt eben auch, in Sabbaths Worten, die Gegenposition zu: Und allen, die sich jemals über ihn aufgeregt hatten, den Entsetzten, die ihn als gefährlich

bezeichnet hatten, als widerlich, entartet und obszön, ihnen allen rief er jetzt zu: „Gar nicht wahr! Mein Versagen besteht darin, dass ich nicht weit genug gegangen bin! Dass ich nicht noch viel weitergegangen bin!“

Nicht zufällig und wie zum Trotz macht Roth gerade diesen „Apostel der Unzucht“ zum Helden eines seiner umfangreichsten und vitalsten Romane.

Es folgte die amerikanische Trilogie mit „Amerikanisches Idyll“, „Mein Mann, der Kommunist“ und – als Höhepunkt – „Der menschliche Makel“ von 2000. Hier lieferte Roth eine tiefgründige Analyse Amerikas. Die Figuren dieser Bücher haben das amerikanische Versprechen radikaler Selbstverwirklichung alle sehr ernst genommen und sie sind deswegen alle mit der viel engeren Welt ihrer Herkunft zusammengestoßen. Roth zeigt die Konsequenzen aus dieser Entwicklung mit Emphase und Klarheit. Der erste Schritt der Emanzipation besteht bei Roth dabei immer aus der Liebe und Erotik, mit der die Figuren in die Welt gezogen werden. Sex, das bedeutet bei ihm den ersten Schritt nach Amerika, es bedeutet, ein vollständiger Amerikaner zu werden.

Roth verwickelte nicht nur sich selbst, die auftretenden Frauen und die Leser in seine



© Hanser Verlag

Bücher, er verwickelte auch die Wirklichkeit. Er beschrieb die amerikanische Wirklichkeit nicht, sondern ließ sie in seine Bücher hinein.

Die Summe dieses Erzählwerks ist „Der menschliche Makel“. In diesem Roman um den jüdischen Altphilologen Coleman Silk, der sich dann als Schwarzer entpuppt, wird entfaltet, was aus der sexuellen Revolution geworden ist, was aus der Selbsterfindung geworden ist, was aus Amerika geworden ist, und – natürlich – welche Rolle Sex im Leben spielt.

Das Werk von Philip Roth ist unglaublich konsequent aufgebaut. Nachdem durch Zuckerman, seine Trilogie und die Auftritte in weiteren Romanen eine Leitfigur erfunden worden war, konnten andere Figuren wie David Kepesh (aus „Die Brust“ und anderen Büchern), Peter Tarnopol oder Philip Roth, allesamt Nachfahren von Neil Klugman, an seine Seite treten.

Durch all diese Figuren und durch den Bezug auf die Entwicklung Amerikas lassen

sich Philip Roths Romane in mehrere Gruppen ordnen.

Seit „Das sterbende Tier“ (in dem David Kepesh wieder auftritt, 2001) schrieb Roth an seinem Alterswerk, immerhin auch sieben Romane. Diese Bücher sind aber keineswegs altersweise, sie sind immer noch von viriler Lebendigkeit, in gewisser Weise sogar erfrischend töricht. Und trotzdem kommt hier immer alles so, wie es kommen muss. Roth war ein immer wieder erstaunlicher Bücherbaumeister. Seine nun meist kurzen Romane waren mit souveräner Meisterschaft komponiert, wie sich nicht zuletzt in „Nemesis“ zeigte.

Wenn man Philip Roth liest, fallen einem sehr viele Adjektive ein (so Peter Michalik einmal): Unverfroren, erotoman, überreizt, unerträglich, zärtlich, kalt, großartig, scharfzüngig, zynisch, unerträglich, großkotzig, komisch, unflätig, erregend, bitter, rührend, tiefgründig, fesselnd, sarkastisch ... Sie widersprechen sich zum Teil. Aber sie gehören wirklich alle zu diesem Autor.



**MIT EINZIGARTIGEM  
WITZ UND JÜDISCHER  
UNMITTELBARKEIT**

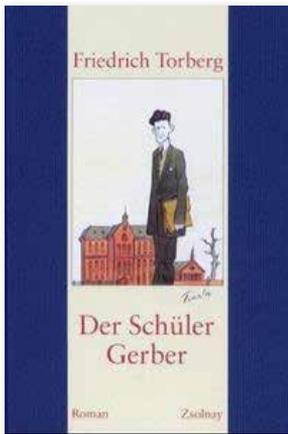
◀ Friedrich Torberg (1908-1979). Von Marianne Sonntagbauer

**F**riedrich Torberg war ein engagierter Schriftsteller, der allen Ideologien misstraute. Mit Leidenschaft und Humor kämpfte er für Gerechtigkeit und Meinungsfreiheit. Zur Welt kam er in Wien als Friedrich Ephraim Kantor am 16. September 1908 als Sohn Alfred Kantors und seiner Frau Therese, geborene Berg. Er entstammt einer deutsch-jüdischen Prager Familie. Sein Vater geht als leitender Angestellter einer Prager Spirituosenfirma nach Wien. Friedrichs Schwester Sidonie ist sechs Jahre älter als er, seine Schwester Ilse wird 1906 geboren. Schon in der zweiten Klasse Volksschule trägt er im Kriegswinter 1915/1916 eigene patriotische Gedichte vor. Torberg besucht das Gymnasium in der Wasagasse und tritt der Wasserballsektion des jüdischen Sportvereins SC Hakoah Wien bei. Als der Vater 1921 zum Prokuristen der Firma befördert wird, übersiedelt er mit seiner Familie nach Prag. Torberg erhält 1924 die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, die er bis 1945 behält. Noch in der Gymnasialzeit nimmt Friedrich Kantor, da seine literarischen Attacken gegen das Schulsystem wohl üble Folgen für ihn gehabt hätten, wäre die Autorschaft entdeckt worden, ein Pseudonym an. Aus der Endsilbe seines Vaternamens Kantor und dem Geburtsnamen seiner Mutter Berg stellt er den Namen Torberg zusammen. Bei der Matura am Deutschen Gymnasium im Jahre 1927 durchgefallen, beginnt er mit der Niederschrift seines ersten Romans "Der Schüler Gerber hat absolviert", dessen Manuskript von Max Brod an den Zsolnay Verlag nach Wien geschickt wird. Ab 1927 arbeitet Torberg beim „Prager Tagblatt“ als Sportreporter und Theaterkritiker. Die Leitung der Kulturredaktion liegt damals in den Händen Max Brods. Torberg

betätigt sich als Journalist, unter anderem für „Der Tag“ in Wien. Hier ist er Stammgast im Café Herrenhof, in dem auch die Schriftsteller Hermann Broch, Robert Musil und Franz Werfel verkehren. In Prag schreibt er für die Wochenzeitschrift „Selbstwehr“ und kommt dabei mit den radikalen Zionisten in Kontakt. Ab 1935 schreibt Torberg für den von deutschsprachigen Emigranten in der Tschechoslowakei gegründeten „Prager Mittag“. Er wird Schwimmer und gefeierter Wasserballer, nachdem er 1924 Hagibor Prag beigetreten ist. Der Sport wird ihm Lebensgefühl und trägt wesentlich für seine politische Einstellung und selbstbewusste Haltung gegenüber dem Judentum bei. 1928 beginnt Torberg an der Universität Prag Philosophie und Rechtswissenschaften zu studieren. Nach drei Semestern bricht er das Studium ab.

## DER SCHÜLER GERBER

1930 debütiert Friedrich Torberg mit Hilfe seines Prager Mentors Max Brod als Romanautor. „Der Schüler Gerber hat absolviert“, so lautet der Originaltitel des 1930 erstmals veröffentlichten Romans, später nur noch „Der Schüler Gerber“. Kurt Gerber ist ein begabter Schüler und steht kurz vor der Reifeprüfung. Der herrschsüchtige und sadistische Professor Kupfer quält ihn ständig mit seinem schwachen Fach Mathematik. Kupfer ist auch noch der Klassenlehrer und nutzt jede Gelegenheit die Schüler zu demütigen. Aber nicht nur die Schule belastet Gerber. Seine erste Liebe mit Lisa ist eben gescheitert und sein Vater erkrankt schwer. Gerber will seinem Vater eine Enttäuschung ersparen. So bleibt ihm nur, den ungleichen Kampf mit



dem übermächtigen Professor Kupfer aufzunehmen. Das Ende ist Selbstmord, obwohl er – der Leser erfährt es in der letzten Zeile des Romans – von der Prüfungskommission für reif erklärt wird. Mit diesem Roman gelingt Torberg der literarische Durchbruch.

In Torbergs zweiten Roman „Und glauben, es wäre die Liebe“ (1932) verleben acht junge Menschen in den dreißiger Jahren einen heißen Sommer miteinander. Alle schreiben Tagebuch und ihre Beziehungen und Liebschaften sind einem ständigen Wandel unterworfen. Sie versuchen sich den persönlichen und gesellschaftlichen Problemen einer politisch erschütterten Zeit zu stellen und scheitern gleichermaßen an der Unfähigkeit, über sich hinauszudenken. Mit seinem zweiten Roman steht Torberg vor der Aufgabe, an den Sensationserfolg seines Erstlings, des „Schüler Gerber“, anzuknüpfen. Sowohl bei den Kritikern als auch dem Publikum ist ihm das gelungen.

„Die Mannschaft. Roman eines Sport-Lebens“ (1935) handelt von den Erlebnissen des jungen Mannschaftskapitän Harry Baumester und seiner Wasserballmannschaft. Der Roman trägt autobiografische Züge. Er spiegelt Torbergs Begeisterung für den Sport und die

Zusammengehörigkeit in einer Mannschaft. Sein nächster Roman, „Abschied. Roman einer ersten Liebe“ (1937), handelt über Verwirrung, Trennung und Wiedersehen.

In den dreißiger Jahren pflegt Torberg in Altaussee Freundschaft mit Gina Kaus, Hermann Broch und Jakob Wassermann, die sich an ihren gemeinsamen Altausseer Sommern gefestigt und bereichert hat. Bis 1938 lebt er als Publizist, Theaterkritiker und Vortragender in Prag und Wien.

## JAHRE IM EXIL

Im Jahre 1938, beim Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, weilt Torberg in Prag. Er fasst den Entschluss in die Schweiz zu emigrieren. In seinem Gepäck befinden sich die ersten Kapitel eines Romans über den Untergang seiner Heimatstadt, „Auch das war Wien“, an dem er die nächsten zwei Jahre arbeitet. Im Frühjahr 1939 verlängern die Behörden in der Schweiz die Aufenthaltserlaubnis nicht mehr. Die nächste Station auf seiner Flucht ist Paris. Im September 1939 meldet er sich freiwillig bei der tschechoslowakischen Exilarmee in Frankreich. Im Mai 1940 wird er dienstfrei gestellt, da die Strapazen beim Militär sein Herz belasten. Seinen Genesungsurlaub verbringt er in Paris. Am 12. Juni 1940, zwei Tage vor der Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen, gelingt es Friedrich Torberg gemeinsam mit Freunden in einem Auto aus Paris zu entkommen. Im Juni 1940 flüchtet er von Paris nach Bordeaux, von dort über Spanien nach Portugal. Mit Hilfe des „Emergency Rescue Committee“ für gefährdete Flüchtlinge und des amerikanischen PEN-Clubs, der ihn in die beschleunigter Erlaubnis vorgesehene Gruppe von „Ten Outstanding German Anti-Nazi-Writers“ aufnimmt, erhält Torberg Anfang

Oktober 1940 ein „Emergency Visum“ für die Vereinigten Staaten. Am 9. Oktober 1940 verlässt er an Bord der S.S. Exeter, auf einem der letzten noch aus Europa abgehenden Schiffe der „American Express Company“, Lissabon und tritt die Überfahrt nach Amerika an. Am 18. Oktober 1940 erreicht er New York. In Hollywood wird er von Warner Brothers für ein Jahr unter Vertrag genommen. Doch der Jahresvertrag wird nicht verlängert. Während seines Aufenthalts bei Warner Brothers hat er nur unproduktive Arbeit zu leisten und seine späteren literarischen Versuche in englischer Sprache – vor allem Stories und Treatments als Basis für die Drehbücher – bleiben, von einer Ausnahme abgesehen, fruchtlos. Im Sommer 1944 geht sein Wunsch in Erfüllung. Nach dem Erfolg des Films „Voice in the wind“, dessen Drehbuch er schreibt, ist es ihm möglich nach New York zu übersiedeln. Torberg arbeitet vorerst an der Ausgabe des deutschen „Time Magazine“ mit. In New York findet er beim Verleger Gottfried Bermann-Fischer, der seinen 1936 aus Berlin nach Wien übersiedelten Verlag 1938 nach Stockholm verlegt und ihn während des Kriegs von Amerika aus leitet, eine wichtige Aufgabe. Bermann-Fischer bereitet das Wiedererscheinen der „Neuen Rundschau“ und eine intensiviertere Verlagsproduktion vor, für die er Torberg nicht nur als Berater, sondern auch als Autor heranzieht. Zu den Folgen der Zusammenarbeit gehört auch das herausgegebene „Zehnjahrbuch“ des Bermann-Fischer Verlages (1938-1948). 1945 heiratet Torberg die aus einer Wiener Bürgerfamilie stammende Marietta Bellak, von der er 1962 wieder geschieden wird. Im selben Jahr erhält er die amerikanische Staatsbürgerschaft.

Friedrich Torbergs in der Emigration entstandenes Werk ist umfangreich. Hauptthemen in seinem Werk aus dieser Zeit sind die



Auseinandersetzung mit dem Jude-Sein und der Konflikt zwischen Individuum und totalitärem System. Er verfasst die Novelle „Mein ist die Rache“ (1943), in der er erschreckend, schonungslos, mit großer Sensibilität und in nüchternem Stil von den Geschehnissen in einem Konzentrationslager erzählt. Es gilt als „gar nicht so schlimm“, bis ein neuer Lagerkommandant mit systematischen Mitteln den Ausrottungsbefehl für das Weltjudentum umzusetzen beginnt.

Im Roman „Hier bin ich, mein Vater“ (1948) gerät Otto Maier, Barpianist und österreichischer Jude, in die Fänge der Gestapo. Der zuständige Gestapobeamte Franz Macholdt, ein ehemaliger Schulkamerad von Otto, versucht ihn zu Spitzeldiensten zu erpressen, indem er ihm für den Fall seiner Mitarbeit die Freilassung seines Vaters aus dem KZ verspricht. 1939 schreibt Otto Maier in einer Pariser Gefängniszelle seine Geschichte nieder. Der Roman endet mit einem Gespräch Ottos mit seinem Religionslehrer, in dem es um den Versuch geht, Rechenschaft über den Verrat an seinen Freunden und seinem Scheitern abzulegen. Er spricht über den verzweifelten Irrweg, den er in einer aus den Fugen geratenen Zeit gegangen ist.



Der Roman „Die zweite Begegnung“ (1950) spielt 1948 in Prag zur Zeit der kommunistischen Machtergreifung. Der Einmarsch der Deutschen Wehrmacht 1939 sowie der sogenannte „Februarputsch“ 1948 in Prag, bei dem die KPČ die Macht in der Tschechoslowakei übernimmt, sind zentrale zeitgeschichtliche Ereignisse, entlang denen sich die Handlung des Romans entfaltet. Seine Tagebucheintragungen, die der Protagonist Martin Dub niederschreibt, sollen seine politische Entwicklung nachvollziehbar machen. Während die Ereignisse bis 1945 retrospektiv in geraffter Form erzählt werden, darunter Martins Jugend, sein Weg als sozialdemokratischer Journalist und Intellektueller, die Flucht nach Paris, wo er sich freiwillig zur Tschechoslowakischen Exilarmee meldet und die Rückkehr 1945 ins befreite Prag, setzt die eigentliche Handlung drei Wochen nach der kommunistischen Machtübernahme ein. Martin, der sich im Untergrund vor den neuen Machthabern versteckt hält, trifft seine Jugendliebe, die Tänzerin Wera Kirsanowa wieder, die ihn diesmal begleiten will, obwohl sie sich 1939 nicht zu einer gemeinsamen Flucht entschließen konnte und mit einem hohen kommunistischen Funkti-

onär verheiratet ist. Problematisch gestaltet sich die Flucht insofern, als sein langjähriger Freund Jan Dvorsky, der sich inzwischen der Kommunistischen Partei angeschlossen hat, Martin zum Eintritt in die KP überreden und seine Flucht verhindern will. Schließlich gelangen Martin und Wera über die bayrisch-tschechoslowakische Grenze in die Freiheit. Der Roman dient Torberg vor allem dazu, Kritik am Kommunismus stalinistischer Prägung zu üben. Vom Genre her hat Torberg in diesem Roman sein politisches Statement in die Form eines Liebesromans eingefügt.

## ZURÜCK IN ÖSTERREICH

1951 kehrt Friedrich Torberg aus dem amerikanischen Exil nach Wien zurück. Er lebt in Breitenfurt bei Wien und im Sommer wird er wieder Stammgast in Altaussee, das er seit Kindertagen kennt. Er unternimmt Vortragsreisen durch Österreich und Deutschland, wird Mitarbeiter beim Wiener „Kurier“ und bei der Sendergruppe „Rot-Weiß-Rot“, ist Kulturkorrespondent für die „Neue Zeitung“ in Frankfurt und später für die „Süddeutsche Zeitung“ in München.

1954 gründet Torberg die Kulturzeitschrift „FORVM. Österreichische Monatsblätter für kulturelle Freiheit“, deren antikommunistische Linie er bis 1965 als Herausgeber bestimmt und die sich binnen kurzem zu einer auch international anerkannten Publikation entwickelt. Als Theaterkritiker trägt Friedrich Torberg zusammen mit Hans Weigel maßgeblich zur antistalinistisch begründeten Ablehnung der Stücke Bertolt Brechts durch die österreichischen Bühnen der Nachkriegszeit bei („Wiener Brecht-Boykott“, der bis 1963 anhält). Er setzt sich für die Flüchtlinge des Ungarnaufstandes 1956 mit der von der „Rockefeller Foundation“ unterstützten

„Forum Kulturhilfe“ ein. Vom Rundfunk und Fernsehen oft eingeladen, wird er zu einer zentralen Figur des Wiener Kulturbetriebs. Von 1957 bis 1963 beginnt Torberg mit der Bearbeitung des literarischen Nachlasses von Fritz Herzmanovsky-Orlando. Seit 1961 übersetzt er zudem die satirisch-humoristischen Texte des israelischen Schriftstellers Ephraim Kishon aus dem Englischen, und zwar so meisterhaft, dass Kishon bald ein Bestsellerautor wird.

1962 wird seine Ehe mit Marietta Torberg geschieden, die auch zu seiner Nachlassverwalterin wird. Nach Friedrich Torbergs Tod gibt sie gemeinsam mit David Axmann zahlreiche Nachlassbände heraus, darunter viele kulturhistorisch bedeutsame Briefwechsel. Die „Gesammelten Werke“ erscheinen bei Langen Müller 1962 bis 1998.

Seine in den fünfziger und sechziger Jahren entstandenen Theaterkritiken sind zum Großteil in den 1966/1967 herausgekommenen zwei Bänden „Das fünfte Rad am Thespiskarren“ enthalten, welche zusammen mit dem Auswahlband „PPP. Pamphlete, Parodien, Post Scripta“ (1964) ein Kompendium lebendiger Kultur- und Zeitkritik bilden. „Das fünfte Rad am Thespiskarren“ befasst sich mit den aus fremden Sprachen ins Deutsche übersetzten Dramatikern. Torberg greift hier zu den alten Griechen zurück und behandelt englische, amerikanische, französische Dramenliteratur. „PPP“ enthält eine Auswahl an Aufsätzen, Glossen, Parodien, Nachschriften, Nachrufen und umfasst einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren.

In „Golems Wiederkehr“ (1968) gelingt einem jüdischen Häftling als einzigem die Flucht aus dem KZ. Prager Juden arbeiten zusammen mit einem SS-Offizier an einem Forschungsauftrag, ein tschechischer Widerstandskämpfer gegen die sowjetische Okkupation begreift, wie wichtig so unscheinbare

Dinge wie ein fehlendes Taschentuch werden können und in die geordnete Alltagswelt eines Journalisten bricht plötzlich etwas Unbegreifliches ein. Torberg stellt Fragen nach dem Sinn der menschlichen Existenz, legt menschliche Verhaltensweisen bloß und bezieht Stellung angesichts der Bedrohung des Menschen durch totalitäre Machtapparate.

Mit dem 1972 erscheinenden Roman „Süßkind von Trimberg“, seinem Referenzbuch an den mittelalterlichen jüdischen Minnesänger, beschreibt er eines seiner Lieblingsthemen seit Jugendtagen. Süßkind wird von seinem Vater, einem Arzt im Dienste der Grafen von Trimberg, im Geist der jüdischen Religion und Tradition erzogen. Als Dreizehnjähriger überlebt er einen Pogrom, dem seine Eltern zum Opfer fallen. Er begleitet einen Bettelmönch, arbeitet bei einem Steinmetz, lernt die Liebe kennen. Ein Minnesänger nimmt sich seiner an und Süßkind wird ein fahrender Sänger und dichtet in deutscher Sprache, bleibt aber dem Judentum treu. Von den Adelsherren wird er geschätzt und geschützt, denn er ist unter den fahrenden Musikanten ein exotischer Vogel. Von den Juden wird er geachtet, denn er kommt bei den Nichtjuden gut an. Als er in





einem Lied die Willkür der Mächtigen anzuklagen wagt und auch noch den Bischof von Würzburg beleidigt, beginnt sein Stern zu sinken. Er wird von allen verlassen und verstoßen, auch von den Juden, die befürchten, man könnte sie für seine allzu kühnen Verse verantwortlich machen. Süßkind ist ein Heimatloser und abgewiesener Landstreicher. Er stirbt einsam und verbittert.

## DIE TANTE JOLESCH – DIE ERBEN DER TANTE JOLESCH

Zwei untergegangene Bestandteile des Abendlandes – die k.u.k.-Monarchie und ihr jüdisches Bürgertum – bilden die Basis für Friedrich Torbergs anekdotische Erinnerungsbücher „Die Tante Jolesch oder Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten“ (1975) und „Die Erben der Tante Jolesch“ (1978). In der „Tante Jolesch“ skizziert er die Atmosphäre des ehemals habsburgischen Kulturkreises. In humorvoller Weise und mit Sprachwitz wird dem Leser die Welt des jüdischen Bürgertums vor Augen geführt. In ihren „Erben“ wird die Wiener Kaffeehauswelt mit ihren Käuzen und Originalen noch ein-

mal zum Leben erweckt. Beide Werke landen auf den Bestsellerlisten.

Am 16. Oktober 1979, wenige Wochen vor seinem Tod, wird ihm der „Große Österreichische Staatspreis für Literatur“ verliehen. Friedrich Torberg stirbt am 10. November 1979. Er hat den Nimbus eines Staatsdichters, als Bundeskanzler Bruno Kreisky an seinem Grab spricht.

Viele seiner Texte erscheinen erst nach seinem Tod in Buchform. In „Apropos. Nachgelassenes, Kritisches, Bleibendes“ (1981) sind brillant formulierte essayistisch-analytische Texte, Aufsätze, Rezensionen, Parodien, Glossen, die Torberg zu der ihn jeweils faszinierenden Sache schreibt, vereinigt. „In diesem Sinne. Briefe an Freunde und Zeitgenossen“ (1981) zeigt Torberg als begeisterten Briefschreiber, der seinen Briefpartnern erzählt und erläutert, und zwar mit sprachlicher Präzision, intellektueller Schärfe und satirischer Treffsicherheit. Parodien, in denen er Stücke von Thomas Mann, Samuel Beckett, Carl Zuckmayer und den „Salzburger Jedermann“ aufs Korn nimmt, sind Teil der Sammlung „Wo der Barthel die Milch holt“ (1981).

Torbergs „Post Scripta“, die er in den fünfziger Jahren im Wiener „Kurier“ und im „Forum“ veröffentlicht, zeigen die kulturellen und politischen Ereignisse auf. „Kaffeehaus war überall. Briefwechsel mit Käuzen und Originalen“ (1982) hat einen besonders reizvollen, thematisch abgerundeten Korrespondenzkomplex zum Inhalt. Es sind Briefe aus der Zeit zwischen 1940 und 1950, in denen das Kaffeehaus, das alte Österreich und sein jüdisches Bürgertum stets gegenwärtig ist. Auch in „Pegasus im Joch. Briefwechsel mit Verlegern und Redakteuren“ (1983) betreibt er die Korrespondenz als Kunstform.

Der Roman „Auch das war Wien“ (1984), den Torberg während der Emigration schrieb,

ist eine Liebesgeschichte vor dem Hintergrund des untergehenden Österreich im März 1938, als Österreich von den deutschen Truppen okkupiert wird. Torberg skizziert die Geschichte zwischen dem jüdischen Bühnenschriftsteller Martin Hoffmann und der arischen Schauspielerin Carola Hell. Die beiden richten sich in Wien eine gemeinsame Wohnung ein und träumen von einer guten neuen Zeit. Der Roman stellt ein literarisches Zeitdokument dar und schildert eindrucksvoll die Stadt, die dem Untergang geweiht ist.

Die Novelle aus dem Nachlass „Der letzte Ritt des Jockeys Matteo“ (1985) schrieb Torberg in den 1940er Jahren. Der Jockey Guiseppa Matteo ist davon überzeugt, ein letztes Mal noch siegen zu können. Mit Feingefühl bringt Torberg dem Leser die Bedeutung der Situation nahe, wenn einem das genommen wird, wofür man sich verzehrt. „Auch Nichtraucher müssen sterben. Essays, Feuilletons, Notizen, Glossen“ (1985) enthält Berichte über das eigene Schaffen, Auseinandersetzungen mit literarischen Sitten und Unsitten, mit Wien, die deutsche Sprache und schließlich Polemik.

Friedrich Torbergs Briefwechsel mit Alma Mahler-Werfel ist im Band „Liebste Freundin und Alma“ (1987) gesammelt. In „Eine tolle, tolle Zeit. Briefe und Dokumente aus den Jahren der Flucht 1938-1941“ (1989) beschreibt Torberg die gefährlichste Zeit seines Lebens – die Flucht vor den Nationalsozialisten durch halb Europa, Emigration, Verlust der Heimat und endlich Rettung. Diese Lebensetappen stellt Torberg in Briefen an den Publizisten Willi Schlamm dar. Der Band „Voreingenommen wie ich bin. Von Dichtern, Denkern, und Autoren“ (1991) vereinigt eine repräsentative Auswahl aus seinen Schriften zur Literatur. „Wien oder Der Unterschied. Ein Lesebuch“ (1998) enthält neben einigen bisher



unveröffentlichten Texten einen thematisch gegliederten Querschnitt durch Torbergs Werk und berücksichtigt die Gebiete Sport, Wien 1934 bis 1938, Sehnsucht nach Österreich, Kaffeehaus, Literatur und Theater, Franz und Alma Werfel und das Judentum. Als feuilletonistische Glanzstücke erweisen sich die witzigen Parodien und die geschliffenen Polemiken.

In der Zwischenkriegszeit pendelte Friedrich Torberg als „Weltbürger ohne Heimat“, wie er sich gerne selbst bezeichnete, zwischen Prag und Wien. Die Kaffeehauskultur prägte seine schriftstellerische Vielseitigkeit als Drehbuchautor in Hollywood, als Lyriker, routinierter Romancier, Kritiker, Polemiker, Parodist, emsiger Theaterkritiker, Feuilletonschreiber und später auch als Zeitungsherausgeber entscheidend mit. Als gefürchteter Rezensent und Polemiker stand er in der Nachfolge von Karl Kraus. Torberg galt als Autorität dafür, was in der Literatur und darüber hinaus im Kulturleben zählen sollte. Er führte eine umfangreiche Korrespondenz und wandte für seine Briefe viel Zeit und Sorgfalt auf. Seine Mischung aus Witz und jüdischer Unmittelbarkeit ist und bleibt einzigartig.

A close-up portrait of Anna Mitgutsch, an older woman with dark hair and a serious expression. She is wearing a white top and a blue and gold earring. The background is a soft, out-of-focus blue.

# DIE FASZINATION DES UNSAGBAREN

© Luchterhand Verlag

Anna Mitgutsch wird 70 Jahre alt. Ein Porträt von Brigitte Winter



chon mit ihrem ersten Roman „Die Züchtigung“ (1985) traf Waltraud Anna Mitgutsch (wie sie sich noch bei ihren ersten Büchern nannte) einen neuen, unerbittlichen Ton.

Diese nicht nachlassende erzählerische Intensität hielt sie auch bei ihren folgenden Werken, das zu einem wahrlich stattlichen Œuvre gewachsen ist, in dem verschiedene Motivverdichtungen in jeweils neuen poetischen Gestaltungsweisen Themen wie Fremdheit und Zugehörigkeit, Erinnern und Vergessen, Ausgestoßensein und Weltentfremdung behandelt werden. Sie stellen der Gegenwart die fortwirkende Vergangenheit gegenüber, legen Brüche, schmerzhafteste Schnitte und Abgründe in Biografien offen und fragen letztlich unbeirrbar nach dem Wert und Gewicht eines Lebens, nach dem Grund von Schicksalen.

Die am 2. Oktober 1948 in Linz geborene Anna Mitgutsch war nach dem Studium der Anglistik und Germanistik in Salzburg bis 1978 Assistentin am Institut für Amerikanistik in Innsbruck, und dann Lehrbeauftragte in England, Seoul und in den USA. Die Erfahrungen ihrer Auslandsaufenthalte flossen später in ihre Romane ein, die sämtlich als genaue Psychogramme der Entfremdung gelesen werden können. 1985 kehrte sie nach Linz zurück und legte ihren ersten Roman „Die Züchtigung“, eine unter die Haut gehende Studie zum Thema Mutter-Tochter-Beziehung, vor, in dem sie das lebenslängliche Leiden einer Tochter an der Beziehung zur gewalttätigen Mutter schildert.

Am Anfang ihres Debütromans steht eine Art Schutzbehauptung: „Seine Gestalten sind frei erfunden“. Das Erziehungsmotto der Mutter lautet: „Kinder müssen unbedingt geschlagen werden, sonst wird nichts aus ihnen, wer sein Kind liebt, der spart die Rute nicht“.

Und sie hat es zwanghaft befolgt: „Schläge, das bedeutete nie einen spontanen Zornausbruch, auf den Betretenheit und Versöhnung folgen konnten. Das begann mit einem Blick, der mich in ein Ungeziefer verwandelte. Und dann das Schweigen, in dem noch nichts entschieden war und in dem es doch kein Entkommen mehr gab. Das Verschulden wurde von diesem Schweigen verschluckt, es wurde nie erörtert. Ausreden, Erklärungen, Entschuldigungen gab es nicht. Da stand das Vergehen, vom Bananenfleck auf dem Kleid bis zur verweigerten Nahrungsaufnahme, unsühnbar, und plötzlich war das Vergehen nur mehr Symbol für die ungeheure Schlechtigkeit, für die keine Züchtigung ausreichte. Hol mir den Teppichklopfer, befahl sie, oder, hol mir den Prügel. Das war ein armdicker Holzprügel, den sie im Lauf der Erziehung an mir entzweischlug.“

Schläge als Bestrafung, Therapie, Prophylaxe, Schlagen als Ritual, als Ersatzbefriedigung, als Gottesdienst: „Es gab unantastbare Regeln bei diesen Schlagritualen, die ich nie zu durchbrechen gewagt hätte, weil ich überzeugt war, die Strafe würde sich sonst ins Unvorstellbare, Unüberlebbarere steigern. Ich durfte mich nicht hinter Möbel oder unter dem Tisch verstecken, ich durfte nicht versuchen, über die Stiege oder durch die Tür zu entkommen, und ich durfte keinen Gegenstand zwischen mich und das Züchtigungsinstrument bringen. Es handelte sich ja beim Schlagen um einen ernsten, geradezu feierlichen Vollzug, um einen Dienst im Namen eines höheren Gesetzes, der nicht durch ein Versteck- oder Nachlaufespiel ins Lächerliche gezogen werden durfte.“

Diese Mutter setzte ihren Wahn täglich und tätlich um. Das Kind sollte zu einem anständigen Menschen geprügelt werden, sollte abgerichtet werden, damit einmal etwas Besseres aus ihm wird. Schläge auch als Ver-

geltung für die eigene finstere Jugend – weil auch die Mutter, aufgewachsen auf einem kleinen österreichischen Bauernhof, in einem dumpfen, brutalen Milieu, ist wiederum von ihrem Vater misshandelt worden, einem Trinker und Tyrannen. Auch der Mutter ist Lebensangst ein- und Selbstbewusstsein ausgeprägt worden.

Als die Tochter 14 Jahre alt ist, ersetzen subtile Formen der Bestrafung die Schläge. Erwachende Sexualität wird abgetötet, die Tochter als Rivalin mit Überfütterung ausgeschaltet, in die Isolation getrieben. Dass die Tochter diese Hölle überlebt hat, erscheint wie ein Wunder. Ebenso die Kraft, mit der sie sich rückblickend der Mutter, dem „Rätsel und der Selbstverständlichkeit“, wenn nicht verzeihend, so doch verstehend, nähert. Der Schatten der (toten) Mutter ist nicht zu vertreiben. Die Beziehungen zu Männern sind tief gestört. Nach der Flucht in die Ehe mit einem schwachen Mann findet sie sich wieder in der Situation der Geschlagenen. Die Beschädigungen und Narben sind groß und unauslöschlich. Sachlich, einfach und direkt, konstatierend und nicht anklagend, voll poetischer Kraft und Intensität erzählt dies Anna Mitgutsch. Die Betroffenheit, die von diesem furiosen, wenn auch schwer erträglichen Bericht ausgeht, kommt vor allem aus der Sprache: es wird erzählt und nicht analysiert, die (erlebte oder neu erfundene) Realität liefert die Analyse.

Im Jahr darauf folgte mit dem Roman „Das andere Gesicht“ die Geschichte zweier sehr unterschiedlicher Frauen, die sich in denselben Mann verlieben. Es sind Frauen, die verschiedener kaum sein können. In einem komplizierten Geflecht von Anziehung und Abstoßung, von Ängsten und Sehnsüchten, wird die Geschichte ihrer komplizierten Freundschaft geschildert, in die ein Mann auf fatale Weise einbricht.



Der Roman „Ausgrenzung“ (1989) setzt mit den beklemmenden Erfahrungen der Mutter eines übersensiblen und sozial auffälligen Sohnes das Thema der problematischen Mutter-Kind-Beziehung fort.

Es geht um Marta und ihren Sohn Jakob, einem zarten Kind mit großen blauen Augen. Er ist anders. Er hat andere Begabungen und Fähigkeiten als die, die man von einem Kind seines Alters erwartet. Er reagiert nicht, oder anders als erwartet, wenn er angesprochen wird. Die Wörter, die er sagt, formen sich nicht zu Sätzen, sondern werden, wie seine Spiele, zu rhythmisch wiederholten Ritualen und er führt die Hand der Mutter zu den Dingen, die er haben will. Allein gelassen von ihrem Mann, den Ärzten, den Freunden, den Nachbarn, versucht Marta, sich in Jakobs Welt zu begeben, um ihn besser zu verstehen. Sie stellt ihren Tageslauf, sie richtet ihr ganzes Leben auf Jakob ein. „Das Kind ist ein Grenzfall“, erklärt sie den Kindergärtnerinnen, den Lehrern, den Therapeuten und Spezialisten. Die Grenze, die sie und Jakob von den anderen trennt, bleibt.

Mit der Schuldzuweisung, die sich unzählige Male wiederholen wird, mit dem Versuch, den „Fall“ Jakob durch eine zweifelhafte Diagnose („Autismus“) in ein System zu zwin-



drv  
Anna Mitgutsch  
Ausgrenzung  
Roman



drv  
Anna Mitgutsch  
In fremden Städten  
Roman

gen, beginnt der verhängnisvolle Prozess der Ausgrenzung, der völligen Isolierung zweier Menschen: „Wie leicht es war, Fachausdrücke für ihn zu finden, wie unmöglich, ihn zu verstehen“.

## IN FREMDEN STÄDTEN

In ihrem großen Erinnerungsroman „In fremden Städten“ (1992) erzählt Anna Mitgutsch vom radikalen Aufbruch einer Frau, die Mann und Kinder verlässt, um in ihre amerikanische Heimat zurückzukehren, weil der Entwurzelung nie eine Beheimatung am neuen Ort und im neuen Leben folgte.

In „Abschied von Jerusalem“ (1995) gerät die Erzählerin durch eine Affäre mit einem jungen Araber in Konflikt mit ihrer lebenslangen Suche nach den eigenen jüdischen Wurzeln. Dvorah, eine etwa 50-jährige Österreicherin mit Forschungsauftrag in New York, die ihre jüdische Identität spät, dafür umso vehementer entdeckt, reist nach Israel wie in ihre Wahlheimat, findet dort jüdische Freundinnen und bleibt doch eine Fremde. So lässt sie sich auf Sivan ein, der sich als armenischer Christ ausgibt. Beide treffen sich

an der Grenze ihrer Welten. Dvorah traut sich kaum, ihren israelischen Freunden von ihrer Leidenschaft zu erzählen, Sivan lehnt es ab, sich mit ihr im jüdischen Teil Jerusalems sehen zu lassen. Sie begegnen einander im Niemandsland, lieben sich auf verlassenen Friedhöfen in Ostjerusalem, sind jeweils nur wenige Abendstunden zusammen und trennen sich vor Mitternacht, um allein wieder ihrer Wege zu gehen, bis zum nächsten Tag, am selben Ort, zur selben Stunde.

Dvorah erlebt Jerusalem, die verbotenen Zonen und die erlaubten Orte, lernt die unsichtbaren, aber scharf geschnittenen Grenzen kennen, die die arabischen, armenischen, christlichen, jüdischen Viertel voneinander trennen. Wer sie überschreitet, betritt Feindesland. Was Dvorah selbst nicht glauben mag, ahnt man als Leser von Anfang an: Sivan ist ein palästinensischer Terrorist. Selbst als sie in der Zeitung von einer Schießerei zwischen israelischer Polizei und palästinensischen Terroristen liest und auf einem der Bilder den erschossenen Sivan erkennt, hält sie ein Versehen, einen tödlichen Zufall für nicht ausgeschlossen. Der Roman offenbart die durchaus selbstsüchtige Weigerung Dvorahs, ihre Bilder von Sivan, ihren Freundinnen, von Israel und dem Judentum aufzugeben, als einer Geschichte einer uneingestandenem Desillusionierung.

Im Roman „Haus der Kindheit“ (2000) wählt Mitgutsch erstmals einen männlichen Protagonisten, der als Sohn einer Emigrantin vergeblich versucht, mit der Rückkehr in die oberösterreichische Heimat den verlorenen Lebenstraum der Mutter wiederzufinden.

Max unternimmt drei Versuche, sich dem Haus der Kindheit zu nähern. Das erste Mal, im Herbst 1945, findet es der amerikanische Soldat von fremden Menschen bewohnt. Die Mutter, vom Schmerz um die vielen Toten verstört, fürchtet die Erinnerung, verbannt

auch die Sprache, die das Erinnernte in Bilder fassen könnte, aus ihrem Umkreis und spricht nur noch englisch. Nach ihrem Tod fährt Max 1974 ein zweites Mal nach H. Er ist inzwischen erfolgreicher Restaurator edler Häuser. Nun will er das Haus der Kindheit zurückhaben. Es ist im Besitz der Stadtverwaltung von H. und ziemlich heruntergekommen. Seine Forderung nach Gerechtigkeit prallt am Bürokratendeutsch ab. Die Mieter, SA-Nachkommen, haben Wohnrecht auf Lebenszeit. Aus den Akten springt Max die Tragödie seiner Familie an. Die kostbaren Details seiner Erinnerung finden sich wieder auf der Inventarliste des von den Nazis konfiszierten Hauses.

In den neunziger Jahren kommt der nun Siebzigjährige, der eine Bypass-Operation hinter sich hat, zum dritten Mal nach H. Das Haus ist jetzt frei, er will es renovieren, sein Lebenswerk krönen. Aber die Sehnsucht, endlich die Wurzeln zu finden, sich zugehörig zu fühlen, erfüllt sich nicht. Die kleine jüdische Gemeinde in H. kann ihm nicht wirklich Heimat sein. Er fühlt sich enttäuscht, einsam, alt. Hat Max das Verlorene am falschen Ort gesucht? Immerhin hat er, dem Gedächtnis der Mutter zuliebe, im Haus der Kindheit jede Jahreszeit einmal verbracht, bevor er endgültig den Rückflug nach New York antritt.

Anna Mitgutsch entfacht hier das komplizierte Wechselspiel von Erinnern und Erfinden, die Psychologie der Grenzgänger und Heimatlosen, auf der Suche nach den Wurzeln, zeigt die Formen der Ausgrenzung, die Heimatlosigkeit zwischen den Kulturen und Sprachen. Der Konflikt, vielschichtig und unbegreiflich, bleibt ungelöst. Mit Max, dem eleganten, aber im Grunde bindungsunfähigen Genießer, der Frauen aufnimmt, formt und wieder stehen lässt wie hübsche Einrichtungsgegenstände, ist ihr eine über-

zeugende, authentisch wirkende Charakterstudie gelungen. Eine ganze Reihe von Nebenfiguren mit jüdischen Wurzeln, vor allem Frauen, suchen in Variationen von Nähe und Distanz ihre jeweils eigenen Antworten auf die Frage: Wo komme ich her? Wo gehöre ich hin?

„Familienfest“ (2003) ist in den USA angesiedelt und verfolgt über mehrere Generationen die Geschichten und Mythen einer jüdischen Einwandererfamilie, deren Wurzeln und Zusammenhalt immer mehr zu schwinden drohen. Es handelt sich um eine weit verzweigte jüdische Familie in Boston. Anna Mitgutsch „erfindet Neues mit Hilfe des Gewesenen“, wie es einmal Ruth Klüger ausgedrückt hat, sie besichtigt im Rückblick das 20. Jahrhundert aus der Sicht und den Erfahrungen einer Familie, die zu Beginn des Jahrhunderts in die USA einwanderte.

## ZWEI LEBEN UND EIN TAG

„Zwei Leben und ein Tag“ (2007) ist das mit der Biografie Herman Melvilles verschränkte, retrospektiv aufgezeichnete Protokoll einer Beziehungsgeschichte, die am akademischen Wanderleben ebenso gescheitert ist wie an der Verantwortung für den gemeinsamen Sohn, der als psychischer Grenzgänger schwer Orientierung zu finden vermag. Den drei Protagonisten des Romans stellt Anna Mitgutsch hier den Lebensweg von Herman Melville, des großen amerikanischen Dichters, in biografischen Skizzen zur Seite. Auch er führt ein Leben außerhalb der von der Gesellschaft schützend abgesteckten Normen. Allein mit seiner Weise, die Welt zu sehen. Dass er diese Einsamkeit bei genauerer Betrachtung mit der gesamten Menschheit teilt, ist eine der Erkenntnisse, die die Lektüre nicht nur dieses Romans von Anna



Mitgutsch vermittelt, wie auch jene, dass die Mehrheit von uns den bequemeren Weg wählt, durch Gruppenbildung den Anschein einer Gemeinsamkeit herstellt und jene ausgrenzt, die sich in Gruppen nicht fügen. Wollen, oder können. So wie Herman Melville.

## WENN DU WIEDERKOMMST

„Wenn du wiederkommst“ (2010) ist eine Totenklage. Die Hauptfigur erfährt, dass der Mann, den sie seit mehr als 30 Jahren liebt, gestorben ist.

Nach jahrelangen Ausweichmanövern und in einem Abschnitt ihres Lebens, „in dem die Jugend vorbei ist und das Alter noch nicht bedrohlich erscheint“, haben sich die Österreicherin und ihr amerikanischer Exmann doch für ein gemeinsames Leben in Boston entschieden.

Drei Tage ist es her und jetzt ist Jerome tot. Sie fragt sich, wie es ist, denjenigen zu verlieren, mit dem man den Lebensabend verbringen wollte, und aus dem anfänglichen Gefühlschaos entwickelt sich eine ungewöhnliche Liebes- und Lebensbeziehung. Anna Mitgutsch beschreibt, formal dem jüdischen Trauerritual folgend, die Entwicklung der Gedanken- und Gefühlswelt ihrer

Protagonistin von der Trauerwoche über den Trauermonat bis zum Ende des Trauerjahres. Nicht zuletzt erzählt der Roman auch darüber, wie gemeinsame Erlebnisse, Krisensituationen und Glücksmomente erinnert werden.

Zwar halten sich die positiven und negativen Erinnerungen die Waage, doch schnell ist klar, dass das Eigenbild mit dem Fremdbild nie zur Deckung kommen wird. Liegt es wirklich nur daran, dass Jerome ein Schauspieler war, der sich allen anders dargestellt hat? Anna Mitgutsch zeigt auch in diesem großen Roman über Liebe, Abschied und Trauer wieder die Diskrepanz zwischen unserer Wahrnehmung und der Wirklichkeit, das Verhältnis zwischen Erinnern und Erfinden.

Der Bewegung in den Lebensgeschichten in den Romanen von Anna Mitgutsch entspricht (so Evelyne Polt-Heinzl einmal) häufig eine Bewegung im Raum: ein missglückter Aufbruch, eine Reise, eine versuchte Rückkehr, der Aufbruch der Enkelin als Hoffnungsgeste und die Bilanz eines ruhelosen Reiselebens. Schicht um Schicht deckt Mitgutsch im reflektierten Erleben ihrer Protagonistinnen und Protagonisten verwickelte und in der NS-Vergangenheit festgezurrte Lebensfäden auf; ebenso die kleinen Lebens-



lügen, die einen gerechten Blick auf das eigene Dasein mit seinen Brüchen und Wendungen so schwer oder unmöglich machen. Daraus entsteht das Lebensglück, selbst gemacht und zugleich vom Schicksal (dem allgemein menschlichen wie dem konkret historischen) zugeteilt, angereichert durch die Schwierigkeiten der Verständigung der Geschlechter miteinander.

Dass Mitgutsch sich nie auf einen der Motivstränge festlegt, vielmehr ihr Zusammenwirken und ihre gegenseitigen Bedingungen immer im Auge behält, macht ihre Bücher dicht und differenziert. Mit den geografischen wie kulturellen Übergängen, die das Einzelleben oder die Familiengeschichte prägen, sind ihre Erzählwelten auch durchaus ein Beitrag zu den Folgekosten von Migrationsbewegungen, auch für die spätere(n) Generation(en), so Evelyne Polt-Heinzl.

„Ohne dem Bedürfnis, „sich dem Unsagbaren mit den unbrauchbaren Mitteln, die uns als Menschen zur Verfügung stehen, zumindest anzunähern, gäbe es keine Kunst, die Jahrhunderte, Jahrtausende überdauert, keine Religion, keine Philosophie, und die Welt wäre ein noch düsterer Ort“, meinte Anna Mitgutsch einmal in einem Interview, denn, „wenn es einem Kunstwerk – egal, ob Musik,

Bild, Foto, Literatur – gelingt, uns zu berühren, dann WISSEN wir für einen Augenblick ... das ist das, was wir mit unserem dürftigen Wortschatz als das Göttliche spüren (...) Das geht mir so bei Kafka, fast immer bei Amos Oz, auch wenn ich manche – nicht alle, eher die späten – Romane von Philip Roth lese. Aber auch bei einem einfachen Gedicht von Eichendorff kann es passieren, im richtigen Augenblick, wenn man endlich innerlich verstummt und sich zurücknimmt.“

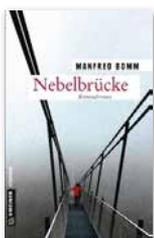
In dem großartigen Essay „Die Faszination des Unsagbaren“ (in den Grazer Poetik-Vorlesungen 1999, die unter dem Titel „Erinnern und Erfinden“ im Droschl Verlag erschienen) schreibt Anna Mitgutsch: „Dort, wo die Sprache endet, wo das Schweigen beginnt, glaubt die Literatur Erkenntnis zu gewinnen, in der Kühnheit, im Noch-nicht-Gedachten und -Gesagten, das aus den Grenzbereichen gewonnen wird, wohin die Konventionen des Denkens und der Sprache nicht reichen.“

Jeder ihrer Romane, die sie seit 1985 veröffentlichte, tastet sich vor in jene Grenzbezirke an den Rändern der Sprache, in Bereiche, vor denen die Wahrnehmung zurückscheut: in die Abgründe der Trauer und der Gewalt im sogenannten „Zusammenleben“ der Menschen.

Besprechungen aktueller Bücher

# REZ ENS ION EN:

# ROMANE, ERZÄHLUNGEN, GEDICHTE



**Bomm, Manfred:**

## Nebelbrücke

*Kriminalroman. Meßkirch: Gmeiner 2018.*  
536 S. - br. : € 16,50 (DR)

ISBN 978-3-8392-2239-3

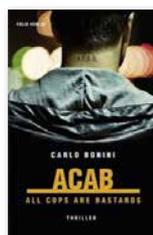
Der achtzehnte Fall für August Häberle befasst sich mit einem Familiendrama, das 49 Jahre zurückliegt. Ein abgeschlossener Fall? Was ist passiert? Aus der bekannten Fabrikantenfamilie bemüht sich Sohn Siegfried die Jalousie im ersten Stock zu reparieren. Dabei steigt er auf eine Leiter, verliert das Gleichgewicht, stürzt aus dem Fenster und bricht sich an einer Beckenumfassung das Genick. War es ein Unfall? War es Mord? Der im Zimmer anwesende jüngere Bruder und ein Hausmädchen sind Zeugen. Während das Hausmädchen einen Stoß gesehen haben will, es ist schwanger vom jüngeren Bruder, beharrt die Familie auf der Unfallversion. Sven wird Juniorchef der Chemie-Firma, während das Hausmädchen bei einem Radunfall tödlich verletzt wird. Das Baby kann gerettet werden!

49 Jahre später schockt ein E-Mail mit einer seltsamen „post mortem“-Adresse den Se-

niorchef des Ulmer Chemieunternehmens. Der Absender behauptet, dass er aus dem Jenseits sich melde, um endlich Ruhe und Buße einzufordern. Es kommt zu einer seltsamen Begegnung mit einem „jenseitigen“ Typen am Turm des Ulmer Münsters. Der Höhepunkt der Begegnungen soll ein Treffen mit dem längst verstorbenen Bruder an dessen Grab auf dem Friedhof sein. Dort fällt ein Schuss! Während alle fliehen, bleibt eine Leiche zurück. August Häberle ist gefordert, doch die anonymen Erpressungen gehen weiter. Schließlich kommt es zum Showdown auf der Nebelbrücke bei Reutte in Tirol!

Bomms Roman ist wegen seiner gespenstisch mystischen Komponente ein besonderer Leckerbissen im aktuellen Krimiangebot. Die Romane mit dem schwäbischen Ermittler August Häberle sind stets besonders interessant, obwohl sie sehr umfangreich und ausführlich bis ins kleinste Detail die Fälle schildern. So auch diesmal! Ein Lese-genuss, den man nicht versäumen sollte!

Peter Lauda



**Bonini, Carlo**

## ACAB – all Cops are Bastards

*Thriller. Wien: Folio Verlag 2017.*  
191 S. - br. : € 18,00 (DR)

ISBN 978-3-85256-738-9

Aus dem Italien. von Karin Fleischanderl

Kampfbereit stehen sie auf der einen Seite, die Bereitschaftspolizisten, die „Celerini“. Sie nennen sich selbst „Schwarzes Herz der Polizei“. Viele von ihnen sind angetan von den Idealen Mussolinis und der Härte der römischen Legionen. Mit diffusen Feindbildern, etwa dem „Italien der Gutmenschen“, und dem Gefühl, von allen verachtet zu werden, wollen sie „Herr im eigenen Haus“ sein. Wollen mit ungebremster Gewalt und gesetzloser Brutalität auf alle jene losgehen, die sich ihnen entgegenstellen. Diese Art von Gesetzeshütern identifiziert sich schon lange nicht mehr mit ihrer gesetzgebundenen Aufgabe. Im Gegenteil, sie bilden eine Art Gang, in der nur noch nach eigenen Regeln gespielt wird. Sie stellen in aller Öffentlichkeit ein hochexplosives Gemisch aus Selbstmitleid, Verachtung, Arroganz und Machtgelüsten dar.

Carlo Bonini ist Investigativ-Journalist bei der Tageszeitung „La Repubblica“ und hat sich in den vergangenen Jahren vor allem mit seinen Artikeln über die Verquickung der Mafia mit der Politik in Rom profiliert. In seinem Romandebüt „ACAB“ befasst er sich nunmehr eingehend mit dieser berüchtigten Polizeitruppe, die immer dann zum Einsatz kommt, wenn der Staat Härte zeigen will. Anschaulich und mit Fakten belegt, weist er auf den Irrsinn, der sich auf Italiens Straßen abspielt, hin. Äußerste Brutalität, Überfälle auf Migranten, ausufernde Schlachten zwischen Hooligans vor manchen Fußballstadien und vieles mehr. Er dokumentiert dabei auch unfassbare Gewalttaten der Bereitschaftspolizei, die bereits Jahre zurückliegen.

Dennoch, bei aller Aktualität, ein Thriller, wie auf dem Einband versprochen wird, ist „ACAB“ nicht geworden. Obwohl dieses Thema unter den Nägeln brennt. Der Autor verzettelt sich in eine Menge Details. Dies

vor allem durch ein unübersichtliches Ensemble an handelnden Figuren und kaum überschaubaren Nebenschauplätzen, die eine geschlossene und spannungsgeladene Handlung nicht aufkommen lassen. Aber es handelt sich hier dennoch um ein notwendiges Buch, welches die Entstehung und gesetzlose Ausübung von brutaler Gewalt in der Öffentlichkeit aufzeigt. Ein brisantes Thema, das uns alle angeht!

Adalbert Melichar



**Boyle, T. C.**

### **Good Home**

*Stories. München: Hanser 2018.*  
427 S. - fest geb. : € 23,70 (DR)

ISBN 978-3-446-25808-2

Aus dem Engl. von Anette Grube u. Dirk van Gunsteren

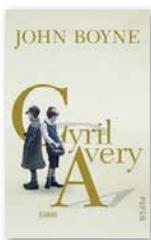
Diese Sammlung von Short Stories stammt aus diversen Zeitschriften Amerikas wie „The Atlantic“, „Harper’s Magazine“, dem „New Yorker“ oder dem „Playboy“. Dementsprechend unterschiedlich sind die Erzählungen, haben sie sich doch seinerzeit an verschiedene Leserschichten gewandt. Man darf auch keinen Vergleich zu Boyles letzten Romanen „San Miguel“, „Hart auf Hart“ oder „Die Terranauten“ anstellen. Hier handelt es sich halt um Erzählungen aus dem Zeitraum von 2003 bis 2009. Vielleicht sind sie deshalb ein wenig enttäuschend, weil sie so unterschiedlich sind.

Eine der besten Erzählungen ist „In der Zone“, in der Mascha Sischylajewa gemeinsam mit ihrem Nachbarn Leonid Kowalenko in ihr Dorf zurückkehren will, das in der Sperrzone um Tschernobyl liegt. Man warnt sie vor verstrahlten Pflanzen und Pilzen, vor einem Boden, der nicht zu bestellen ist. Doch die beiden geben nicht auf und kehren in ihre Behausungen zurück. Eine tolle Geschichte!

Auch die Geschichte „La Conchita“ fesselt von der ersten Zeile an. Ein Motorradfahrer steckt in einem Erdbeben im Topanga Canyon fest. Er ist Arzt und auf dem Weg zur Klinik. Ein Kampf gegen die Naturgewalten! „Aschermontag“ erzählt die Geschichte des Jungen Dill, der die Aufgabe hat, auf einer improvisierten Grillstelle Fleisch zu braten, einer Grillstelle, die auch als Behausung von Ratten genutzt wird.

Für die meisten Helden und Heldinnen der Short Stories sind Extremsituationen lebensbestimmend. Von den 20 Erzählungen bleiben jedoch leider nur wenige im Gedächtnis hängen. Eigentlich ein enttäuschendes Buch!

Peter Lauda



**Boyne, John**

**Cyril Avery**

*Roman. München: Piper 2018.  
736 S. - fest geb. : € 26,80 (DR)*

*ISBN 978-3-492-05853-7*

*Aus dem Engl. von Werner Löcher-Lawrence*

Goleen ist ein kleiner Ort im Süden Irlands. Während der Predigt in einer Messe wird die 16-jährige Catherine Goggin vom Pfarrer wegen ihrer unehelichen Schwangerschaft als Hure aus der Kirchengemeinschaft gejagt. 1945 bestimmt in Irland die katholische Kirche über das Leben der Menschen.

Catherine bringt einen unehelichen Sohn zur Welt, den sie zur Adoption freigibt. Sie selbst lebt ab nun in Dublin und arbeitet in der Cafeteria des Parlaments. Der Bub wird von Maude und Charles Avery adoptiert und Cyril getauft. Sein Adoptivvater hat immer Probleme mit Steuerhinterziehung und Frauen, so sucht er Hilfe bei dem Anwalt Max Woodhead. Dabei lernt Cyril seinen künftigen Freund Julian, Woodheads Sohn, kennen, der ihn in sexuelle Spiele einführt. Cyrils Adoptivmutter ist eine kettenrauchende Schriftstellerin, die für Cyril wenig Zeit hat. So findet Cyril, dass er Jungen lieber mag und schwul ist. Dadurch hat er es in der konservativen Gesellschaft Irlands schwer. Da kümmert sich Alice, die Schwester Julians, rührend um Cyril, gesteht ihm ihre Liebe und bringt ihn in Gewissenskonflikt. Die Hochzeit naht. Zwar heiratet er Alice, gesteht aber ihrem Bruder seine Homosexualität. Überstürzt verlässt er die Hochzeitsgesellschaft und flieht ins Ausland. In Holland findet er in Bastiaan einen treuen Freund, der ihm neue Perspektiven gibt. Als sie Ignac, einen slowenischen Stricher, vor seinem Vater retten, kommt es zum Mord. Bastiaan, der Arzt ist, reist mit Cyril in die USA, wo sie sich eine neue Zukunft aufbauen wollen. Cyril trifft im Krankenhaus auf Julian, der sich an Aids erkrankt, im letzten Stadium seines Lebens befindet. Nach dessen Tod soll er Alice die Todesnachricht übermitteln. Doch eine Katastrophe folgt er anderen. Zuletzt trifft er auf seine richtige Mutter, mit der er zu einem innigen Verhältnis findet.

Die Lebensgeschichte Cyrils spiegelt die Geschichte Irlands wider, ein Land, das sich ver-

ändert und weiterentwickelt. Die Thematik der Homosexualität mag nicht jedermanns Geschmack treffen. Doch die Lebendigkeit der Erzählung und die oftmalige Situationskomik sind fesselnd und zeigen John Boynes besonderes Erzähltalent. Ein wahrer Meister mit einem wirklich herausragenden Roman!

Peter Lauda



### Camilleri, Andrea

#### Eine Stimme in der Nacht

*Commissario Montalbano hört auf sein Gewissen.* Köln: Lübbe 2018. 267 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-7857-2612-9

Aus dem Ital. von Rita Seuß und Walter Kögler

In seinem zwanzigsten Band um den sizilianischen Kommissar Salvo Montalbano agiert dieser trotz seines 58. Geburtstags in gewohnter Frische, ärgert sich über Verkehrsrowdys, löst einen Einbruch in einem Supermarkt, der von der Mafia kontrolliert wird und dessen Geschäftsführer wenig später erhängt aufgefunden wird. Commissario Montalbano zweifelt an der Selbstmordversion und untersucht den Fall als Mord.

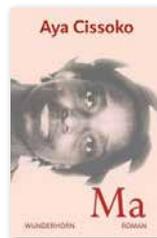
Wenig später wird die Verlobte von Giovanni Strangio, dem Sohn eines einflussreichen Lokalpolitikers, bei seiner Rückkehr von einer Geschäftsreise erstochen in der gemeinsamen Wohnung aufgefunden. Alles weist darauf hin, dass Giovanni selbst der Täter ist. Doch Commissario Montalbano kommt da-

hinter, dass immer, wenn Giovanni Strangio in Rom weilt, Mariangela ihren Liebhaber empfangen hat.

Commissario Montalbano lässt sich diesmal nicht von jungen Damen den Kopf verdrehen, er benützt seine grauen Zellen, um den Fall zu lösen, der in die höchsten politischen Kreise führt. Dazwischen genießt er das ausgezeichnete Essen in seinen Lieblingslokalen, meist in doppelter Portion, oder er speist auf seiner Terrasse, was ihm seine Haushilfe vorgekocht hat.

Andrea Camilleri gelingt diesmal ein besonders spannender Roman, in dem nicht nur sein Untergebener Catarella ständig Buchstaben in Namen vertauscht. Montalbano agiert überaus sympathisch. Somit wird das Buch zu einem wahren Lesegenuss!

Peter Lauda



### Cissoko, Aya

#### Ma

*Roman.* Heidelberg: Wunderhorn 2017. 186 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)

ISBN 978-3-88423-572-0

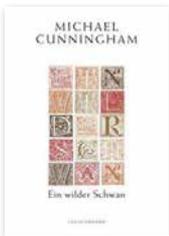
Massire Dansira wandert im Alter von 15 Jahren von Mali nach Frankreich ein. Nachdem ihr Mann stirbt, lebt sie als alleinerziehende Mutter mit ihrer Tochter. Sie kommt mit den Widrigkeiten des Lebens zurecht und meistert den Alltag in einer gleichberechtigten Welt. Ihrer Tochter, die in Frankreich aufwächst, versucht sie so viel wie möglich von den alten

Stammesregeln und Lebensweisen mitzugeben. Doch so einfach ist das alles nicht.

Bereits beim Begräbnis der Mutter krachen die neuen Weltvorstellungen mit den alten Stammesregeln aufeinander. Aufgeplusterte Männer mit zu großem Ego ohne Hintergrund wollen den Ton angeben und alles bestimmen, wo es eigentlich nichts zu bestimmen gibt. Ganze Familien zerstreiten sich ob der Frage des Begräbnisortes. Die Tochter lebt ein Leben in ständigem Kampf mit der Mutter. Sie muss sowohl den Anforderungen der Herkunft als auch denen der modernen französischen Gesellschaft gerecht werden. Sie muss sich wehren und sie muss angreifen, also wird sie Boxerin!

„Ma“ ist die Geschichte einer mutigen Frau, eine Liebeserklärung einer Tochter an eine Mutter. Gleichzeitig ist das vorliegende Buch auch, zumindest zum Teil, eine Autobiographie. Die Autorin Aya Cissoko kam Anfang der 70er Jahre mit Ihren Eltern aus Mali nach Frankreich. Sie wächst alleine mit ihrer Mutter auf und wird Boxerin! Obwohl auf Deutsch, enthält das Buch viele Sätze und Zitate in Originalsprache. Ein interessanter Einblick.

Manuela Kaltenegger



**Cunningham, Michael**

**Ein wilder Schwan**

München: Luchterhand 2017.  
156 S. - fest geb. : € 19,60 (DR)

ISBN 978-3-630-87491-3

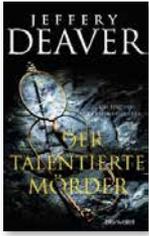
Michael Cunningham greift alte Märchen auf und holt sie in unsere Zeit. Verklärtes romantisches Gezeter räumt er kurzerhand ab. Was bleibt, ist böse Wirklichkeit, und zwar so richtig garstig und so richtig lustig. Endlich mal eine andere Sicht auf das, was uns seit Kindesbeinen an durch den Kopf geistert. Noch nie waren Märchen so witzig und raffiniert, so düster und sexy und vor allem so wahr.

Hänsel und Gretel zum Beispiel sind zwei gepiercte, destruktive Jugendliche, die einer alten, gutmütigen Frau mit fragwürdigen Moralvorstellungen und ein wenig zu viel Ego so richtig einheizen. Ohne Rücksicht darauf, dass sie eigentlich allein und traurig ist.

Oder Rumpelstilzchen, ein zu kleiner Mann, der eine traumhaft schöne Frau mit Modelmaßen liebt, und siehe da: obwohl er alles Menschliche und Übermenschliche für sie tut, zieht sie ihn nur einen winzigen Augenblick lang als Mann in Erwägung. Doch dann siegen Gier und Stolz. Aber im Gegensatz zum Märchen findet sich eine originale Lebenslösung für den kleinen Mann. Oder Prinz und Prinzessin und Eheverträge und Versagensängste und Helikoptereltern und all die Probleme unserer Zeit sind eigentlich keine Neuerungen, sondern uralte Muster, denen wir nicht auskommen, auch wenn wir noch so zynische Bücher schreiben oder lesen.

Eine hinreißende und bezaubernde Lektüre, ein erfrischendes und versöhnliches Buch, das uns über die Welt und uns selbst lachen lässt. Ein Must-have!

Manuela Kaltenegger



### Deaver, Jeffery

#### Der talentierte Mörder

*Ein Lincoln-Rhyme-Thriller. München: Blanvalet 2018. 640 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

*ISBN 978-3-7645-0592-9*

Deaver ist ein talentierter Autor und er mag ein erfolgreicher Anwalt gewesen sein. Ich muss mich korrigieren: Deaver ist ein Autor, der talentiert Erzählstränge erfinden kann. Und er ist dahingehend begabt, die Sichtweise der Bösewichte zu erzählen. Woran es bei Deaver meiner Meinung nach fehlt, ist die Zeichnung der Helden und Heldinnen. Sie bleiben seltsam flach und kalt, sind insgesamt auch nicht wirklich sympathisch und kommen eigentlich als sehr unrealistisch rüber. Vielleicht ist es Absicht?

Wie auch immer, seine Helden Amelia Sachs und Lincoln Rhyme sind zwar ein geniales Team, aber eben unsympathisch. Der Bösewicht ist hingegen ein seltsam verschrobener, von allen gepeinigter und gemiedener Mensch, der nur konsequent das weiterlebt, was die anderen immer in ihm gesehen haben. Und letztendlich wird er auch nur wieder missbraucht. Nick Carelli, Amelias früherer Freund, ist wieder aus dem Gefängnis entlassen. Er war Kollege bei der Polizei und hat angeblich einen Überfall, den sein Bruder begangen haben soll, auf seine Kappe genommen und ist dafür ins Gefängnis geschickt worden. Der Bruder ist mittlerweile gestorben und Carelli taucht nun wieder

bei Amelia auf, um „seinen Fall“ aufzuklären und sich wieder rein zu waschen. Dann findet die Polizei eine männliche Leiche mit eingeschlagenem Kopf. Dann tötet eine Rolltreppe einen Mann. Und dann explodiert ein Küchenherd und tötet wieder jemanden. Man könnte meinen, das sei der Aufstand der Dinge. Je näher die Ermittler dem Täter kommen, desto deutlicher zeigt sich, dass er durchaus Talente hat. Er ist ein begnadeter Modellbauer. Er baut Stilmöbel in kleinem Maßstab originalgetreu nach, auch Boote, Kanonen, Kinderwägen.

Was bleibt, ist eine rasante Jagd nach einem Mörder, der scheinbar höhere Ziele hat. Und, natürlich dreht sich am Ende die Geschichte noch einmal um, damit es auch wirklich spannend bleibt, bis knapp vor dem Ende: hier löst sich alles allzu leicht und leider auch unlogisch auf – so, als ob Deaver keine Lust mehr gehabt hat, noch ein Kapitel zu schreiben. Resümee: spannend, aber nicht packend. Gut, aber nicht sehr gut.

Mario Reinthaler



### Dries, Maria

#### Der Kommissar und das Rätsel von Biscarrosse

*Philippe Lagarde ermittelt.*

*Berlin: Aufbau 2018. 339 S. - br. : € 10,30 (DR)*

*ISBN 978-3-7466-3408-1*

Kaum zu glauben, nachdem im Dezember 2017 der letzte Fall mit Kommissar Lagarde

erschienen ist, der Roman „Der Kommissar und die verschwundenen Frauen von Barneville“, gibt es schon wieder ein neues Buch der Autorin!

Philippe Lagarde wird nach Biscarosse gerufen, um dort einen wahrlich grausamen Fall aufzuklären. Das Ehepaar Delcroix wurde mit einer Machete bestialisch niedergemetzelt, nachdem der Täter die beiden Wachhunde mit vergifteten Koteletts getötet hat. Lagarde ist erschüttert, denn Bertrand Delcroix war einst nicht nur Lagardes Chef, sondern auch ein guter Freund. Da alles anfangs auf einen Raubüberfall hindeutet, denn wertvolle Gemälde wurden gestohlen, hegt Lagarde jedoch Zweifel an dieser Theorie.

Verdächtige gibt es genug. Da ist Leon, ein Neffe von Delcroix, der stets in Geldnöten steckt. Weiters ist auch die Tochter Dalida-Caroline Delcroix verdächtig, die aufgrund ihrer psychischen Aggressivität mit zehn Jahren in eine geschlossene Anstalt gesteckt wurde. Doch es gibt auch Zeugen, die eine schlanke Gestalt mit Wollmaske beobachtet haben wollen, einesteils in der Nähe des Tatortes, andererseits bei der Entsorgung der Tatwaffe. Als diese in einer Sumpflandschaft gefunden wird, gibt ein Fingerabdruck Rätsel auf. Doch Philippe Lagarde löst den Fall mit seiner Kombinationsgabe nach herrlichen Restaurantbesuchen!

Ein Roman, den man, wenn man ihn zu lesen begonnen hat, nicht mehr aus der Hand legen kann! Spannung pur! Sehr empfehlenswert!

Peter Lauda



**Falk, Rita**

### **Kaiserschmarrndrama**

*Ein Provinzkrimi. München: dtv 2018.  
300 S. - br. : € 16,40 (DR)*

*ISBN 978-3-423-26192-0*

Franz Eberhofer ist wieder im Einsatz! Erstens baut er gemeinsam mit seinem ungeliebten Bruder ein Reihenhauses mit einer gemeinsamen Sauna. Dazu soll sein geliebtes Zuhause, der „Saustall“, abgerissen werden, weil Platz gebraucht wird. Durch eine List findet Eberhofer eine Umweltschutzklausel, worauf der „Saustall“ nicht abgerissen werden darf.

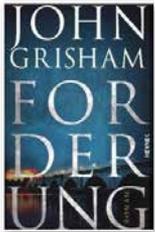
Aber Kommissar Eberhofer muss sich auch mit einem dubiosen Kriminalfall herumschlagen. Im Wald von Niederkaltenkirchen wird eine nackte Tote aufgefunden. Sie lebte beim Fleischhauer Simmerl im ersten Stock in Untermiete und war bei der männlichen Landbevölkerung durch ihre Striptease-Show unter dem Namen Mona bekannt. Zu ihren Kunden zählen unter anderem auch der Leopold, Eberhofers Bruder, der Fleischhauer Simmerl und der Flötzinger. Da taucht eine zweite Tote im Wald von Niederkaltenkirchen auf. Es ist die Frau Anzengruber, eine tüchtige Geschäftsfrau. Handelt es sich bei den beiden Frauen um die Opfer eines Serientäters?

Kommissar Eberhofer bekommt eine Soko eingerichtet. Einige Kommissare aus der nahen Stadt sollen ihm bei den Ermittlungen

helfen. Dass gerade „Thin Lizzy“ Eberhofer dirigieren soll, passt Franz gar nicht. Diese ehemalige Kollegin Eberhofers ist für ihn ein rotes Tuch. Brutal reißt er das Ermittlungskommando an sich. Wird er wieder den Mörder dingfest machen können? Ist es wirklich ein Serienmörder?

Rita Falks Provinzkrimi ist nicht nur eine kuriose Mörderjagd, sondern auch ein aufregendes Familienspektakel. In seinem neunten Fall hat Eberhofer aber nicht viel zu lachen. Und dennoch geht er schließlich als Held aus den Ermittlungen hervor! Ein witziges, bisweilen aber auch tragisches Buch, das jedoch die Fans von Rita Falk nicht enttäuschen wird.

Peter Lauda



**Grisham, John**

### Forderung

*Roman. München: Heyne 2018.  
430 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)*

*ISBN 978-3-453-27034-3*

*Aus dem Amerikan. von Kristina Dorn Ruhl, Bea Reiter  
und Inke Walsh-Araya*

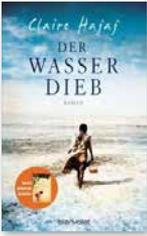
Nach seinem letzten Roman „Bestechung“ greift John Grisham ein besonders brisantes Thema auf, die Ausbildung zum Anwalt an privaten Hochschulen, wo die Studierenden Kredite aufnehmen müssen, um die Studiengebühren zu bezahlen. Auch Zola, Todd und Mark stehen kurz vor ihrem Studien-

abschluss. Im letzten Semester gibt es das Juraexamen.

Die drei erkennen jedoch, dass die Ausbildung sehr lückenhaft war, sodass ein positiver Abschluss sehr ungewiss ist. Doch ohne guten Abschluss ist es unmöglich, einen gut bezahlten Job in einer Anwaltskanzlei zu ergattern. Und ohne sichere Anstellung wird es unmöglich, die Kreditschulden zurückzahlen zu können. So schmieden sie einen genialen Plan. In dunklen Anzügen, ausgestattet mit Aktentasche und sicherem Auftreten, begeben sie sich zu den Gerichten, wo sie ihre Arbeit als Anwalt gegen bares Geld anbieten. Anfänglich gelingt ihnen alles auf das Beste, doch dann ... Als man ihnen auf die Schliche kommt, wird es eng. Die jungen Studenten sollen zur Rechenschaft gezogen werden.

John Grisham gelingt ein besonders interessanter Roman, der die Überfüllung privater Hochschulen in Amerika anprangert, vor allem das System, die Studierenden durch Kredite zu belasten, die sie kaum je wieder zurückzahlen können. So wird eine lukrative Position zu einem schier unerreichbaren Ziel. Grishams neuester Roman ist spannend und packend von der ersten Seite an, obwohl es hier an Grausamkeiten und Leichen fehlt. So zeigt es sich wieder, dass es bloß ein interessantes Thema braucht, um einen packenden Roman zu verfassen. John Grisham ist ein wahrer Meister!

Peter Lauda



### Hajaj, Claire

#### Der Wasserdieb

Roman. München: Blanvalet 2017.  
509 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-7645-0634-6

Claire Hajaj ist sowohl mit einem jüdischen als auch einem palästinensischen Elternteil in London aufgewachsen, sie hat ein Leben lang versucht, diese beiden Gegensätze zu vereinbaren, was, wie man sich vorstellen kann, nicht gerade einfach ist. Sie arbeitete für die UN in Kriegsgebieten wie Burma oder Bagdad. Nun lebt sie mit Mann und Tochter in Beirut. Hier erzählt sie vom englischen Ingenieur Nick, der nach Afrika geht, um dort, dem Rat seines Vaters folgend, Sinnvolles zu tun. Er möchte ein Kinderkrankenhaus bauen. Obwohl sehr euphorisch, gerät Nick schnell zwischen die Fronten. Er verliebt sich in Margaret, die Frau seines Gastgebers und beginnt eine Affäre mit ihr. Für deren Sohn bricht eine Welt zusammen. Tief erschüttert gerät dieser auf die schiefe Bahn und wird, anstatt nach London zu gehen, Anführer einer Gang. Obwohl vom Gouverneur verboten, treibt Nick den Brunnenbau auf eigene Faust voran und gerät so mitten in einen politischen Machtkampf. Nach dem tödlich endenden Putsch auf den Gouverneur, überfallen Soldaten das Dorf. Kann Nick es schaffen sich zu retten? Ein spannendes und sehr kontroversielles Buch.

Manuela Kaltenegger



### Hanke, Kathrin & Kröger, Claudia

#### Mordheide

Kriminalroman. Meßkirch: Gmeiner 2018.  
277 S. - br. : € 14,40 (DR)

ISBN 978-3-8392-2235-5

Der 10-jährige Pflegesohn Leon wird vermisst. Doch bald darauf wird die Leiche eines Kindes in einer nahen Scheune gefunden. Der tote Knabe ist seltsam aufgebahrt, geschminkt und trägt einen Blütenkranz. Die Ermittler stellen fest, dass das ermordete Kind vor dessen Tod missbraucht wurde. Katharina von Hagemanns Ermittlungen führen zu Leons leiblicher Mutter, die nach einem Drogenproblem ihr Kind einer Pflegemutter überlassen musste. Aber auch deren Freund und der leibliche Vater geraten in Verdacht. Doch auch die Pflegemutter hat einiges zu verbergen. Die Ermittlungen haben viele Richtungen, führen aber zu keiner konkreten Spur. Es stellt sich für die Ermittler die Frage, ob dieser Fall überhaupt zu lösen ist. Doch da hilft ihnen der Zufall!

Der neueste Roman des Autorenduos zeigt die mühevollen Ermittlungsarbeit. Der Fall geht dem Leser unter die Haut. Fans der beiden Autorinnen Hanke/Kröger werden jedoch auch diesen Roman mögen, denn die Kommissarin ist wirklich eine überaus sympathische Ermittlerin.

Peter Lauda



**Hauser, Franziska**

### Die Gewitterschwimmerin

*Roman. Köln: Lübbe 2018.*

428 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-8479-0644-5

„Warum bin ich geworden, wie ich nicht sein will?“ Das fragt sich Tamara Hirsch immer und immer wieder. Nach dem plötzlichen Tod ihrer Mutter Adele ist sie gezwungen, die Villa ihrer Eltern in Besitz zu nehmen. Ohne Umschweife beginnt sie daraufhin sich all jener Erinnerungsstücke zu entledigen, die ihr seinerzeit unglückliches Leben in diesem Haus geprägt haben. Doch es gelingt ihr nur schwer, sich von ihrer Vergangenheit loszulösen.

Tamara Hirsch, geboren 1951 in der damaligen DDR, diplomierte Puppenspielerin, geht in diesem überaus packenden Roman auf die Geschichte der großbürgerlichen Familie Hirsch ein – beginnend 1889 mit Friedrich, dem Sohn eines wohlhabenden jüdischen Schneiders, und in einer zweiten Zeitlinie gegenläufig ihrer eigenen Geschichte. Schonungslos lässt sie dabei ihr aufwühlendes Leben und das ihrer Familie Revue passieren. Gegenläufige Zeitebenen, bewusste Zeitverschachtelungen, komplexe Figuren aus vier Generationen und ständig wechselnde Schauplätze in mehreren Ländern sorgen dabei für eine dahinschwebende Dauerspannung, die einen als Leserin/Leser nicht loslässt.

Tamara erzählt in der Ichform und ihr Schicksal trägt den Roman, abwechselnd mit einem Erzähler. „Die Gewitterschwimmerin“ ist ein schwieriges Buch, voll Sprachgewalt und rücksichtsloser Offenheit. Wir haben es darin mit sehr komplexen, ausgeprägten und exzentrischen menschlichen Charakteren zu tun, die ihrer Zeit und Lebenssituation entsprechend handeln und handeln müssen. Wohl mutig und heroisch, aber ebenso rücksichtslos, machtbesessen, unmoralisch abartig und letztlich nur auf ihren Vorteil bedacht. Darauf muss man sich bei diesem Buch einlassen! Also, es bietet sich hier keine literarische Kost für nebenbei, auch nicht für zwischendurch und schon gar nicht für ein empfindsames Nervenkostüm. Im Gegenteil, zeitweise beklemmend, erschreckend, abstoßend. Aber es wäre wirklich schade, wenn man an diesem Buch vorbeigelesen hätte.

Adalbert Melichar



**Hazzard, Shirley**

### Transit der Venus

*Roman. Berlin: Ullstein 2017.*

552 S. - fest geb. : € 26,80 (DR)

ISBN 978-3-550-08188-0

Die Autorin formuliert in Sätzen, die riechen wie trockene Rosen. Zeitlos romantisch erscheinen dem Leser die Protagonisten des Romans in barocker Kleidung vor dem inneren Auge, mit verschnörkelten Frisuren in

einem kühlen Garten in der Dämmerung. Die ungleichen Schwestern Caro und Grace sind die Hauptfiguren der Handlung. Der Leser steigt irgendwo ein, die Handlung begibt sich ins Nirgendwo, ganz viel bleibt weg und ungesagt, doch die wesentlichen Dinge, die Gefühle und Gerüche, machen das Geschriebene aus. Der Leser fühlt sich wohl. Der Astronom Ted Tice umwirbt die selbstbewusste Caro, die mit dem glatten schwarzen Haar, diese jedoch verfällt dem manipulativen Theaterwissenschaftler. Die sanftmütige Grace hofft auf die Erfüllung in einer scheinbar glücklichen Ehe mit einem Karrierediplomaten. Die Tiefe der Charaktere erschließt sich nach und nach, die vielschichtige Sprache lässt den Leser nicht mehr los. Ein Buch für alle, die Filme wie „Vom Winde verweht“ lieben.

Manuela Kaltenegger



### Herrmann, Elisabeth

#### Die letzte Instanz

Kriminalroman. München: Goldmann 2018.  
438 S. - br. : € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-442-48740-0

Nach „Das Kindermädchen“, „Versunkene Gräber“, „Die siebte Stunde“ und „Totengeböt“ erzählt Elisabeth Herrmann von einem weiteren Fall für den Anwalt Joachim Vernau,

Vor dem Landgericht Berlin wird Anwalt Joachim Vernau Zeuge einer eigentümlichen

Handlung: Eine alte Dame, möglicherweise eine Rentnerin, schießt mehrere Male auf einen Obdachlosen, der jedoch flüchten kann. Die Täterin, Margarethe Altenburg, bricht am Tatort zusammen und wird verhaftet. Joachim Vernau übernimmt die Verteidigung. Doch kurz darauf stirbt die alte Frau. Es ereignen sich mehrere rätselhafte Morde. Die Fäden laufen in Görlitz zusammen, einer Stadt im Osten. Das Problem, das der Roman aufgreift, ist keine unbekannte Tatsache! Es dreht sich um die Kündigung betagter Mieter in alten Häusern, die skrupellose Makler abreißen und durch Neubauten ersetzen wollen, eine Maßnahme, die zu Widerstand wahrlich aufruft!

Die Geschichte weist jedoch zahlreichen Undurchsichtigkeiten auf, was sich für die Spannung des Romans als störend erweist. Da nützen auch eine heiße Liebesaffäre und ein sympathisches Personal nicht, es ist wahrlich kein Meisterwerk. Man darf jedoch auf weitere Romane, die einen fesseln und wahrlich packen hoffen!

Peter Lauda



### Indridason, Arnaldur

#### Der Reisende

Island Krimi. Köln: Lubbe 2018.  
415 S., geb., € 23,60 (DR)

ISBN 978-3-7857-2597-9

Arnaldur Indridason überrascht mit einem Spionagekrimi, der in Reykjavik im August

1941 spielt, als Island ein strategisch wichtiger Ort für die Alliierten wurde, zuerst für die Briten, dann für die Amerikaner.

Ein Handlungsreisender wird in seiner Wohnung mitten in der Stadt durch einen Kopfschuss hingerichtet. Da die tödliche Waffe ein Armeecolt ist, fällt der Verdacht auf Soldaten der Besatzungsmacht. Kriminalkommissar Flovent übernimmt den Fall und erhält Unterstützung durch den Militärpolizisten Thorson, dem Sohn isländischer Emigranten.

Sie nehmen an, dass es sich bei dem Toten um Felix Lunden handelt, dem Sohn eines bekannten Arztes in Reykjavik. Lunden ist auch Handlungsreisender, aber auch in Spionagetätigkeiten verwickelt. Doch bei dem Erschossenen handelt es sich um Eyvindur, einem Freund von Felix. Flovent und Thorson steht eine langwierige Ermittlungsarbeit bevor, da die vernommenen Personen stets nur jenes aussagen, was ihnen zu beweisen ist. Noch dazu bleibt Felix Lunden spurlos verschwunden.

„Der Reisende“ ist eine interessante Aufarbeitung der Besatzungszeit Islands, einer Zeit, in der oft isländische junge Frauen engen Kontakt zu den jungen Besatzungssoldaten suchten. Dass ein Kriminalfall in jenen Wochen noch viel schwieriger zu lösen war, zeigt der Autor in zahlreichen spannenden Vernehmungen, die zu nichts führen. Eine Portion Zufall ist wohl die einzige Chance weiterzukommen. Ein weiteres Highlight von Arnaldur Indridason, dessen neuester Roman auch für den isländischen Krimipreis nominiert war. Ein etwas anderer Krimi, der jedoch vollkommen überzeugt!

Peter Lauda



## Jellinek, Adele

### Das Tor

Roman. LIT 2018. 298 S. - kt. : € 35,90 (DR)

ISBN 978-3-643-50786-0

Die Literatur der vom NS-Regime exilierten, verfolgten und ermordeten Autorinnen und Autoren wurde von den deutschsprachigen Verlagen lange Zeit recht stiefmütterlich behandelt. Heute ist sie wenigstens in akademischen Kreisen voll etabliert, auch wenn die Auflagenhöhe nicht sehr begeistert sein mag und die Gestaltung spartanisch. Band 4 der Reihe „Vergessene Schiftstellerinnen“ ist ein typisches Beispiel für diese Problematik.

„Das Tor“ ist 1929 als Fortsetzungsroman in der sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung“ erschienen. Er schildert drastisch das Elend der Arbeiterfamilien, die Verbitterung und Feindseligkeit ihrer überforderten Frauen, die depressive Trägheit der arbeitslosen Männer und die Verwahrlosung ihrer Kinder.

Adele Jellinek, Jahrgang 1890 und 1943 in Theresienstadt zu Tode gekommen, kannte das von ihr beschriebene Milieu gut. Die zum Teil etwas dialektal „ottakringerisch“ gefärbten Dialoge sind aber eingebettet in einen „hohen“, humanistisch geprägten Erzählmodus. Im Zentrum des Geschehens steht die 15-jährige Hanna, die vielleicht einen Ausweg, ein „Tor“ aus diesem Elend finden wird.

Der erstmals als Buch edierte Text beeindruckt durch sein mitleidendes Ethos, die zugehörigen Kommentare der Herausgeberinnen und die beigefügten Briefkopien erläutern das Schicksal der Autorin, die selbst, an den Rollstuhl gefesselt, in Ottakring aufwuchs und lebte, bis sie in die Mordmaschinerie der Nazis geriet.

Robert Schediwy



### Johnsrud, Ingvar

#### Der Hirte

*Thriller. München: Blanvalet 2017.*

511 S. - br. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-7645-0587-5

*Aus dem Norweg. von Daniela Stilzlebach*

Ingvar Johnsrud ist der neue Star der skandinavischen Spannungsliteratur. Sein erster Roman „Der Hirte“ war nicht nur wochenlang Platz eins der Bestsellerliste, sondern wurde auch für den Maurits Hansen Prisen nominiert. Dieser Roman reiht sich nahtlos in die Reihe der blutrünstigen nordischen Krimis ein, vor allem dann, wenn durch einen gezielten Schuss Gehirnmasse gegen die Wand spritzt!

Hauptkommissar Fredrik Beier und seine Kollegin Kafa Iqbal sind zwei überaus sympathische Ermittler, dennoch wird Fredrik Beier auf das Abstellgleis geschoben. Man weist ihm nur einfache Routinefälle zu, wie zum Beispiel die Vermisstenmeldung der Politikertochter Annette Wetre. Diese hat den

Kontakt zu ihren Eltern abgebrochen und sich der Sekte „Gottes Licht“ angeschlossen, die sich abgekapselt auf das Ende der Welt vorbereitet.

In Solro stößt Hauptkommissar Beier auf einen alten Hof. Dort entdeckt er fünf Männer, die bei einem blutigen Anschlag ums Leben gekommen sind. Doch Frauen und Kinder bleiben verschwunden. In der Folge findet er bei seinen Ermittlungen auch unterirdische Bunker, die biologische Laboreinrichtungen aufweisen. Doch überall, wo er hinkommt, stößt er auf neue Leichen. Schließlich jagt er zwei Monster, Sören Plantenstedt und den Afghanistansöldner Staffan Häyhä.

Als Nebenhandlung gibt es Rückblicke auf ein Strafgefängnislager in Lista, wo 1943 an russischen, ukrainischen und anderen Häftlingen tödliche biologische Experimente durchgeführt wurden, wie das Injizieren von Quecksilber. Der Chemiker Kjell Klepsland holt sich zu diesem Einsatz den Strafgefangenen Elias Kolbein zu sich. Als er ihm zur Flucht verhelfen will, kommt es zum Eklat.

Ingvar Johnsruds Roman ist eine komplexe Story mit oft undurchsichtigen Handlungssträngen, wobei die norwegische oberste Behörde eine undurchsichtige Rolle spielt. Immer dann, wenn sich der Leser nicht mehr ganz auskennt, gibt es schon die nächste Leiche! Allgemein ein sehr spannender, blutrünstiger Roman, der Freunden der skandinavischen Blutopern genehm sein wird.

Peter Lauda



### Klinger, Christian

#### Blutschuld

Marco Martins vierter Fall. Kriminalroman.  
Bad Traunstein: Steinverlag 2017.  
324 S. - kt. : € 13,90 (DR)

ISBN 978-3-901392-78-8

Auch ein gewiefter Privatdetektiv kann sich hin und wieder täuschen. Das musste auch Marco Martin zur Kenntnis nehmen. Ein vermeintlich gemütlicher Routineauftrag, verbunden mit einigen erträumten Urlaubstagen im altösterreichischen Triest, erwies sich bald als Falle. Kaum in Triest angekommen, überschlagen sich im Haus seines Auftraggebers die Ereignisse.

Ein dubioser Fenstersturz in der unmittelbaren Nachbarschaft, ein seltsam aufdringlicher Nachbar, undefinierbare Klopfgeräusche aus der Nachbarwohnung, obendrein wird Marco Martin auch noch von seinem Nachbarn, einem Landsmann aus Graz, in seiner Wohnung heimtückisch überfallen, wobei der Täter nach heftiger Gegenwehr aus dem Fenster ins Freie stürzt. Danach ist das Urlaubsgefühl bei dem sympathischen Privatermittler, der eigentlich lediglich ein kostbares Möbelstück von einer Lieferfirma hätte übernehmen sollen, tatsächlich aus und vorbei. Es kommt nämlich noch schlimmer!

Aufgrund unglücklicher Verkettungen und scheinbar unlegbarer Indizien will ihm der ziemlich uneinsichtig agierende italie-

nische Erhebungsbeamte Sottotenente Albini in Sachen der geschehenen Gewalttaten ein Schuldgeständnis abpressen und wird zum verbissenen Gegenspieler. Um seine Unschuld zu beweisen, ist Martin nunmehr gezwungen, in eigener Sache zu ermitteln. Die Spur führt ihn alsbald in die kriminelle Kunstschieberszene zwischen Wien, Graz und Triest. Doch dabei stößt Martin auch noch auf eine Familiengeschichte, die auf ein dunkles Kapitel der jüngeren Geschichte der gern bereisten Hafenstadt verweist. Ein packend erzählter Kriminalroman, den man, ob seiner andauernden Spannung und seiner lebendigen Sprache, nur ungern aus der Hand legt.

Adalbert Melichar



### Kohlmeier, Michael

#### Eine lebenslange Liebe

Innsbruck: Haymon 2018.  
206 S. - fest geb. : € 20,00 (DR)

ISBN 978-3-7099-3423-4

Michael Kohlmeier hat sich wohl etabliert als Märchen- und Mythen(nach)erzähler der Nation. Nun hat er gleichsam auf einer Meta-Ebene zu Protokoll gegeben, wie er der Faszination der Märchenwelt erlegen ist. Er beginnt mit der von seiner Großmutter oftmals vorgetragenen mörderischen Geschichte „Herr Korbes“ aus der Sammlung der Gebrüder Grimm, erzählt dann, märchenhaft zugespitzt, von den rational ge-

prägten historischen Anekdoten, mit denen sein Vater die Familie zu unterhalten und belehren pflegte. Er analysiert die unterschiedlichen Persönlichkeiten und Redaktionsstile von Jakob und Wilhelm Grimm und befasst sich mit Märchen-Autoren und Redaktoren wie Wilhelm Hauff, Hans Christian Andersen und vielen anderen. Der geniale Geschichtenerzähler schweift aber auch ab zu Goethe, Cäsar, Napoleon und Bismarck – und zum Realismusstreit zwischen Bertolt Brecht und Georg Lukács.

Märchen sind nicht ins Populäre abgesunkene Teile der Hochkultur eines Landes, sondern eine eigene, rätselhafte Gattung der Literatur. Köhlmeier nennt sie übrigens die Primzahlen der Literatur. Und sie sind historisch weit gereist. Wer weiß heute schon, dass die sprichwörtlich gewordene weise Geschichte „Von des Kaisers neuen Kleidern“ einer mittelalterlichen spanischen Sammlung („El Conde Lucanor“) entnommen wurde und wahrscheinlich aus der arabisch-orientalischen Erzähltradition stammt? Es kommt beim Märchen nicht aufs Urheberrecht an. Wir erzählen sie taxfrei weiter, von Generation zu Generation. Und Autoren wie Andersen, die Brüder Grimm oder Michael Köhlmeier geben ihnen immer wieder neuen Glanz.

Robert Schediwy



**Kucher, Felix**

**Kamnik**

Roman. Wien: Picus 2018.  
301 S. - fest geb. : € 24,00 (DR)

ISBN 978-3-7117-2058-0

Felix Kuchers zweiter Roman „Kamnik“ ist ein Auswandererroman. Im südlichen Kärnten der 1920er Jahre fasst Anton Lipic den Entschluss, nach Argentinien auszuwandern. Er stammt aus ärmsten bäuerlichen Verhältnissen und ist zudem Slowene, ein Faktum, das in den Zwanzigerjahren nach der Volksabstimmung in Kärnten nicht gut ankommt, auch wenn die Mehrheit der Kärntner Slowenen für Österreich votiert hatten. Auf der anderen Seite gibt es starke deutschnationalistische Strömungen und das Erstarken der Nationalsozialisten, die immer bedrohlicher und aggressiver werden.

Anton schafft es nach Argentinien und findet Arbeit, die hart, ausbeutend und schlecht bezahlt ist. Aber er schafft es im Laufe der Jahre, sich eine Firma und überhaupt ein neues Leben aufzubauen, und dabei seine Vergangenheit hinter sich zu lassen. Felix Kucher erzählt in zeitlichen und örtlichen Blenden von Antons Zeit in Kärnten, der Ankunft und den ersten Jahren in Argentinien und eben auch jener Zeit, in der Anton bereits etabliert ist.

Auf einer anderen Ebene und ebenfalls in verschiedenen Blenden wird von Steiner

erzählt, der sich in Argentinien mit Anton anfreundet, und ebenfalls ein Auswanderer ist. Allerdings ist Steiner, wie er sich nun nennt, ein ehemaliger Nazi, der eigentlich Kamnik heißt und wie Anton ein Kärntner Slowene ist, der bei der SS Karriere machte und zum Lagerkommandanten von Gusen aufgestiegen war. Dieses dunkle Kapitel seiner Vergangenheit hält er in Argentinien verborgen. Antons Bruder Josl wird von den Nazis als Asozialer ins KZ nach Dachau gebracht, später nach Mauthausen, wo er ermordet wird.

Ergreifend ist diese Geschichte von Auswanderung, Armut, Unheil, Elend, Verbrechen und kleinem Glück. Die Geschichte der beiden Männer kann unterschiedlicher nicht sein, gemeinsam ist ihnen die Herkunft als Kärntner Slowenen. Als Grundlage dienten Felix Kucher die wenigen Aufzeichnungen über die Geschichte zweier realer Verwandter. Ein dramatischer Roman über zwei Menschen mit gänzlich abweichender Vergangenheit und konträren Lebenswegen.

Rudolf Kraus



**Leky, Mariana**

### Was man von hier aus sehen kann

Roman. Köln: DuMont 2017.

315 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-8321-9839-8

Marina Lekys Roman „Was man von hier aus sehen kann“ ist eine innige Familienge-

schichte, die vom Lieben und Sterben zartfühlend erzählt.

Selma ist Luises Großmutter. Sie hat eine einzigartige Begabung, die nicht nur ihre Familie, sondern auch das ganze Dorf in helle Aufregung versetzen kann: Selma kann in die Zukunft sehen. Wenn ihr im Traum ein Okapi erscheint, stirbt innerhalb des nächsten Tages jemand in ihrem Dorf. Was ist ein Okapi? Es handelt sich bei dem Tier um eine Kreuzung aus einem Zebra und einem Tapir mit giraffenartig geformtem Leib. Es schaut mit seinem Rehaugenblick und seinen kleinen Mausohren echt niedlich aus. Am Anfang des Romans erschüttert ein solcher Traum die Einwohner des Dorfes. Aber es ist vor allem auch ein Buch über die Liebe unter besonderen Vorzeichen, ein Buch über eine Liebe unter recht ungünstigen Bedingungen. Selmas Enkelin Luise liebt nämlich einen Mann, der zum Buddhismus übergetreten ist und in einem Kloster in Japan lebt, um zu sich zu finden.

Wer sich in diesen Roman hineinfallen lassen kann und will, wird nicht enttäuscht werden. Amüsante Situationen wechseln mit tragischen Schicksalsschlägen ab. Dass Menschen von Ängsten gesteuert sind, wenn sie von einer solchen Prophezeiung hören, ist wohl klar.

Der tief sinnige Roman zeigt aber auch, dass all die Probleme zu bewältigen sind. So entstand ein wunderbarer Familienroman, der den Leser von der ersten Seite mitreißt. Sehr empfehlenswert!

Peter Lauda



### Ljubic, Nicol

#### Ein Mensch brennt

Roman. München: dtv 2017.  
336 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

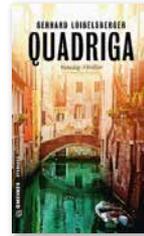
ISBN 978-3-423-28130-0

Wikipedia sagt: Hartmut Gründler (\* 11. Januar 1930 in Hümme; † 21. November 1977 in Hamburg) war ein deutscher, im Umweltschutz engagierter Tübinger Lehrer. Am 16. November 1977 übergoss sich Gründler in Hamburg mit Benzin, zündete sich an und starb fünf Tage später im Krankenhaus. Seine Selbstverbrennung fand während des SPD-Bundesparteitags statt. Sie war ein Protest gegen die von ihm behaupteten „Falschinformationen“ in der Atompolitik der damaligen Bundesregierung, speziell zu Asse II, und die Weigerung Bundeskanzler Helmut Schmidts, darüber mit ihm in Dialog zu treten.

Im vorliegenden Buch nun erfahren wir aus der Sicht eines Kindes bzw. Jugendlichen von dem Leben und Wirken von Hartmut. Der unbeugsame Politikämpfer Gründler zieht in das Haus von Hannos Eltern. Sowohl Mutter als auch Vater sind völlig fasziniert von der schillernden Person Hannos. Alles dreht sich nur mehr um ihn. Hannos Vater zwar belächelt den Mann im Keller, der sich vehement für eine bessere Welt einsetzt, ist jedoch beeindruckt. Die Mutter gerät mehr und mehr in den Bann des Idealisten. Nachdem sich Hartmut anzündet, trennen

sich die Eltern. Diese ganz normale Familie zerbricht, nachdem sie vom Zeitgeschehen gestreift wurde. Heute, als Erwachsener, berichtet Hanno: „Ich hatte eine glückliche Kindheit. Zumindest bis Hartmut in unser Leben trat.“

Manuela Kaltenegger



### Loibelsberger, Gerhard

#### Quadriga

Venedig-Thriller. Meßkirch: Gmeiner 2018.  
273 S. - br. : € 12,40 (DR)

ISBN 978-3-8392-2247-8

Gerhard Loibelsberger hat sich mit seinen Wien-Krimis wie „Schönbrunner Finale“, „Der Henker von Wien“ oder „Die Naschmarkt-Morde“ ein interessantes und fasziniertes Publikum geschaffen, das seine verruchten Geschichten aus vergangenen Zeiten schätzt. Nun versucht er mit einem Venedig-Thriller neue Publikumsschichten anzusprechen, denn seiner Meinung nach gehört Venedig keinesfalls bloß Donna Leon. Doch wenn man einen Kriminalroman liest, der in Venedig spielt, vergleicht man unwillkürlich mit den stimmigen Geschichten Donna Leons, die uns nicht nur Commissario Brunnetti zu einer Lieblingsfigur gemacht, sondern dem Leser auch Venedig in seiner Vielfalt nahegebracht hat.

Das kann Loibelsberger nicht. Er präsentiert eine vollkommen verrückte Geschichte eines abartigen Mörders, der seine künst-

lerischen Ergüsse mit Morden krönt. Drei nackte Knabenleichen werden in kurzen Abständen aus den Kanälen gefischt. Die Polizei sucht in Mafiakreisen nach dem Täter. Doch Privatdetektiv Lupino Severino und Commissario Ludovico Ranieri, die anfangs ebenso im Nebel Venedig stochern, kommen auf die richtige Spur, als der vierte Knabe Marco Canella spurlos verschwunden ist. An den Leichen werden Gipsspuren entdeckt. So werden sie auf die Spur der „Quadriga“ geführt, den Skulpturen von vier Knabengestalten. Können Severino und Commissario Ranieri den verschollenen Buben ausfindig machen und so retten?

Gerhard Loibelsbergers Roman ist eine recht grausige Angelegenheit, welcher der Charme von Venedig fehlt. Was bleibt, ist ein Thriller, den man leicht vergisst!

Peter Lauda



**Lorenz, Evelyn**

### **Die Käferbohnenfrau**

*Roman. Graz: Edition Keiper 2018.  
282 S. - fest geb. : € 24,00 (DR)*

*ISBN 978-3-903144-47-7*

Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs lebt der siebenjährige Franz Jordan samt seiner Familie im steirischen Süßenberg. Die erfolgte Abtrennung der Untersteiermark und Eingliederung nach Slowenien als Folge der Niederlage der Donaumonarchie hat für die Familie schwerwiegende Folgen. Süßenberg

wird zukünftig auf Slowenisch mit Sladki Vrh bezeichnet und Franz wird kurz und bündig Franziscek genannt.

Mit dem Verlust seiner Muttersprache verliert er auch seine Identität. Seine Familie weicht schweren Herzens den Repressalien im Alltag, an der Arbeitsstelle, in der Schule und verlässt die vertraute Heimat. Nur die Großeltern bleiben zurück. Am Tag der Abreise gibt die Großmutter ihrer Tochter einen Sack mit Käferbohnen mit – diese sollen symbolisch die Saat für ein neues Leben und für den Neubeginn sein. Aber auch in ihrer neuen Heimat erlebt die Familie Jordan, die bei einem Bauern vorerst unterkommt, Hunger, Armut, Erniedrigungen aller Art. Nach Zeiten bitterster Armut, Entbehnung und Unterdrückung im Süden der Steiermark beginnt die Saat der Käferbohnen aufzugehen. Dies, dank eines ausgeklügelten Tauschhandels, den Frau Jordan mit einem Händler tätigt. Als man sogar einen kleinen Weinberg erstehen kann, zeigt sich endlich eine vage Zukunftsperspektive. Zum Leidwesen der Familie kann aber Franz, der sich schon im Kindesalter mit den politischen und gesellschaftlichen Neuerungen schwergetan hat, in seiner neuen Heimat nicht Fuß fassen und kehrt nach Jugoslawien (dem heutigen Slowenien) zurück, scheitert auch dort kläglich und verliert unter dubiosen Umständen sein Leben.

Die Jordans verbleiben nun fortan als schicksalsbeladene Grenzgänger an der Schwelle beider Länder. Tochter Johanna kann durch eine Liebesheirat mit einem betuchten Bauernsohn einer geregelten Zukunft entgegenblicken. Ihre Eltern halten allerdings dieser Art Leben nicht stand und zerbrechen letztlich tragisch an ihrem erdrückenden Schicksal.

Die Autorin unterbreitet uns in diesem Buch eine tragische Familiensaga aus dem stei-

risch-slowenischen Grenzland und sie tut dies mit einer außerordentlichen Sprachgewalt und einem fundierten Maß an aktuellem Zeitgeschehen, welches ja ungelöst bis in unsere Tage hineinreicht. Eine außergewöhnliche Lektüre, die man aus tiefster Überzeugung weiterempfehlen kann.

Adalbert Melichar



**Lunde, Maja**

### **Die Geschichte des Wassers**

*Roman. München: btb 2018.  
480 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

*ISBN 978-3-442-75774-9*

Norwegen 2017: Signe kommt nach Hause in ihre Heimat Ringfjorden. Sie war fast 50 Jahre nicht hier gewesen – immer nur kurz, um Formalitäten zu erledigen, nachdem ihre Eltern gestorben waren. Signe ist jetzt fast 70 und es gibt einen guten Grund für ihre Rückkehr.

Der Blafonna, ihr geliebter Gletscher, ist in Gefahr. Man will das reine weiße Eis des Gletschers vermarkten – als das Exklusivste, das man in ein Getränk mixen kann. Aber nicht die Norweger sollen in den Genuss kommen, nein, das Eis soll in die Wüstenstaaten exportiert werden, wo die reichsten Leute daheim sind – weißes Gold aus Norwegen. Dafür verantwortlich ist unter anderem Magnus, ihre einst große Liebe. Signe muss handeln, sie kann das nicht zulassen. Mit der „Blau“, dem Segelboot, das sie von

ihrer Mutter zum achtzehnten Geburtstag bekommen hat, und das seit vielen Jahren ihr zu Hause ist, macht sie sich mit einigen Eisblöcken an Bord auf den Weg nach Frankreich zu Magnus, um ihn zur Rede zu stellen.

Frankreich 2041: Der junge David ist mit seiner kleinen Tochter Lou auf der Flucht. Sie mussten ihre Heimatstadt Argelés verlassen, sind vor dem schlimmen Feuer davongelaufen. Sie wurden von Davids Frau Anna und dem einjährigen Sohn August getrennt, wollen sich in dem Lager im Norden treffen. Seit vierundzwanzig Tagen sind sie schon unterwegs, als sie das Lager endlich erreichen.

Die Menschen Südeuropas sind auf der Flucht in den Norden, wo es mehr Wasser gibt – Trinkwasser für alle. Eine verheerende Dürre treibt sie fort aus ihrer Heimat, viele haben ihre Familien verloren oder warten verzweifelt auf Nachricht in den Lagern, so wie auch David und Lou. Um sich ein wenig die Zeit zu vertreiben, machen sie tagsüber Erkundungstouren außerhalb des Lagers und finden bald ein Boot (es ist Signes Boot), die „Blau“.

Maja Lunde verbindet liebevoll die Geschichten der beiden Handlungsträger miteinander. Das Szenario, das sie uns über das Jahr 2041 vermittelt, sollte uns allen sehr zu denken geben und uns sehr eindringlich daran erinnern, dass Wasser unser größter Schatz ist.

Sabine Diamant



### Mucha, Martin

#### Funkenfeuer

Vorarlberg-Krimi. Meßkirch: Gmeiner 2018.  
250 S. - br. : € 12,40 (A)

ISBN 978-3-8392-2213-3

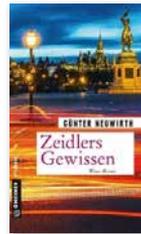
„Wer nüt isch und wer nüt ka,  
goht zu Poscht und Isabah,  
und der besonders arme Mann,  
wird Schendarm.“

Ein Spottgedicht von vier alten Damen auf Wachtmeister Schmiedle. Dieser hat besonders viel zu tun. Er muss den Dorffunken schützen, einen besonderen Holzstoß, der am Wochenende entzündet werden soll, um den Winter zu vertreiben. Dazu kommt noch für Gendarm Hubert Schmiedle das Verschwinden der beliebten jungen Volksschullehrerin, die nach einem Streit mit ihrer Direktorin spurlos verschwunden ist. Hubert Schmiedle befragt die Bevölkerung des Dorfes, bleibt jedoch bei jeder Einnahme bei einem Gläschen Schnaps, einem Glas Wein oder Bier hängen. Die Bevölkerung erzählt ihm jedoch nur, was sie erzählen will. Dazu kommt noch der Verbauungsplan vom Augebiet, gegen den die Umweltbehörde eine Studie in Auftrag gegeben hat, die besagt, das Gebiet wäre Naturschutzgebiet! Nach 48 Stunden Abgängigkeit schaltet Schmiedle die Kriminalpolizei ein, die ihn zur Seite schiebt und ihm jegliche Ermittlungsarbeit verbietet. So kommt es, dass er zum Landeskommendanten beor-

dert wird. Man rät ihm die Frühpensionierung oder droht mit Entlassung. Doch alles kommt anders!

Martin Muchas neuester Roman ist überaus amüsan. Die Spannung holt sich die Geschichte aus der Schrulligkeit der Personen. Dazu kommen die Dialektdialoge im Vorarlbergischen, die überaus schräg sind. „Die han net amol d'Schua abtoa, wias inako sin!“ (Übersetzung: „Die haben nicht einmal die Schuhe ausgezogen, wie sie hereingekommen sind“). Wachtmeister Schmiedle ermittelt gekonnt in seinem ersten Fall, was bedeutet, es werden noch weitere Romane auf uns zukommen. Darauf dürfen sich die Leser sehr freuen!

Peter Lauda



### Neuwirth, Günter

#### Zeidlers Gewissen

Wien-Krimi. Meßkirch: Gmeiner 2018.  
345 S. - kt. : € 12,40 (DR)

ISBN 978-3-8392-2278-2

Eine Ehefrau ist besorgt, ihr Gatte Viktor ist seit Tagen verschwunden. Bei der Polizei, wo sie eine Vermisstenanzeige macht, nimmt – eher zufällig – Chefinspektor Wolfgang Hoffmann die Daten auf. Eigentlich ist er von der Gruppe Kapitalverbrechen, aber weil er eineinhalb Jahre im Krankenstand war und gerade wieder den ersten Tag im Dienst ist, übernimmt er die Befragung.

Er ist voll Tatendrang und beginnt danach ein wenig in alten Akten zu stöbern. Er stößt bald auf Ungereimtheiten und beschäftigt sich weiter mit dem Fall. Als ein Freund des Abgängigen tot in seiner Wohnung gefunden wird (er ist nach einem schweren Schlag mit einer großen Vase am eigenen Blut erstickt), werden die Ursachen des Verschwindens des Ehemannes klarer. Die Spuren in der Wohnung deuten auf einen Kampf hin, es gibt auch Blut von Viktor Z., der offenbar durch einen Schuss verletzt ist. Mordversuch oder Notwehr? Die Kriminalbeamten werden hellhörig. Der Tote war Mitglied einer Motorradclique, der auch Viktor Z. angehörte – wo sind die anderen Freunde? Auch die Ehefrau des Vermissten sucht auf eigene Faust ihren Mann, sie ahnt Schlimmes und schwankt zwischen Angst und Zorn.

Nun beginnt eine Verfolgungsjagd – wer wird zuerst bei Viktor sein? Die Polizei, die den ganzen Polizeiapparat bis hin zu Cobra-Einheiten hinter sich hat oder die Ehefrau, die sich nur auf ihr Bauchgefühl verlassen kann. Fatal wäre es, wenn die ehemaligen „Freunde“ den Verletzten finden, denn die haben Angst, von ihm verraten zu werden und führen nichts Gutes im Schilde.

„Zeidlers Gewissen“ wird als Wien-Krimi geführt, hat aber mit Wien nicht viel zu tun, denn die Verfolgungsjagd führt sehr schnell hinaus aus der Stadt und endet in der buckligen Welt. Auch werden die handelnden Personen nicht sehr „wienerisch“ beschrieben und bleiben so ein wenig farblos. Die Figur des Kriminalbeamten Wolfgang Hoffmann ist auch in anderen Romanen von Günter Neuwirth im Mittelpunkt, es wird daher sicher noch weitere Bücher mit ihm geben.

Renate Oppolzer



**Obregón, Nicolás**

### **Schatten der schwarzen Sonne**

*Kriminalroman. München: Goldmann 2018.  
480 S. - br. : € 16,50 (DR)*

*ISBN 978-3-442-31475-1*

Am 30. Dezember 2000 bricht jemand in ein Haus im Tokioter Vorort Setagaya ein. Er tötet dort alle vier Familienmitglieder mit einem Messer. Anstatt den Tatort sofort zu verlassen, verbringt der Mörder weitere elf Stunden in dem Haus und konnte schließlich unerkannt entkommen. Soweit die Tatsachen eines bis heute ungeklärten Verbrechens, das sich der Autor als Vorlage zu einem düsteren Krimiserienauftakt genommen hat.

Wenn man den Roman liest, muss man sich immer vor Augen halten, dass die Geschichte nicht in New York oder Paris oder Rom spielt, sondern in Tokyo. Obregón kehrt für uns die Stadt Tokyo aus und um, wir können den ganzen Abfall, Dreck, Schmutz und Abschaum sehen.

Sein Kommissar Iwata ist mehr oder weniger eine gescheiterte Existenz: er hat kein Geld, keine Beziehung (jedoch eine ganz wichtige) und soll nun den Mord an einer vierköpfigen Familie klären. Neu im Morddezernat, muss er sich zuerst gegenüber den Kolleginnen und Kollegen durchsetzen und wird schließlich in den Bann der schwarzen Sonne gezogen. Iwata muss sich mit den eigenen Dämonen auseinandersetzen!

Hervorragend aufgebaut, düster bis zur Schmerzgrenze erzählt, interessante Geschichte – insgesamt ein gelungenes Debüt.

Mario Reinthaler



### Pichler, Cornelia

#### Solange es Sara gibt

Roman. Graz: Edition Keiper 2017.

517 S. - kt. : € 25,00 (DR)

ISBN 978-3-903144-00-2

Sara hat eine unheilbare Krankheit (Mukoviszidose, eine Stoffwechselerkrankung, die ihre Lebenserwartung reduziert), niemand kann sagen, wie lange sie leben wird. Ein Umstand, der sie daran hindert, Bindungen zu Männern einzugehen. Sie hat ihre Urlaubsflirts in all den fernen Ländern, in denen sie über die Sommermonate Yoga-Unterricht gibt. Aber alle diese Verhältnisse sind zeitlich begrenzt, und zurück bleiben immer gebrochene Herzen auf beiden Seiten, denn Sara verschwindet jedes Mal, ohne zu erklären, warum, und ihre Männer erfahren auch nie von ihrer Erkrankung.

Jetzt ist sie Anfang dreißig und immer noch am Leben. Und sie fragt sich, ob sie nicht vielleicht einen Fehler gemacht hat, all diesen wundervollen Männern keine Chance zu geben. Also beschließt sie, allen zu schreiben: Dave aus Melbourne, Nicolaus aus Schweden, Ryan aus Irland, Colin aus Kanada und Eric aus der Karibik. Sie alle erhalten einen Brief, in dem Sara um eine zweite

Chance bittet und sie bekommt tatsächlich von allen eine Antwort. Der Plan ist, alle fünf noch einmal zu treffen um herauszufinden, ob einer von ihnen ihr Mister Right ist. Sie möchte mit jedem zwei Wochen verbringen und dann will sie sich entscheiden. Cornelia Pichler erzählt einfühlsam eine bezaubernde Liebesgeschichte (eigentlich sind es ja fünf) und verbindet dabei Gegenwart und Vergangenheit aller Begegnungen. Die Krankheit ihrer Protagonistin spielt bei der Geschichte zwar eine Rolle, was sie aber dominiert, sind Liebe und Leidenschaft, und die Bereitschaft, nicht aufzugeben. Das Leben ist tödlich – für uns alle. Die Frage ist nur, was man bereit ist, daraus zu machen.

Sabine Diamant



### Pollanz, Wolfgang

#### Einsamkeit hat viele Namen

Graz: Edition Keiper 2018.

180 S. - fest geb. : € 20,00 (DR)

ISBN 978-3-903144-43-9

Wie schon der Titel des Buches sagt, kann Einsamkeit viele Namen haben. Da wäre zum Beispiel dieser Mann, der schon immer ein Leben als Einsiedler und Einzelgänger geführt hatte. Ein Misanthrop, vorzeitig in den Ruhestand geschickt – immer schon teamunfähig gewesen. Plötzlich, als es wieder Frühling wurde, verspürte auch er einmal das Verlangen nach Gesellschaft und er gesellte sich in die Stadt, wo er sie dann

das erste Mal sah. Offensichtlich eine Prostituierte, doch das spielte keine Rolle. Seine Lenden erlebten ein Frühlingserwachen und seine Begierde sagte ihm, was nun zu tun wäre. Von Anfang an wusste er, dass das alles nur ein Spiel auf Zeit werden konnte – auch die Masche mit der kranken Tochter und dem Freikaufen aus dem Laufhaus (ihr Zuhälter Carlo war ein strenger Mann) hatte er sowohl durchschaut als auch akzeptiert. Was tat man nicht alles, um für einige Zeit einfach nur nicht mehr einsam zu sein.

Oder Fred vom Jupiter (so nennt ihn sein Neffe), seine Misere begann schon mit seiner Geburt. Die streng katholische Mutter wurde auf einer Pilgerreise verführt und geschwängert, und zu Haus in einem kleinen Dorf in der Obersteiermark, wo ihr Vater noch dazu der Bürgermeister war, dafür geächtet und geschnitten. Fred war ein unangenehmes Kind gewesen, hatte böse Streiche gespielt, die an die Grenze der Kriminalität gingen und wurde dafür ins Priesterseminar gesteckt. Das durfte er verlassen, als er von einem liebevollen Pfarrer sexuell belästigt wurde, doch draußen in der Welt hatte er es auch nicht leichter. Seine Ehen scheiterten, und schließlich wurde ihm auch noch das falsche Knie operiert.

Es gibt viele Ursachen, warum der Mensch einsam sein kann, viele Möglichkeiten, warum jemand ausgeschlossen wird oder sich nur so fühlt. Manchmal genügt es vielleicht, nur ein wenig über den Tellerrand hinaus zu blicken, um jemandes Einsamkeit zu erkennen. Dann ist er vielleicht wieder einer weniger. Wolfgang Pollanz gibt uns mit seinen beeindruckenden Erzählungen einen Einblick in die Thematik – seine Protagonisten sind zwar sehr unterschiedlich, ihr Schicksal jedoch irgendwie gleich.

Sabine Diamant



**Preyer, J. J.**

### **Wiener Blaupausen**

*Kriminalroman. Meißkirch: Gmeiner 2018.*  
280 S. - kt. : € 12,40 (DR)

ISBN 978-3-8392-2270-6

Es ist derzeit Mode unter den Krimischreibern, einen bestimmten Standort besonders hervorzuheben und den Krimi mit Lokalkolorit zu versehen. J. J. Preyer hat seine Absicht schon im Titel „Wiener Blaupausen“ kundgetan und dabei nicht nur die Stadt Wien, sondern auch die politische Lage der Zeit um das Jahr 1967 in seine Geschichte eingebaut. Er spielt dabei, wie er im Nachwort „Der Flügelschlag des Schmetterlings“ schreibt, mit der Frage „Was wäre, wenn ...“, wobei er in seinem Krimi die Tatsachen geschickt mit Fiktionen und erfundenen Personen vermischt.

Hans Gottschlich ist mit nur einem Auge aus dem Krieg und der Gefangenschaft zurückgekommen. Er ist der Typ „Einsamer Wolf“, da seine Freundin damals schon einen Anderen geheiratet hatte. Seine körperlichen Schmerzen bekämpft er mit Morphium, aber seine innere Unruhe bekommt er – 22 Jahre nach Kriegsende – nicht in den Griff. Da seine journalistische Laufbahn durch die Einstellung seiner Zeitung jäh endete, ist er Privatdetektiv geworden.

Ein neuer, finanziell interessanter Fall lockt ihn auf den Semmering, aber er findet seinen Auftraggeber nur mehr tot vor. Der (vor-

getäuschte) Selbstmord macht den Detektiv neugierig, besonders, da es bald darauf einen zweiten unglaublichen Selbstmord gibt. Er recherchiert weiter und setzt so eine tödliche Spirale in Gang. Es wird gemordet, bespitzelt, verfolgt, eingebrochen und es gibt sogar eine diffamierende Todesmeldung über ihn in einer Zeitung. Interessant für die jüngeren Leser: es gibt kein Handy, Internet, Facebook und Schriftstücke werden mit „Blaupausen“ geschrieben.

Aber es gab auch damals schon „Fake News“. Die „Konservativen“ und die „Nationalen“ versuchen sich gegenseitig mit allen Mitteln unter Druck zu setzen. Hintergrund ist die politisch brisante Lage, in deren Mittelpunkt der Politiker Franz Olah steht. Ein Umbruch steht auf des Messers Schneide. Er könnte den Lauf der Geschichte ändern. Mit der politischen Szene ist aber auch das private Leben des Detektivs verflochten und er gerät zunehmend zwischen die Fronten der Macht und den darin verwickelten Personen.

Und er merkt, dass sich sein Leben durch die Ereignisse ebenfalls ändert. Es bleibt bis zum Ende spannend, wie die Geschichte auf der politischen Ebene sowohl als auch im persönlichen Bereich für den Menschen Hans Gottschlich, genannt Wurschtl, ausgeht.

Renate Oppolzer



**Publig, Maria**

### **Waldviertel-morde**

*Kriminalroman. Meßkirch: Gmeiner 2018.*  
310 S. - kt. : € 14,00 (DR)

ISBN 978-3-8392-2273-7

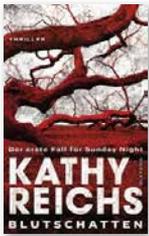
Im Mittelpunkt dieses Kriminalromans stehen einerseits das malerische Waldviertel und seine vierteltypischen Dorfgesellschaften, und andererseits die aus Wien zugezogene PR-Lady Walli Winzer, welche die Großstadt und ihren aufreibenden Job satt bekommen hat und eine gemütliche Auszeit sucht, um sich „neu zu erfinden“. Großlichten heißt ihre neue Bleibe, ein fiktives Nest, pardon, Dorf.

In einem alten Schulhaus beabsichtigt die Großstadtdame nunmehr ihr Seelenheil zu finden. Doch da hat sie die Rechnung ohne die Dorfleute gemacht. Als „Zugereiste“ gerät man natürlich sehr rasch in den Fokus der Dorfgesellschaft. Und ehe man sich's versieht, ist man ihr Spielball und hüpfert nach dem Takt, der vorgegeben ist. Was dann folgt erinnert vorerst an einen lockeren Heimatroman oder an eine Dorfgeschichte, weitab von kriminellen Misslichkeiten. Dabei werden die Einwohnerinnen und Einwohner von Großlichten – woran der Fortgang der Handlung allerdings leidet – in allzu opulenter Ausführlichkeit mit allen ihren Eigenheiten, Finessen, Intrigen, Begehrlichkeiten und was es sonst noch gibt, buchstäblich vorgeführt. Es sollte dauern,

bis Walli Winzer schließlich einen Hauch an krimineller Energie im Dunstkreis eines dubiosen Pferdehofes wittert. Doch dann ist sie nimmer zu bremsen. Zumal es da auch noch einen ungemein attraktiven Tierarzt gibt. Da auch eine Leiche vorkommt, gerät Walli – man stelle sich vor – auch noch unter Mordverdacht. Jetzt artet aber die Geschichte tatsächlich in einen Kriminalroman mit spannenden Momenten aus.

Kurz und gut: Eine unterhaltsame, anspruchslose Lektüre zum Zeitvertreib.

Adalbert Melichar



### Reichs, Kathy

#### Blutschatten

*Der erste Fall für Sunday Night. München: Blessing 2018. 398 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-89667-621-4

Der erste Fall für Sunday Night, der Ex-Polizistin, und August Night, ihrem Zwilingsbruder. Die persönliche Geschichte von Sunday Night entfaltet sich während des Romans erst gegen Ende hin (alleine diese Geschichte wäre ein eigenes Buch!) und erklärt ihre Handlungsmotivation. Wir LeserInnen nehmen es mit einer Gänsehaut zur Kenntnis und erinnern uns (vielleicht?) mit Schauern an die Ereignisse von damals.

Sunday Night hat sich in eine einfache Behausung am Meer zurückgezogen, nachdem sie den Dienst beim Militär und bei der Polizei quittiert hat. Dort erreicht sie

der Ruf einer gewissen Opaline Drucker. Ihres Zeichens Familienoberhaupt einer sehr wohlhabenden Familie. Vor einiger Zeit gab es vor einer jüdischen Schule einen Bombenanschlag, bei dem ihre Tochter und ihr Enkelsohn ums Leben gekommen sind. Die Enkelin ist seither verschwunden. Opaline Drucker möchte nun Sunday Night beauftragen, die vor einem Jahr verschwundene Stella zu suchen. Sunday nimmt den Auftrag an und begibt sich auf einen Ritt durch ihre eigene Hölle. Soviel kann ich noch verraten: 9/11 spielt auch eine Rolle, das Kentucky Derby ist der Hauptort der Handlung, Abhängigkeiten, falscher Einfluss, übermächtige Eltern und rasante Action kommen nicht zu kurz.

Kathy Reichs ist wieder einmal ein sehr guter Thriller gelungen, konnte wieder eine neue Variante bringen und trägt so zu einem blut reinem Krimivergnügen bei. Ein sehr gelungener Auftakt zu einer neuen Serienheldin.

Mario Reinthaler



### Rossbacher, Claudia

#### Steirerquell

*Sandra Mohrs achter Fall. Kriminalroman. Meßkirch: Gmeiner 2018. 279 S. - br. : € 15,50 (DR)*

ISBN 978-3-8392-2265-2

Während einer Hochzeitsfeier erhält die LKA-Ermittlerin eine sonderbare Handynachricht. Sie kommt erst eine Stunde spä-

ter dazu, die Nachricht ihrer besten Freundin Andrea abzuhören. Es ist ein Hilferuf, der mit einem schrillen Schrei abbricht. Auf einen Rückruf gibt es keine Antwort. Sandra Mohrs Freundin weilt in einem Wellness-Hotel der Thermenregion Steiermark. Aber wo? Andrea bleibt verschwunden.

Wenig später werden Sandra Mohr und ihr Kollege Sascha Bergmann zu einem niedergebrannten Pferdestall gerufen. Darin findet sich die Leiche einer verkohlten Frau. Als die Gerichtsmediziner die Leiche umdrehen, entdecken sie ein riesiges buntes Tattoo auf dem Rücken der Toten. Doch es dauert lange, bis sie die Tote identifizieren können. Es handelt sich um eine Freundin von Andrea, um Monika „Monique“ Thaller.

Sandra Mohr und Sascha Bergmann klap- pern die Region des Brandortes ab, alles erfolglos. Auch ein Wochenende in Loipersdorf bringt kaum Neues, bloß einer der Saunagäste weist ein auffallendes Rückentattoo auf. Wer kann solche kunstvollen Tattoos stechen? Dass Sandras Freundin Andrea sich in der Gewalt des Tattoostechers befindet, davon ahnt die LKA-Ermittlerin nichts. Erst das Auto einer Barbesitzerin bringt die Ermittler weiter. Kann sie Andreas Leben retten?

Claudia Rossbachers achter Roman ist Lesefutter pur. Hat man ihn einmal begonnen, kann man ihn nicht mehr aus der Hand legen. Was verlangt man mehr von einem spannenden Kriminalroman? Unbedingt le- senswert! Wird sicher auch wie ihre beiden Romane „Steirerblut“ und „Steirerkind“ ver- filmt werden.

Peter Lauda



### Schimmelbusch, Andreas

#### Habe nichts mehr außer mir

Storys. München: dtv 2017.  
253 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-423-28132-4

Es geht um Liebe, verzehrende, unglückliche Liebe. Und um Beziehungen verschiedenster Art. Echte Beziehungen und solche, die gewünscht wären – zwischen Menschen wie du und ich und auch zwischen all den anderen. Verschiedenste Charaktere aus aller Herren Länder geben Einblick in ihre Sehnsüchte, Träume und den Wahnsinn der Zwischenmenschlichkeit.

Da wäre zum Beispiel Öschätzchen, der eine junge Frau begehrt und sich sogar einen Coach leistet, um das Herz seiner Angebeteten zu erobern. Er schlüpft in eine Rolle, spielt für die Junge eine perfekt ausgedachte Person mit einem sorgsam zurechtgelegten Plan. Oder der Typ in Reykjavik, der in einem billigen Hotel Kate und Johnny kennenlernt, und von Kate sofort so angetan ist, dass er jeden in deren Dunstkreis regelrecht ausquetscht und sogar das Hotelpersonal besticht, um alles über sie zu erfahren.

Und dann ist da noch die Geschichte mit dem ranken Briten, der im Big Apple lebt, einziger Spross eines längst verstorbenen britischen Musikproduzenten, „der im London der 60er Jahre tüchtig mitgeschwungen hatte“. Er zieht die Menschen in seinen Bann, Männer und Frauen, mit seinen har-

monischen Bewegungen und seiner großen Sensibilität. Doch eigentlich geht es in der Geschichte ja um die Beziehung zwischen Julian und Daisy und ihr teilweise exzessives Leben, das ihre Liebe nicht immer positiv beeinflusst.

Andreas Schimmelbusch erzählt in sieben Geschichten von den unterschiedlichsten Beziehungen zwischen Menschen, von denen sich manche so anfühlen, als würden wir sie kennen oder sie sogar ein wenig sein. Ein wortreiches, aber dafür umso kurzweiligeres Buch über die Liebe und alles was dazu gehört.

Sabine Diamant



### Schlembach, Mario

#### Nebel

*Roman. Salzburg: Otto Müller 2018.  
194 S. - fest geb. : 20,00 (DR)*

*ISBN 978-3-7013-1257-3*

Ein junger Mann wird verständigt, dass sein Vater verstorben ist, so begibt er sich in sein Heimatdorf, um seinen Vater zu beerdigen. Er, der namenlose junge Mann und Erzähler, hat sein Heimatdorf vor Jahren verlassen und war nie zurückgekehrt. Jetzt versucht er sich im Elternhaus, das schon bessere Zeiten gesehen hatte, einzurichten. Der Vater war Totengräber und der Sohn übernimmt nicht nur das Amt des Vaters, er gräbt auch das Grab für ihn. Die Präsenz des Todes ist vielfach in dem Buch spürbar,

beschreibt Mario Schlembach die Routine eines Bestattungshelfers und die unaufhörliche Beschwerlichkeit der Arbeit eines Totengräbers doch aus selbst erlebter Erfahrung mit bemerkenswerter Intensität. Die permanente Konfrontation mit dem Tod drängt das Leben zurück, ein Problem, dass der junge Mann nicht wahrnimmt bzw. nicht wahrnehmen kann. Er ist ein Meister des Verdrängens einerseits und des Vergessens andererseits. Im Dorf werden seine Erinnerungen wieder wach, warum er damals das Dorf verlassen hatte: Der Tod des besten Freundes, die Liebe zu dessen Schwester und die fehlende Mutter ...

Schlembach bewegt sich in „Nebel“ beständig in einer Sprache, die sich am Tod orientiert, aber nichtsdestoweniger keinen klaren Zugang zum Tod bieten kann, weil darüber und davor ein Nebelschleier hängt. Der Mensch weiß nicht, was nach dem Tod kommt, das ist Grundlage von Religionen, Mythen und Wissenschaft. Mario Schlembach schreibt über die Toten, die Bestattung, den Friedhof, die Trauer der Hinterbliebenen, aber das Leben bleibt offenbar ausgeklammert. Doch die Liebesgeschichte des jungen Mannes mit der Schwester des besten Freundes, die hier im Finale wieder aufflammt, hat eine schwere, unfassbare, tragische Note.

Ein Plädoyer für die Wertschätzung des Lebens, über Realität und den Umgang mit dem Tod.

Rudolf Kraus



## Scholl, Susanne

### Wachtraum

Roman. Salzburg: Residenz 2017.  
218 S. - fest geb. : € 22,00 (DR)

ISBN 978-3-7017-1681-4

Fritzi (eigentlich Friederike) liebt ihre Heimatstadt Wien, eine Hassliebe, wie später bei ihrer Tochter Lea. Als Fritzi in der Zwischenkriegszeit in Wien geboren wird, waren es schon zu viele in ihrer jüdischen Familie – sie muss sich mit ihrer Schwester Gerti ein Bett teilen in der kleinen Zimmer-Küche-Kabine-Wohnung. Trotzdem kann ihr Vater es möglich machen, dass sie mit 15 als Lehrling in ein Büro geht, maschinschreiben und stenografieren lernt. Doch ab dem Jahr 1934 verdüstern sich die Zeiten und nach und nach verlieren die Geschwister ihre Arbeit. Als sie 1938 das Novemberpogrom wie aus heiterem Himmel trifft, ist es an der Zeit, die Heimat zu verlassen. Zusammen mit ihrer Schwester Lollo wird sie nach England geschickt, um als Hausmädchen zu arbeiten. Dort lernen die beiden ihre späteren Ehemänner kennen – Fritzi kommt mit ihrem Mann Theo nach dem Krieg zurück nach Wien, wo ihre Tochter Lea geboren wird.

Lea wächst mit all den Geschichten über die Gräueltaten und den Holocaust des zweiten Weltkriegs auf. Anfänglich interessieren sie die Erzählungen ihrer Mutter nicht besonders, doch je älter sie wird, desto sensibler

wird sie für all die Ungerechtigkeiten, die am jüdischen Volk (ihrer Familie) begangen worden sind. Sie studiert Geschichte, um Genaueres darüber zu erfahren, was mit ihren Großeltern und vielen der Verwandten im Krieg wirklich geschehen ist.

Lea ist ihren drei Kindern eine gute Mutter, ihr Mann Alfred unterstützt sie, wo es geht. Doch bald erwischt sie die gleiche Schwermut, der auch ihre Mutter erlegen ist – die Geschichte ihrer Familie holt sie ein. Als sie dann auch noch mit dem einsetzenden Flüchtlingsstrom aus Syrien und Afghanistan konfrontiert wird, und ihre Familie ein schrecklicher Schicksalsschlag trifft, scheint sie den Boden unter den Füßen verloren zu haben und Vergangenheit und Gegenwart beginnen sich zu vermischen.

Susanne Scholl erzählt die Familiengeschichte rund um Fritzi und ihre Tochter Lea sehr einfühlsam und mit geschichtlichem Hintergrund. In einigen Handlungssträngen finden sich durchaus Parallelen zur Vergangenheit ihrer eigenen Familie.

Sabine Diamant



## Sellano, Luis

### Portugiesische Tränen

Ein Lissabon-Krimi. München: Heyne 2018.  
347 S. - br. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-453-41946-9

Dies ist der dritte Fall für den privaten Ermittler Henrik Falkner, den es durch den

Tod seines Onkels Martin Falkner nach Lissabon verschlagen hat. Henrik erbt das vollgestopfte Antiquariat seines Onkels, das so viele Geheimnisse verbirgt, dass der ehemalige deutsche Kriminalbeamte alle Hände voll zu tun hat.

Nach „Portugiesisches Erbe“ und „Portugiesische Rache“ ist dies nun der dritte Roman von Luis Sellano. Dem Autor darf man zu Gute halten, dass er die Vergangenheit Henrik Falkners kurz rekapituliert, jedoch ohne aufdringlich zu wirken. Es ist also nicht notwendig, die ersten beiden Romane zu kennen, um sich in der neuen Geschichte zurechtzufinden.

Eines Tages findet er im Laden eine kitschige Fahne, auf der ein sehr wertvoller japanischer Fisch abgebildet ist. Bald stellt sich heraus, dass ein solcher Fisch heimlich nach Lissabon geschafft worden ist. Das bewirkt die erste Leiche!

Zusammen mit seiner Bekannten, der schönen Polizistin Helena, versucht er das Rätsel zu lösen. Henrik Falkner strolcht durch die engen Gassen von Lissabon, lässt die kulinarischen Lokale aufleben und trinkt hier und dort in Straßencafés seine Tasse Kaffee. Der Autor schafft es so wieder, dem Leser Lust auf eine Reise in diese wunderschöne Hauptstadt Portugals zu machen.

Ein spannender Roman, der den Leser von der ersten Seite an gefangen hält, so wie der Purichinagoi in einem Riesenaquarium herumschwimmen darf. Man darf sich auf den nächsten Fall mit Henrik Falkner freuen, denn in seinem Antiquariat gibt es noch viele Geheimnisse zu entdecken!

Peter Lauda



**Simon, Cordula**

### **Der Neubauer**

*Roman. Salzburg: Residenz 2018.  
200 S. - fest geb. : € 20,00 (DR)*

*ISBN 978-3-7017-1685-2*

Cordula Simon ist eine junge Grazer Autorin, die deutsche und russische Philologie studiert hat und daher auch in Odessa lebte. Sie erhielt bereits einige Preise für ihre Veröffentlichungen und hat bislang drei Romane herausgebracht. Der Inhalt ihres neuen Romans ist relativ schnell umrissen: Die Hauptperson, ein junger Habenicht, versucht sich mit erfundenen Geschichten durchs Leben zu schwindeln.

Er will zur Oberschicht gehören, die er aber eigentlich verachtet. Woher er kommt (es werden recht triste Verhältnisse angedeutet) und wohin er sich treiben lassen wird, ist unklar, und dem Leser auch irgendwann mehr oder weniger egal. Man wartet auf einen Höhepunkt oder eine Wendung der Geschichte, aber es geschieht nichts, außer ... der Neubauer kommt ins Spiel oder kommt der Neubauer nicht? Wer ist überhaupt der Neubauer?

Die Gesellschaft lechzt nach immer neuen Aufregern in ihrem öden Dasein. Ist das die Aussage des Romans? Der Klappentext spricht von einem „zeitgenössischen Hochstaplerroman, der vor Glamour, Unverschämtheit und Komik funkelt“. Doch leider sind Glamour und Komik hier auf der

Strecke geblieben. Es bleibt also eine verstörende Unverschämtheit. Damit sich jeder Leser und jede Leserin ein eigenes Urteil bilden kann, einige Original-Textproben: „Er hat eine Kackfresse versaut“, „Die Kevins der Betuchten“, „Superfotziges Wetter“, „Fick dich doch ins Knie“, „Ja, eine richtige Fickschnepfe!“ usw. Wer noch mehr davon lesen will, dem sei dieses Buch empfohlen.

Renate Oppolzer



### Starnone, Domenico

#### Auf immer verbunden

Roman. München: DVA 2018.  
170 S. - fest geb. : € 18,50 (DR)

ISBN 978-3-421-04807-3

Aus dem Italien. von Christiane Burkhardt

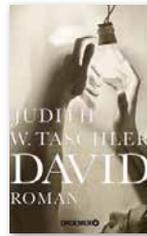
In diesem Buch steht ein ehemals glückliches Ehepaar im Mittelpunkt: Vanda und Aldo. Ihre Beziehung ist schon längst zur alltäglichen Routine geworden. Während Vanda noch immer an ihr – auch wegen der beiden Kinder – buchstäblich klebt, hat Aldo diesem einst geschlossenen Bündnis innerlich bereits abgeschworen. Zumal Aldo die viel jüngere, attraktive Lidia kennen und abgöttisch lieben lernt.

Vanda überschüttet ihren abtrünnigen Gatten deswegen mit nicht enden wollenden Vorwürfen, bis sich schließlich doch ein halbwegs tragfähiges Arrangement zwischen beiden ergibt. Allerdings, nur oberflächlich! Wir kennen das aus eigener Erfah-

rung! Nicht gut vernarbte Wunden neigen dazu, gerade im ungewollten Moment wieder aufzubrechen. So geschieht es auch zwischen den beiden Eheleuten. Es sollten Jahrzehnte vergehen, bis derartig Schlimmes eintritt. Jetzt aber zeigen sogar die beiden Kinder, nunmehr bereits im Erwachsenenalter, für das Ehe- und Beziehungsproblem ihrer Eltern kein Verständnis mehr und suchen eine Lösung auf ihre Art.

Und so kommen nach dieser anregenden Lektüre Fragen auf uns zu: Was ist im Leben eigentlich wichtig? Was hält Partnerschaften zusammen? Was kittet sie? Was zerstört sie? Wie definiere ich den Begriff Liebe? Wie lebe ich ihn auf Dauer? Domenico Starnone geht in aller Kürze unglaublich feinfühlig und gehaltvoll auf diese Thematik ein. Wobei die Fragen nach Schuld und Rache nicht ausgespart bleiben. Ein wunderbares Buch, dessen aufgezeigter Problematik man sich ruhig stellen sollte.

Adalbert Melichar



### Taschler, Judith W.

#### David

Roman. München: Droemer Knauer 2017.  
236 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-426-28133-8

Die erste Begegnung zwischen Magdalena und Jan ist ziemlich seltsam. Jan möchte, wie an jedem Todestag, seit vor fünf Jahren seine Mutter dort ums Leben gekommen

ist, unter dem Ahornbaum einen Strauß Nelken niederlegen. Das waren ihre Lieblingsblumen und dort hat er sie damals gefunden – eingeschnitten und kopfüber in ihrem Auto. Magdalena erwischt ihn dabei, wie er auf ihrem Grund und Boden das Papier der Blumen achtlos wegwirft – ist ja schon egal, denkt er, bei der Unordnung, die dort herrscht, das Haus und Grundstück verwahrlost, weil dort fast dreißig Jahre niemand gewohnt hat. Aber jetzt ist Magdalena wieder zurück in dem Haus, wo sie einen Teil ihrer Kindheit verbringen durfte, bis ihre geliebte Oma starb, als sie zwölf war, und dann ins Heim musste, weil ihre Eltern tödlich verunglückt waren, als Magdalena erst sechs war. Sie hat das Haus geerbt, lange Zeit wollte sie nicht zurückkommen. Aber als auch ihre letzte Beziehung in die Brüche gegangen war, wusste sie, dass es an der Zeit war, endlich heimzukehren.

Und dann kommt der junge Mann daher (Anfang zwanzig vielleicht) und wirft dort einfach das Papier weg, will Nelken unter ihren geliebten Ahornbaum legen. Er war es auch, der damals das Kreuz in den Baumstamm geritzt hat. Jetzt ist der Baum kaputt und Jan wird der Baumschändung bezichtigt und unter Androhung der Polizei des Grundstückes verwiesen. Dass diese Begegnung nicht ihre letzte sein soll, wissen die beiden zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Ebenso wenig wie sie erahnen können, welches Schicksal die beiden miteinander verbindet.

Judith W. Taschler erzählt einfühlsam die Lebensgeschichte ihrer Protagonistin Magdalena. Ihr Schicksal wird den geeigneten Leser nicht unberührt lassen und es wird schwierig, das Buch aus der Hand zu legen.

Sabine Diamant



**Vries, Joost de**

### Die Republik

Roman. München: Heyne 2017.  
299 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-453-27079-4

Am 12. März des Jahres 2018 ist es 80 Jahre her, dass die Republik Österreich aufhörte zu existieren. Adolf Hitler ist wieder in aller Munde – der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, der Nationalsozialismus und die schrecklichen Geschehen des zweiten Weltkriegs. Es gibt sie tatsächlich, die Hitlerforscher. Menschen verschiedenster Berufsgruppen und jeden Alters. Sie erforschen alles über Adolf Hitler bis ins letzte Detail, egal ob es sich um Dinge wie seine letzten Stunden handelt (hat er vor seinem Tod tatsächlich noch Fräulein Braun geheiratet?) oder auch nur den Einfluss seines Barts auf den Ausgang des Zweiten Weltkriegs.

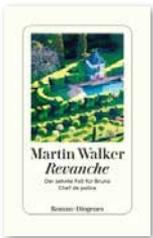
In Joost de Vries' Roman ist dieses Thema auch das Spezialgebiet seines Protagonisten Friso de Vos. Er ist quasi die rechte Hand des berühmten, aber auch umstrittenen Historikers Josip Brik. Friso arbeitet als Chefredakteur beim „Schlafwandler“, einer Zeitschrift für Hitlerreportagen, die 1991 unter anderem auch von Josip Brik ins Leben gerufen wurde. Josip und Friso sind aber weit mehr als nur Kollegen, und so trifft es Friso besonders hart, als er erfährt, dass sein Freund und Mentor unerwartet verstorben ist, wäh-

rend er sich auf Reisen in Chile befindet. Da de Vos dort schwer erkrankt ist, kann er auch an der Gedenkfeier in New York nicht teilnehmen. Doch da ist dieser Philip de Vries.

Er nimmt Frisos Platz ein, hält eine Trauerrede für Brik und spielt sich als Freund und Kenner auf. Was bildet sich diese Person ein? Als Friso wieder zurück ist in Amerika, und seine Gesundheit wiedererlangt hat, steht eine weitere Reise bevor. Ein Kongress in Wien wird ihm die Gelegenheit beschenken, seinen Widersacher de Vries gehörig in die Schranken zu weisen.

Eine intelligent und humorvoll erzählte Geschichte über ein Thema, das auf der einen Seite sehr interessant ist, auf der anderen Seite jedoch fast ein wenig Angst macht. Wahrscheinlich sind wir mit dem Thema Nationalsozialismus noch immer nicht fertig, werden es nie sein.

Sabine Diamant



## Walker, Martin

### Revanche

*Der zehnte Fall für Bruno Chef de police.*

Zürich: Diogenes 2018.

399 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)

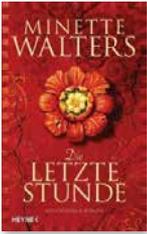
ISBN 978-3-257-07025-5

Der zehnte Krimi mit Bruno, dem Chef de police im Périgord, zeigt uns, dass Bruno außer seiner Arbeit in seiner Polizeistation noch viel zu tun hat: So muss er täglich sei-

ne Hühner füttern, in seinem Garten arbeiten, seinem lieben Hund Balzac spazieren führen und mit ihm in diversen Straßencafés einkehren. Außerdem muss er noch auf seinem Lieblingssperd regelmäßig ausreiten. Und seine Freundinnen, die Schottin Pamela, und seine Polizeikollegin Isabella brauchen auch eine ausführliche Betreuung! Es ist klar, dass dadurch seine Polizeiarbeit etwas in Mitleidenschaft gerät. Noch dazu, als eine angereiste Friedensaktivistin aus Israel aus einer Felswand zu Tode stürzt. War es ein Unfall? War es Mord? Was bedeuten die flüchtig an den Fels gepinselten Buchstaben, die bloß der Anfang eines Wortes sein können? Dass zu guter Letzt ein Terroranschlag eine Hochzeitsgesellschaft in die Flucht schlägt, bedeutet eine gefährliche Belastung für Bruno, dem Chef de police. Doch Bruno schafft alles!

Wenn nicht die kulinarischen Highlights die Krimihandlung ständig untermalen würden, wäre der Roman, wie schon die letzten beiden Romane „Eskapaden“ und „Grand Prix“ ein überladenes Unding. Dennoch muss man Bruno, den Chef de police, lieben. Bloß wünscht man ihm einen Mordfall mit ein paar möglichen Verdächtigungen, eine Beziehungstat oder einen einfachen Raubmord, etwas, das sein kriminalistisches Gespür fordert. Das wird es wohl auch im Périgord geben!

Peter Lauda



### Walters, Minette:

#### Die letzte Stunde

*Historischer Roman. München: Heyne 2018.  
654 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)*

*ISBN 978-3-453-27168-5*

*Aus dem Engl. von Sabine Lohmann u. Peter Pfaffinger*

Minette Walters ist eine der bekanntesten Spannungsautorinnen aus dem englischen Sprachraum. Wir erinnern uns gerne an ihre Romane „Wellenbrecher“ oder „Die Bildhauerin“, die uns spannende Stunden des Lesegenusses verschafft haben. „Die letzte Stunde“ ist ihr erster historischer Roman! Und was für einer! Ein Buch, das uns atemlos zurücklässt! Ein Buch, das uns in eine Zeit versetzt, die so ferne zurückliegt und uns mit einem damaligen Problem konfrontiert, das die Bevölkerung Europas nahezu ausgelöscht hat und heutzutage vollkommen in Vergessenheit geraten ist!

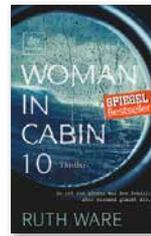
Südengland, im Juli 1348. Während der Herr von Develish in eine nahe Grafschaft reist, um die Mitgift dem zukünftigen Bräutigam seiner Tochter Lady Eleanor zu überbringen, bricht die Pest aus! Ganze Landstriche sind davon betroffen und raffen Adelige und Leibeigene in gleichem Maße dahin. Der Lord of Develish bricht die Reise ab und will mit seinem Tross heimkehren. Panik und Schrecken bricht unter der Schutzbefohlenen aus, sodass Lady Anne, die Herrin von Develish, die Macht an sich reißt, ihre Schutzbefohlenen auf ihrem Anwesen sam-

melt und zur Sicherheit die Zugbrücke abreißen und verbrennen lässt.

Als Verwalter setzt sie Thaddeus ein, einen jungen Mann von niedriger Herkunft, des Lesens und Schreibens jedoch mächtig. Lady Eleanor aber, ihre angenommene Tochter, stiftet Unfrieden und Zwietracht. Als Thaddeus und sechs junge Burschen aufbrechen, die Umgebung nach Nahrung und Überlebenden abzusuchen, glaubt Eleanor die Macht an sich reißen zu können. Noch weiß niemand, ob die kargen Vorräte reichen und ob die Pest das Anwesen verschont. Was jedoch auf dem Anwesen nicht verhindert werden konnte, ist ein Mord.

Dieser spannende Roman fesselt den Leser von der ersten Seite an. Man wird in eine Zeit versetzt, die einem völlig fremd ist. Und das ist enorm aufregend! Minette Walters gelingt es, eine atmosphärische Stimmung zu schaffen, die einen nicht loslässt. Ein wahres Meisterwerk der Erzählkunst!

Peter Lauda



### Ware, Ruth

#### Woman in Cabin 10

*Thriller. München: dtv 2017.  
382 S. - br. : € 16,40 (DR)*

*ISBN 978-3-423-26178-4*

*Aus dem Engl. von Stefanie Ochel*

Laura Blacklock, von ihren Freunden Lo genannt, nimmt als Journalistin an einer exklusiven Luxuskreuzfahrt teil. Auch der

Geschäftsmann und Mitglied im House of Lords, Richard Bullmer ist mit seiner schwer krebserkrankten Frau bei dieser Jungfernfahrt an Bord. Dass auch Bullmers Geliebte heimlich mitfährt, davon weiß niemand.

In der ersten Nacht auf See wacht Lo durch ein Geräusch auf. Hat sie sich da bloß etwas eingebildet? Etwas Makabres geträumt? Sie tritt auf die Terrasse vor ihrem Appartement, denn sie hat etwas im Meer aufplatzen gehört. Sie blickt über die Reling und entdeckt einen riesigen Blutfleck an der Reling der unbewohnten Nachbarkabine. Auch glaubt sie, etwas im Meer treiben zu sehen. Sie alarmiert den Sicherheitsoffizier, doch die Nachbarkabine ist leer. Kein Anzeichen deutet auf ein Verbrechen hin. Bildet sich Lo Blacklock dies alles auf Grund ihrer Psychopharmaka ein?

Die Journalistin nimmt an den feudalen Mahlzeiten teil und beobachtet die wenigen Teilnehmer der Kreuzfahrt. Als sie in ihre Luxuskabine zurückkehrt, findet sie auf dem Spiegel in ihrem Badezimmer eine Nachricht, sie solle sich nicht in Dinge einmischen, die sie nichts angehen! Doch Lo lässt nicht locker, bis sie selbst zum Opfer wird. Eingesperrt tief im Rumpf des Schiffes, wird sie zwar bisweilen von ihrer Entführerin mit Essen versorgt, doch scheint, dass hier ihre letzte Stunde geschlagen hat. Kann sie ihre Peinigerin davon überzeugen, sie frei zu lassen? Judah Lewis, Los Geliebte, jedoch ist verzweifelt. Seit sie abgereist ist, fehlt von ihr jedes Lebenszeichen.

Ruth Ware überrascht mit einer klassischen Krimigeschichte von ungeheurer Spannung, wobei der Leser lange Zeit im Unklaren gelassen wird, ob die Journalistin bloß Halluzinationen unterliegt. Vor allem gegen Ende des Buches ist der Thriller durch ungeheure Spannung geprägt. Sehr empfehlenswert!

Peter Lauda



**Wells, Benedict:**

### **Vom Ende der Einsamkeit**

*Roman. Zürich: Diogenes 2017.*  
355 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-257-06958-7

Der mit dem European Union Prize for Literature 2016 ausgezeichnete Roman ist eine meisterliche Familiensaga. Jules und seine beiden Geschwister Liz und Marty wachsen behütet auf. Ein idyllischer Urlaub in Frankreich ist das Letzte, was sie mit ihren Eltern erleben. Bei einem tragischen Verkehrsunfall sterben Vater und Mutter.

Jules und seine Geschwister kommen in ein Internat. Während Marty sich abkapselt und die ältere Schwester vor dem Abitur die Schule hinschmeißt, in die Ferne schweift und sich der Drogenszene anschließt, stößt Jules auf das stille Mädchen Alva. Mit ihr schließt er eine distanzierte Freundschaft. Doch ihre Wege trennen sich immer wieder. Während Marty sein Studium abschließt und mit Elena ein solides Leben führt, bricht Jules sein Studium ab und wird Musikproduzent. Als er Alva, seine große Liebe, wieder trifft, ist diese mit einem russischen Schriftsteller verheiratet. Dennoch kündigt Jules seinen Beruf und zieht auf Alvas Wunsch zu ihr und ihrem Mann Romanow, in dessen Verlag er als Lektor arbeitet. Nach Romanows Tod heiratet Jules Alva, die ihm schließlich Zwillinge schenkt, Vincent und Luise. Doch das Schicksal ist unbarmherzig!

Der Roman berührt zutiefst. Doch er zeigt auch die positive Seite, denn durch das Überwinden von Schicksalsschlägen gibt es immer wieder ein Danach, eine Aufgabe, ein neues Leben! Eine großartige Liebesgeschichte, die erschüttert und Mut macht! Ein wahrhaft beglückendes Buch!

Peter Lauda



### Zehrer, Klaus Cäsar

#### Das Genie

*Roman. Zürich: Diogenes 2018.  
649 S. - fest geb. : € 25,70 (DR)*

*ISBN 978-3-257-06998-3*

Das Genie, um das es in diesem Roman von Klaus Cäsar Zehrer geht, heißt William „Billy“ James Sidis. Es ist die wahre Geschichte eines der intelligentesten Menschen aller Zeiten, wenn nicht sogar des Intelligentesten. Sein Vater, Boris Sidis, war 1886 aus der Ukraine nach New York ausgewandert – auf der Flucht vor der zaristischen Polizei, die ihn schon einmal inhaftiert und in einer Gefängniszelle beinahe verrotten hatte lassen, weil er den einfachen Bauern in seiner Heimat Unterricht gegeben hatte.

Mit seinem umfassenden Wissen und dank der vielen Sprachen, die er beherrschte, konnte sich Boris die ersten Jahre halbwegs über Wasser halten. Er arbeitete, um sich ein Dach über dem Kopf leisten zu können, verbrachte aber jede freie Minute in den Bibliotheken, um alles Wissen in sich aufzu-

saugen. Er promovierte an der Harvard Universität wo er in Professor William James einen reichen Gönner fand. Mit seiner Frau Sarah, die ebenfalls mit ihrer Familie aus der Ukraine geflüchtet war, bekam er am 1. April 1898 seinen Sohn Billy.

In Boris Sidis' Welt war Bildung das höchste Gut, und so begann er mit einem Sohn ein außerordentliches Erziehungsexperiment. Er und seine Frau förderten ihn praktisch von Geburt an mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Ihr Credo war, dass man dem Kind nur rechtzeitig vermitteln musste, dass Lernen Spaß macht und das Kind Lernen als Spiel empfand. Ihre Bemühungen sollten sehr bald Früchte tragen. Billy konnte im Alter von achtzehn Monaten lesen, mit vier Jahren las er Homer und Cäsar in den Originalsprachen. Er benötigte für die siebenjährige Grundschule nur sieben Monate und für die High School nur drei, mit elf Jahren durfte er an der Harvard Universität studieren. Obwohl er nie getestet wurde, schätzte man seinen Intelligenzquotienten auf 250-300.

Klaus Cäsar Zehrer erzählt die Geschichte der Erschaffung eines Genies ausführlich, beschreibt die Erziehungsmethoden, lässt uns aber auch durchaus Einblick nehmen in die Seele eines Menschen, der aufgrund des Ehrgeizes seines unerbittlichen Vaters auf seine Kindheit verzichten musste um zum klügsten Kopf seiner Zeit zu werden. Die Frage, ob er glücklich war, möge der geneigte Leser nach der Lektüre bitte selber beantworten.

Sabine Diamant

# GRAPHIC NOVELS



**Gauld, Tom**

## Kochen mit Kafka

Zürich: Edition Moderne.  
160 S. - fest geb. : € 19,50

ISBN 978-3-03731-176-9

Der Titel der Cartoonsammlung „Kochen mit Kafka“ des Künstlers Tom Gauld mag im ersten Moment etwas verwirrend anmuten, vielmehr ist er aber (eben auch angesichts der mitunter bizarren Entwicklungen am Buchmarkt) überaus passend gewählt: In der entsprechenden Arbeit wird Kafka beim Backen dargestellt, der Strip mutet auch vorwiegend wie ein Beispiel aus einer wöchentlich erscheinenden Serie an. Und bietet der trotz (oder auch: wegen) der grafischen Stilisierung gut erkennbare österreichische Autor in dieser Folge literarische Bonmots à la „Der Sinn des Lebens ist sein Ende“ und den Weg zum perfekten Zitronenkuchen, so verspricht die Ankündigung für die nächste Woche gar „Bananen-Karamel-Kuchen“. Die eigenwillige Zusammenziehung widersprüchlicher Elemente, die sich in diesem Beispiel so perfekt zeigt, ist Teil von Gaulds Komik-Programm. Der 1976 geborene Schotte hat schon in früheren, ähnlich gelagerten Arbeiten eine deutliche Affinität

zum literarischen Feld bewiesen, sei es mit zahlreichen Zeitschriftenveröffentlichungen, sei es mit umfangreichen Arbeiten wie der vergleichsweise düsteren Graphic Novel „Goliath“. Gaulds Zeichnungen finden sich auf dem Cover des „New Yorker“, seine Illustrationen werden regelmäßig in Zeitungen und Periodika veröffentlicht.

Mit der vorliegenden Auswahl von Cartoons, die im „The Guardian“ und in der „New York Times“ erstveröffentlicht wurden, setzt er auf die Auseinandersetzung mit dem Feld der Kultur, insbesondere eben der Literatur. In grafisch verknappter, in Expression und Dynamik geradezu reduzierter Form gelingt es Gauld die Bereiche literarischer Produktion, Distribution und Rezeption unterhaltsam zu reflektieren, ohne seine entspannt mitvermittelte, durchaus veritable Kritik zu entkräften: Die thematische Bandbreite reicht dabei von dystopischen Verkehrschildern, über gemeine Kreuzworträtsel und Autorenbärte oder Literaturfestivals hin bis zu kontrafaktischen Geschichtsbüchern. Dass Gauld im Rahmen seiner Cartoons einerseits den Klassikern, andererseits dem kreativen Prozess besonders viel Aufmerksamkeit widmet, ist dabei ebenso schlüssig wie gewinnbringend.

Ähnlich wie beispielsweise Kate Beaton bietet er durch seine Zugriffe eine alternative Sichtweise auf das (vermeintlich) Bekannte – vor allem aber bietet er intelligente, referenzgeleitete Unterhaltung, die sich auch immer wieder am Feld der Phantastik orientiert. Wenn also Gaulds Darstellung der „Bibliotheken der Zukunft“ auch ein paar grimmige Details bietet, in den Buchsammlungen der Gegenwart sollte dieser schön gestaltete Band nicht fehlen dürfen.

Thomas Ballhausen



**Gipi**

### **Die Welt der Söhne**

*Berlin: avant 2018. 280 S. - fest geb. : € 30,90*

*ISBN 978-3-945034-80-4*

Schwarz, weiß, grau – vor allem grau: So erscheint die postapokalyptische Wirklichkeit, die die „Welt der Söhne“ ist. Die Eröffnung dieses großartigen, bedrückenden Comics ist so wortkarg wie die von einem nicht näher definierten „Gift“ heimgesuchte Erde. Was man im ersten Moment für den Auftakt einer eigenwilligen Feriengeschichte halten könnte entpuppt sich schon auf den ersten Seiten als Einblick in eine von Gewalt bestimmte Parabel über menschliche Beziehungen: Das Brüderpaar Lino und Santo erschlägt einen Hund, den sie als Beute zu ihrem Vater bringen. Die Heimat der mutterlosen Familie ist ein karger Pfahlbau an einem See, in unmittelbarer Nähe wohnen noch der Jäger Aringo, eine „Hexe“ und das von der unerklärten Katastrophe deformierte Zwillingspaar Lorenzo und Matteo. Die weiter entfernten Gebiete sind für die beiden Kinder ebenso verbotenes Terrain wie Worte, die Zuneigung oder Schwäche signalisieren. Der strenge Vater ist – ganz im Ansinnen, seine Söhne zum Überleben zu erziehen – ein allzeit gewaltbereiter Despot mit vielen Geheimnissen. Für seine Söhne hat er nur Anweisungen und Drohungen, alles andere geht in sein Notizbuch ein – ein handgeschriebenes Dokument, das sich den

Kindern mangels Lesefähigkeit entzieht. Als er, heimlich herzkrank, schließlich stirbt, bleibt seine Botschaft nicht nur für seine Nachfahren unlesbar, sondern auch für die Leser: Über mehrere aufeinanderfolgende Seiten hinweg wird Einblick in die verschmierten, fleckigen Aufzeichnungen geboten. Man vermeint etwas entziffern zu können, irrt sich, versucht es erneut, scheitert und kann doch nicht davon lassen.

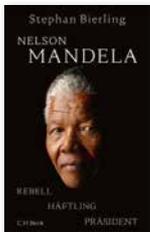
Diese Form des Entzugs ist durchaus passend, um das Setting von Gipsis neuem Comic zu beschreiben; das Verlangen nach Einsichtnahme (und vielleicht auch: nach Einsicht) bestimmt die Situation von Lino und Santo: Ihr Weg führt sie zu Aringo, den sie töten, weil sie ihn irrtümlich für den Mörder ihres Vaters halten; er führt sie zur „Hexe“, der heimlichen Geliebten des Verstorbenen, die von Anhängern eines mörderischen Kults entführt wird und er führt sie auch zu den Zwillingen, die ihnen als Gegenleistung für Arbeit versprechen, das Notizbuch vorzulesen. Doch die Brüder werden mit der Lektüre getröstet, Lorenzo und Matteo sind berechnender als ihr auf den ersten Blick einfältig freundliches Wesen vermuten lässt. Das Haus der Zwillinge ist deshalb auch nicht die letzte Station dieses Endspiels, sondern ein altes Industriegelände. Dort hausen die schwer bewaffneten „Gläubigen“, die marodierend und ausschließlich ihren Instinkten verpflichtet umherziehen.

Gipsis Comic ist eine stimmige Mischung vertrauter Motive und Märchenanleihen, der italienische Künstler führt eine wortwörtliche „Welt der Söhne“ vor, in denen Familie und Gemeinschaft einer tödlichen, nicht enden wollenden Belastungsprobe ausgesetzt sind und Frauenfiguren abwesend oder stark limitiert erscheinen. Lino und Santo sind, gemeinsam mit anderen Figuren, so-

mit einerseits Vertreter einer ersten Generation, die nur noch diffuse Erinnerungen an die verlorene Welt hat. Sie sind andererseits aber vielleicht auch die ersten Vertreter einer neuen, hoffnungsfroheren Zukunft. Gipi lässt das mit dem letzten Panel des Comics, der das allgegenwärtige Grau in ein gleißendes Weiß überführt, offen. Es scheint zumindest nicht völlig unmöglich, die Kette der Gewalt zu durchbrechen und auf ein Wiederfinden tatsächlicher Gemeinschaft zu setzen. Gipis eindringliche, persönliche Arbeit „Die Welt der Söhne“ ist nichts weniger als ein Meisterwerk.

Thomas Ballhausen

## BIOGRAFIEN



### Bierling, Stephan

#### Nelson Mandela

*Rebell, Häftling, Präsident. München: Beck 2018. 416 S. - fest geb. : € 25,70 (BI)*

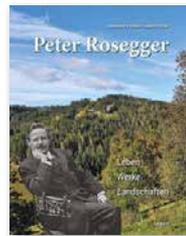
ISBN 978-3-406-72143-4

Der Untertitel dieser überaus lesenswerten Biographie sagt schon Einiges aus über die Spannweite dieser außerordentlichen Persönlichkeit. „Bewegend und groß“ nennt Stephan Bierling, Professor an der Universität Regensburg, dieses Leben – und er hat Recht mit der Bemerkung, dass Mandela

gegenüber den meisten der Politiker, die Afrika entkolonialisierten, als wahre Lichtgestalt erscheint.

Bierlings Buch beschreibt Mandelas Weg vom jungen Anwalt und linken Aktivisten zum politischen Gefangenen und letztlich zum uralten Weisen sorgfältig und genau. Es ist nicht Bierlings erstes Buch zu diesem Thema. Am 18. Juli dieses Jahres jedoch wäre Mandela hundert Jahre alt geworden. Diese Tatsache bot Bierling die Gelegenheit, durch weitere Interviews und Dokumente ein vertieftes Bild von Nelson Mandela zu zeichnen. Dabei entsteht auch zugleich ein Bild des rassistischen Unrechtsstaates, den er bekämpfte und von Persönlichkeiten im Umfeld Nelson Mandelas, etwa von Walter Sisulu, dem gemischtrassigen ANC-Strategen und Mentor des charismatischen jungen Mandela.

Robert Schediwy



### Farkas, Reinhard / Hiller, Jakob

#### Peter Rosegger

*Leben. Werke. Landschaften. Graz: Leykam 2018. 136 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 24,90 (BI)*

ISBN 978-3-7011-8082-0

Vor 100 Jahren, am 26. Juni 1918, ist der steirische Dichter Peter Rosegger 75-jährig in seiner Heimatgemeinde Krieglach gestorben. Der in seinen letzten Lebensjahren rundum geehrte und verehrte Autor galt auch schon einige Zeit als Kandidat für den

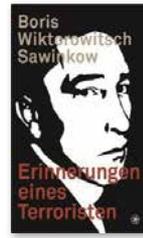
Literaturnobelpreis. Der Historiker Reinhard Farkas und der Fotograf Jakob Hiller, die beide schon mit einigen Publikationen zum steirischen Dichterfürsten hervorgetreten sind, haben nun für das Jubiläumsjahr einen hübschen Bild-Textband zusammengestellt.

Das üppig illustrierte anschauliche Werk zeigt Peter Roseggers Leben also in Wort und Bild und richtet sich ebenso an ein breites Publikum wie an eine bereits mit dem Dichter vertraute Fangemeinde in der Steiermark und anderswo. Dabei stehen die Wirkungsstätten Roseggers, vor allem die Waldheimat und Graz, im Vordergrund. Diese Rosegger-Landschaften der Steiermark werden hier in durchaus einfühlsamen Farbbildern vorgestellt.

Dabei geht es, angefangen mit der Familie und dem Milieu seiner Herkunft, um die Personen und Kreise später in Graz, seine Ehe, seine Gesundheit und seinen Kulturkampf. Es bringt jedem Interessierten das Leben und Werk Peter Roseggers näher. So zeigen etwa die knappen Werkinterpretationen (von „Jakob der Letzte“, „Das ewige Licht“, „Mein Himmelreich“) Verschollenes und Überdecktes wieder zum Vorschein. Klug und kenntnisreich wird der sogenannte Heimatdichter und seine Beziehung zur Heimatschutzbewegung in der Steiermark dargestellt.

Nicht zuletzt zeigt das Buch solcherart, dass Peter Rosegger mit seinen literarischen und kulturgeschichtlichen Beiträgen mehr zu bieten hat als harmlose, geschönte „Heimatliteratur“.

Robert Leiner



### Sawinkow, Boris Wiktorowitsch

#### Erinnerungen eines Terroristen

Wien: bahoe books 2017.  
196 S. - kt. : € 14,00 (BB)

ISBN 978-3-903022-42-3

Die Partei der Sozialrevolutionäre (SR) trug durch zahlreiche Attentate und Hinrichtungen von Funktionären der Monarchie in Russland wesentlich zur revolutionären Stimmung bei, die dann tatsächlich 1917 zum Sturz des Zarenreichs führte. Boris Sawinkow (1879 bis 1925) gehörte als Hauptorganisator der Kampforganisation der russischen Partei der Sozialrevolutionäre an. Er war für mehrere Attentate auf höchste Repräsentanten des Zarismus sowie für Hinrichtungen von Verrätern und Spitzeln der Ochrana verantwortlich und bereitete 1904 einen Anschlag auf den unbeliebten russischen Innenminister Wjatscheslaw von Plehwe vor, den eine präparierte Bombe ebenso tötete wie 1905 den Großfürsten Sergej Romanow, den Onkel des Zaren. Die Vorbereitungen zu diesen Anschlägen bilden den Höhepunkt dieser anschaulich und detailreich protokolllarischen Erinnerungen des Berufsterroristen, die den Leser in den Kopf eines „Terroristen aus Leidenschaft“ (Jörg Baberowski) schauen lässt.

Nach seiner Verhaftung und dem Todesurteil gelang ihm 1906 die Flucht aus Odessa nach Paris. Seine damaligen Erfahrungen verarbeitete er literarisch bereits im fikti-

ven Tagebuch „Das fahle Pferd“ (1908 im Original, in deutscher Neuübersetzung 2015 erschienen). Erst nach der Februar-Revolution 1917 kehrte er nach Russland zurück und übernahm Regierungsverantwortung (so war er zeitweise Stellvertretender Kriegsminister) unter Kerenski. Nach der Oktoberrevolution gehörte er zu den entschlossensten Verfechtern für die Befreiung Russlands vom Bolschewismus, beteiligte sich auch an verschiedenen Aufständen gegen die neue Herrschaft der Bolschewisten, wurde jedoch vom sowjetischen Geheimdienst GPU gefasst und kam 1925 auf ungeklärte Weise in der berüchtigten Moskauer Geheimdienstzentrale Lubjanka ums Leben.

Sein fesselnder Memoirenband entstand kurz vor dem Ersten Weltkrieg im französischen Exil und wurde 1929 in einer von Arkadi Maslow gekürzten Version ins Deutsche übersetzt. Auf dieser beschnittenen deutschsprachigen Erstfassung beruht die vorliegende Ausgabe, die auch von Sawinkows Verhaftung und Flucht sowie vom Verrat des Terroristen Jewno Asef berichtet, der als Spitzel seine Komplizen der zaristischen Geheimpolizei auslieferte. 1985 erschien in der „Anderen Bibliothek“ erstmals eine vollständige deutsche schöne Edition mit Bemerkungen von Hans Magnus Enzensberger. Diese Neuedition brachte nun der engagierte Verlag der bahoe books in der Reihe „Hundert Jahre Russische Revolution“ heraus, mit der sie „neue, vergessene, undogmatische und spannende Geschichte(n) und Biographien präsentieren, immer mit einem Ziel, einer Richtung: die Möglichkeiten der revolutionären Befreiung als treibende Kraft der Geschichte wieder ins Bewusstsein zu bringen.“ Sawinkows Autobiographie in dieser günstigen Neuedition wird dem mehr als gerecht.

Simon Berger



**Segev, Tom**

**David Ben-Gurion**

*Ein Staat um jeden Preis.*  
München: Siedler 2018.  
800 S. fest geb. : £ 36,00 (BI)

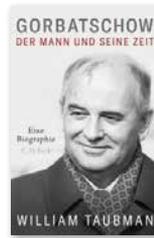
ISBN 978-3-8275-0020-5

Im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs erhob sich die Frage, wohin die offensichtlich an Leib und Leben bedrohten Juden Mitteleuropas denn allenfalls flüchten und sich ansiedeln könnten. Bei der Konferenz von Evian im Juli 1938 zeigten sich die die Staaten der Welt im Hinblick auf die Weltwirtschaftskrise und die Stimmung der Bevölkerung aber sehr zurückhaltend. Zwar gab es diverse Pläne zur Ansiedlung jüdischer Siedler, so im sowjetischen, von der Sowjetunion eingerichteten autonomen Gebiet Birobidschan oder in der portugiesischen Kolonie Angola. Auch Madagaskar war im Gespräch als mögliche Zufluchtsstätte. Der dominikanische Diktator Trujillo wollte 100.000 Juden aufnehmen – übrigens aus rassistischen Erwägungen: er wollte nämlich sein Land „weißer“ machen. Die Frage einer „jüdischen Heimstätte“ blieb also offen – und auch Theodor Herzls zionistische Vision hatte den Nachteil, dass die in Palästina lebenden Araber keine besondere Neigung und Notwendigkeit verspürten, ihre Heimat an eine Bevölkerung abzugeben, deren Vorfahren schon vor fast 2000 Jahren vertrieben worden waren.

Im Jahr 1948 wurde dann, wie man weiß, Israel gegründet, wie Tom Segev meint, „ein Staat um jeden Preis“. In seiner neuen, ausführlichen Biographie des Staatsgründers David Ben-Gurion zeigt Segev, dass dieser keineswegs an den alten jüdischen Traditionen hing – die jiddische Sprache lehnte er beispielsweise ab, und wäre es nach ihm gegangen, hätte man nach 1945 auch alle jüdischen Displaced Persons in evakuierten bayrischen Dörfern untergebracht, um sie paramilitärisch auszubilden. General Eisenhower verwarf natürlich die skurrile Idee. David Ben-Gurion, geboren 1886 als David Grün in Polen, zog aus dem Pogrom in Kischinew (1903) die zionistische Konsequenz – er wanderte bereits 1906 nach Palästina aus. Der Charismatiker mit der Löwenmähne, der bis in das hohe Alter den Kopfstand übte, zeigte gegenüber den Shteteljuden Osteuropas eine Art Verachtung, und die Begegnung mit Naziopfern bereitete ihm sichtlich Unbehagen. Sein kritischer, aber wohlmeinender Biograf vermutet, dieses Verhalten gegenüber Holocaust-Überlebenden habe vielleicht darin seinen Ursprung, dass er, aus Scham, weil er nicht helfen hatte können, ihnen „kaum in die Augen schauen konnte“.

Wenn man es hart ausdrückt, so hat der Zionismus mit seiner von Ben-Gurion bewusst in Kauf genommenen ewigen Kampfstellung gegenüber den Palästinensern und seiner geglückten Eroberung von „Lebensraum“ mehr mit den „völkischen“ Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts zu tun als mit der uralten Weisheit der Rabbiner. 70 Jahre ist Israel alt und 13 Jahre war David Ben-Gurion Premierminister des von ihm proklamierten Staates. Dass es für diesen Staat kaum Frieden geben kann, war dem Gründervater bewusst.

Robert Schediwy



**Taubman, William**

**Gorbatschow**

*Der Mann und seine Zeit. Eine Biografie. München: Beck 2018. 935 S. fest geb. : € 39,10 (BI)*

*ISBN 978-3-406-70044-6*

Es ist unüblich, an den Beginn einer Buchbesprechung eine Gesamtbeurteilung zu stellen. Ich tue es trotzdem. Die Biografie des amerikanischen Professors für Politikwissenschaft William Taubman über den sowjetischen Politiker Gorbatschow, die er in elfjähriger Beschäftigung mit dem Thema niederschrieb, ist ein Standardwerk. Es ist akribisch recherchiert und blendend formuliert, reich an inhaltlichen Ergebnissen, ausgewogen im Urteil und von substanzieller Aussagekraft. Die Lektüre seines voluminösen Werkes erfordert allerdings Zeit und historisches Interesse.

Das Urteil über die Persönlichkeit Michael Gorbatschows und seines Wirkens als Generalsekretär der KPdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion) und als Staatspräsident fällt je nach ideologischem Standpunkt und perspektivischem Standort sehr kontroversiell aus. Während er im Russland Wladimir Putins als „Totengräber“ der Sowjetunion gilt und politisch völlig abgeschrieben ist, begegnet man ihm in der westlichen Welt, insbesondere in Deutschland, mit Hochachtung und sogar Verehrung.

Gorbatschow war ein Visionär, ein Staatsmann, der mit einem Minimum an Gewalt-

anwendung und Blutvergießen die Welt verändert hat. Das war eine einzigartige Leistung. Der große Reformier war völlig anders als alle anderen Sowjetführer vor ihm. Er war ein beinahe westlicher Politikertyp, offen, zugänglich, gebildet, charmant und volksnah. Die westlichen Staatsmänner (Reagan, Bush sen., Kohl, Mitterand, Thatcher) waren erstaunt. Wie war es möglich, dass eine totalitäre Gesellschaft, die jahrzehntelang das Kollektiv auf seine Fahnen geheftet hatte, eine so eigenständige Persönlichkeit hervorbringen konnte? Dieses Rätsel ist bis heute nicht gelöst. Nicht minder erstaunlich ist die Karriere Gorbatschows, wie er vom einfachen, aber hoch intelligenten Bauernbub nach heftigen Zusammenstößen und Machtkämpfen bis zum Generalsekretär und damit zum Parteichef der KPdSU aufsteigen konnte. 1985, als es so weit war, war die Wirtschaft der Sowjetunion schwer angeschlagen. Die kommunistische Planwirtschaft war gescheitert. Die landwirtschaftlichen Erträge stagnierten, die Militärausgaben im „Kalten Krieg“ mit den USA verschlangen Riesensummen, die Versorgung der Bevölkerung mit den lebenswichtigsten Gütern konnte nicht gewährleistet werden. Zahlreiche KP-Funktionäre waren korrupt und arbeiteten in die eigenen Taschen. Das Land brauchte dringendst Reformen. Gorbatschow nahm sie in Angriff. Er etikettierte sie mit den Begriffen „Perestroika“ und „Glasnost“. Die Neugestaltung des politischen und wirtschaftlichen Systems der Sowjetunion (Perestroika), die Umwandlung der totalitären Diktatur in einen demokratischen Parteienstaat, der Umbau der kommunistischen Planwirtschaft in eine freie Marktwirtschaft war ein utopisches Herkulesprojekt, das seitens der Nomenklatura auf heftigsten Widerstand stieß. Gorbatschows prominentester Gegner war der unberechenbare

Boris Jelzin, der sich hartnäckig nach oben kämpfte. Unter „Glasnost“ verstanden die Reformier Versammlungs-, Presse- und Redefreiheit, die Einschränkung des Machtmonopols der KPdSU und eine neue Ausrichtung der Außenpolitik. Die lange Zeit, die Gorbatschow dafür benötigt hätte, hatte er einfach nicht. Trotz seiner Redegewandtheit und taktischen Geschicklichkeit konnte er nur einen Teil seiner politischen Pläne durchsetzen.

International setzte Gorbatschow auf die Beendigung des Kalten Krieges mit den Vereinigten Staaten, die Begrenzung der Rüstungsausgaben, das Verbot des Einsatzes von Atomwaffen und das Recht eines jeden Staates, seine gesellschaftlichen und politischen Probleme selbst zu lösen. Auf zahlreichen Gipfeltreffen und Kongressen vertrat er seine Standpunkte mit großer Überzeugung. Die Menschen fanden ihn äußerst sympathisch, die maßgeblichen Politiker begegneten ihm zunächst mit Skepsis, die bald in Wohlwollen umschlug. Frau Thatcher schätzte ihn, mit Bush sen. und Helmut Kohl verband ihn ein freundschaftliches Vertrauen. Kohl und Gorbatschow einigten sich bei persönlichen Gesprächen auf die friedliche Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, wobei der russische Staatspräsident dem deutschen Bundeskanzler weitgehend entgegenkam.

Gorbatschows neue Außenpolitik beschleunigte die Unabhängigkeitsbestrebungen der europäischen Satellitenstaaten. In Polen und Ungarn, in der Tschechoslowakei, Bulgarien und Rumänien entledigte man sich der kommunistischen Herrschaft. Der Kremlchef nahm es zur Kenntnis. Aber auch in der Sowjetunion machten sich einige Teilrepubliken selbständig (die baltischen Staaten, Weißrussland, die Ukraine, Georgien usw.). Was Gorbatschow keineswegs ge-

wollt hatte, geschah. Die UdSSR zerfiel. Als die Wirtschaftsreform misslang, formierten sich seine Gegner zum Sturz auf den Staatspräsidenten. Gorbatschow wurde während eines Urlaubsaufenthalts auf der Krim kurz festgehalten. Nach seiner Freisetzung versuchte er sich wieder politisch zu betätigen, scheiterte jedoch kläglich. Gorbatschow zog sich in das Privatleben zurück und lebt heute, wenig beachtet, in seiner russischen Heimat oder er ist auf Reisen.

William Taubman zeichnet das Psychogramm Michael Gorbatschows, schildert minutiös seinen Auf- und Abstieg und zollt dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit den Respekt, den sie verdient.

Friedrich Weissensteiner

## GESCHICHTE, KULTUR- GESCHICHTE



**Bouchal, Robert /  
Sachslehner, Johannes**

**Streng geheim**

*Lost Places rund um Wien.*

Wien: Styria 2018.

240 S. fest geb. : € 27,00 (GE)

ISBN 978-3-222-13602-3

Vergessene alte Militär- und Industrieanlagen, seit Jahrzehnten geschlossene, unbewohnte Hotels, von der Natur zurückeroberte ehemalige Freizeitparks, Tunnels, durch die schon lange keine Züge mehr fahren und ehemalige Bahnhöfe, die zu Ruinen geworden sind: das sind Beispiele für „Lost Places“.

Der Scheinanglizismus ist eigentlich nur im Deutschen gebräuchlich und bezeichnet solche „Vergessene Orte“. Es ist nicht zu leugnen, dass diese bestimmten Orte einen ganz eigenen Reiz ausüben, vergleichbar der Ruinenromantik, die im 18. Jahrhundert eine Zeitlang Mode war.

Das recht umfangreiche, reich bebilderte Buch von Robert Bouchal und Johannes Sachslehner stellt die Fortsetzung eines gleichnamigen Werks mit Wienbezug dar. „Wo die Räder rollen für den Sieg“ lautet der Titel des ersten Abschnitts, „Maschinen und Ruinen“ der des zweiten, „Architektur der Angst“ jener des Schlussteils, dazwischen huldigen die Autoren der versunkenen Pracht alter Schlösser, wie etwa jenem in Pottendorf.

Umfangmäßig dominierend sind allerdings die mehr oder weniger verborgenen Überbleibsel des letzten Weltkriegs, und hier tritt ein kleines Problem betreffend die Zitierung im O-Ton der Zeit auf. Die Autoren sind zwar ausgewiesene Fachleute und niemand wird ihnen ernsthafte politische Vorwürfe machen.

Zuweilen scheint sich aber doch der Anschein einer gewissen Romantisierung des baulichen Erbes des NS-Regimes einzuschleichen. Eine Zwischenüberschrift wie „Ein Gruß für den ‚Führer‘ auf dem Scheibenberg“ wäre beispielsweise, um Missverständnisse zu vermeiden, besser nicht gewählt worden.

Robert Schediwy



### Frankopan, Peter

#### Kriegspilger

*Der erste Kreuzzug. Berlin: Rowohlt 2017.  
391 S. - fest geb. : € 27,80 (GE)*

*ISBN 978-3-7371-0003-8*

1095 hält Papst Urban II. in Frankreich eine zündende Rede und ruft zu einem Kreuzzug auf, um Jerusalem, den heiligsten Ort der Christenheit, von den Ungläubigen zu befreien. So lehrt es die Geschichte aus westlicher Sicht. Peter Frankopan, einer der profiliertesten Historiker Großbritanniens, nähert sich jedoch dem Ereignis des Ersten Kreuzzugs aus der Sicht des Byzantinischen Reichs. Alexios I. Komnenos, der Kaiser von Byzanz, hatte den eigentlichen Anlass zum Kreuzzug geboten. Er hatte sich in einem dramatischen Hilferuf an den Papst und die Christen gewendet, um die ihn bedrohenden Heiden von seinem Reich abzuhalten und zu besiegen. Sehr lebendig wird nun die politische Situation von Byzanz geschildert, wobei der Autor beeindruckend aufzeigt, wie die Geschichte der Kreuzzüge durch die westlichen Geschichtsschreiber (zumeist Mönche und Geistliche) verzerrt und die Bedeutung des Papstes in den Mittelpunkt gerückt wurde.

Das Byzantinische Reich steckte damals in einer tiefen Krise, sein Untergang schien unaufhaltsam, obwohl Kaiser Alexios so manche bedrohliche Völker besiegt hatte und das Reich einer glorreichen Zukunft entge-

genzugehen schien. Die Reaktion des Papstes auf den Hilferuf war im Eigeninteresse, denn er wollte sich dadurch über seine Rivalen stellen. Sein Aufruf wurde mit großer Begeisterung aufgenommen, und 80.000 Adelige, Ritter, Frauen, Kinder, Handwerker, aber auch Räuber und Mörder zogen gegen die Muslime. Nur ein Drittel jedoch erreichte vier Jahre später Jerusalem.

Sehr lebendig berichtet der Autor vom dramatischen und brutalen Geschehen während des Kreuzzugs, erklärt die schwierige Situation des byzantinischen Kaisers, führt die Aufstände seiner Offiziere und seines Adels an und hebt immer wieder die heftigen Angriffe der Türken im Osten hervor. Die militärische Unterstützung durch den Westen konnte der Kaiser unter anderem durch großzügige Schenkungen von Reliquien an westliche Klöster und Adelige erhalten. Dazu kam, dass die Verteidigung Jerusalems und Konstantinopels zum neuen Lebensinhalt der Ritter geworden war.

Eine beeindruckende und glänzend geschriebene Darlegung eines Ereignisses, das von der anderen – der byzantinischen – Seite her betrachtet wird.

Traude Banndorff-Tanner



### Größing, Sigrid-Maria

#### Tragödien im Hause Habsburg

*Wien: Ueberreuter 2018.  
203 S. - fest geb. : € 12,00 (GE)*

*ISBN 978-3-8000-7695-6*

Vier tragische Schicksale von zwei weiblichen und zwei männlichen Mitgliedern der Familie Habsburg sind im neuen Buch der bekannten Autorin zusammengetragen: Marie-Antoinette, Königin von Frankreich, wurde ein Opfer der Französischen Revolution, Leopoldine, Kaiserin von Brasilien, kam durch ihren brutalen Gemahl zu Tode, Maximilian, Kaiser von Mexiko, wurde von Rebellen erschossen, und Karl I., der letzte Kaiser von Österreich, musste ohne Krone und Reich im fernen Madeira seine letzten Lebensjahre verbringen.

Es wird erzählt, welche Umstände zur Katastrophe führten, wie sich die betreffenden Personen verhielten, was sie dagegen unternahmen bzw. was sie dagegen zu tun unterließen. Marie-Antoinette z.B. hatte als jüngste Tochter Maria Theresias ein unbeschwertes Leben geführt. Als sie mit 14 Jahren mit dem späteren König von Frankreich, Ludwig XVI., verheiratet wurde, war sie zu jung und unerfahren, um die bösen Gerüchte und Intrigen gegen sie zu erkennen und den Verlockungen des luxuriösen Lebens am französischen Hof zu widerstehen. Das Volk begann sie zu hassen. Im Zuge der Französischen Revolution wurde das Königspaar enthauptet.

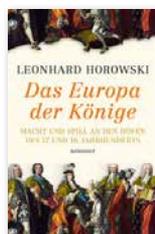
Leopoldine, eine Tochter von Kaiser Franz II./I., war ein musikalisches und an vielem interessiertes Mädchen. Sie wurde mit Dom Pedro, dem späteren Kaiser von Brasilien, verheiratet. Er war ein hochmütiger, wenig gebildeter, grober Bursche ohne Beherrschung. Er demütigte sie, betrog sie und schlug sie. Mit 29 Jahren stirbt sie durch seine Brutalität. In Brasilien aber wird sie heute noch verehrt, da sie politisch sehr geschickt handelte und die portugiesische Kolonie Brasilien in die Unabhängigkeit führte.

Maximilian, der Bruder Kaiser Franz Josephs, war ein gutgläubiger und realitätsfer-

ner Mann. Er erkannte nicht die Hintergründe, warum Napoleon III. von Frankreich ihm zum Thron von Mexiko verhalf und warum sein eigener Bruder dieses Ansinnen unterstützte. Er war vielmehr geschmeichelt, und seine ehrgeizige Frau sah nur den Titel. Er bemühte sich in Mexiko, ein guter Herrscher zu sein und erkannte nicht seine prekäre Lage, die zu seiner Erschießung führte. Auch Karl I. hatte seine Lage falsch eingeschätzt. Die Sixtus-Affäre – ein Versuch, mit Frankreich und England im Ersten Weltkrieg einen Separatfrieden zu erreichen – brachte ihn zu Fall. Nach Ausrufung der Republik ging er mit seiner Familie ins Exil, hoffte aber noch, in Ungarn den Thron für sich zu retten, was jedoch nicht gelang.

Vier tragische Schicksale detailreich und spannend erzählt.

Traude Banndorff-Tanner



**Horowski, Leonhard**

### **Das Europa der Könige**

*Macht und Spiel an den Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts. Reinbek: Rowohlt 2017.*  
1120 S. - fest geb. : € 41,10 (GE)

ISBN 978-3-498-02835-0

Im 17. und 18. Jahrhundert gab es den schrecklichen Dreißigjährigen Krieg, es gab Pest, Türkenkriege und Erbfolgekriege, es regierten Elisabeth in England, Gustav Adolf in Schweden, der Sonnenkönig Ludwig XIV. in Frankreich, Jan Sobieski in Polen, Fried-

rich II. der Große in Preußen, Maria Theresia in Österreich, es gab Cromwell, Prinz Eugen, Madame Pompadour und viele, viele mehr oder weniger berühmte Personen in Europa. Sie alle lebten in Schlössern oder Palais nahe dem Herrscher.

Auf über 1000 Seiten schildert der Historiker Leonhard Horowski das bunte Leben am Hof der europäischen Könige. Hier tummeln sich Adelige, von denen die meisten im Geschichtsunterricht nie vorkommen, ja von denen man noch nie gehört hat (und das kann zu etwas langatmigen Berichten führen). All die Herrscher über Klein- bis Kleinststaaten, die Kronprinzen und Erbprinzessinnen, die Fürsten und Herzoginnen, die Markgrafen und Freifrauen, die Ritter und Marschälle, die Stallmeister und die Hofmeister, die Hofdamen und Kammerfrauen – sie alle, alle spielten ihre Rolle bei Hof und abseits davon.

Sie intrigierten, verrieten, spotteten und wurden selbst zur Zielscheibe. Sie sind miteinander verwandt, befreundet, verfeindet und versuchen, für sich das Beste herauszuholen. Vieles ist durch Briefe und Tagebücher bekannt geworden. So z.B. besucht Josef II. von Österreich 1769 seine 16 Jahre alte Schwester Maria Caroline, die den 18 Jahre alten Ferdinand III., König von Neapel, geheiratet hatte, und berichtet seiner Mutter Maria Theresia, wie das Eheleben der beiden verläuft. Dabei schildert er auch das bunte Leben am Hofe seines ungehobelten und zu verrückten Späßen aufgelegten Schwagers mitsamt den unzähligen Personen, die im Palast erscheinen und ihre Vorstellung geben.

Ein interessanter, amüsanter, glänzend geschriebener, schonungsloser Bericht über das vielschichtige Leben an den Höfen europäischer Herrscher. Ein umfassendes, gewaltiges Riesenmosaik, zusammengesetzt aus

allerkleinsten Steinchen. Ein über 70 Seiten langer Anhang mit sehr ausführlichem Index sowie eine Stammtafel der Herrscherfamilien und unzähliger unbekannter Personen erleichtert das Verständnis im bunten Gewirr der damaligen Gesellschaft. Anmerkung: Es genügt auch, nur einige Seiten wahllos aufzuschlagen, sie wie einen spannenden Roman zu lesen, sich dabei zu amüsieren, zu staunen und bisweilen auch den Kopf zu schütteln.

Traude Banndorff-Tanner



## Lackner, Herbert

### Die Flucht der Dichter und Denker

*Wie Europas Künstler und Wissenschaftler den Nazis entkamen. Wien: Ueberreuter 2017. 220 S. - fest geb. : € 22,95 (GE)*

ISBN 978-3-8000-7680-2

Nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland 1933 begann die Massenflucht. Hunderttausende verließen ihre Heimat in Mitteleuropa. Viele starben auf der Flucht, für die anderen begann ein unbeschreiblicher Leidensweg durch halb Europa. Der bekannte Journalist der „Arbeiter Zeitung“ und des „Profil“, Herbert Lackner, berichtet chronologisch, d.h. vom 1. September 1939, als der erste Schuss in Danzig fiel, bis 1941/42 über die Situation der Flüchtenden. Er beleuchtet dabei die einzelnen Schicksale der berühmten Schriftsteller, Maler, Musiker und anderer Intellektueller nicht in

abgeschlossenen biographischen Kapiteln, sondern stellt die Situation der Flüchtenden und Verfolgten im Allgemeinen, jedoch auch mit einzelnen Beispielen, während eines bestimmten Zeitabschnitts in den Vordergrund. Damit gelingt es ihm, die zumeist ausweglos scheinende Situation, die Unruhe, die Hast, die Verzweiflung dramatisch sichtbar zu machen.

Einige Künstler hatten Glück und waren bereits im Ausland, wie Thomas Mann, der 1933 von einer Vortragsreise durch Europa nicht mehr nach Deutschland zurückkehrte, jedoch 1940 eine weitreichende Rettungsaktion organisierte. Oder Lion Feuchtwanger, der sich aus dem guten Verkauf seiner Bücher einen angenehmen Haushalt leisten konnte und auch nie mehr zurückkehrte. Andere Flüchtlinge hingegen wurden als Feinde, Spione und Agenten Hitlers angesehen und in Internierungslager gebracht.

Viele nahmen den beschwerlichen Weg über die Pyrenäen nach Spanien auf sich und zogen nach Lissabon weiter, um per Schiff Europa zu verlassen. Manche Schiffe nahmen nur begrenzt Flüchtende auf, und manches Schiff wurde versenkt. In der neuen Heimat angekommen, waren viele nicht sehr glücklich, doch nach dem Krieg wollten nicht alle wieder zurück in die alte Heimat, denn sie hatten sich neue Existenzen aufgebaut.

Ein berührender Bericht über die tragische Flucht jener Menschen, die das Geistesleben Europas damals geprägt hatten.

Traude Banndorff-Tanner



**Schmidt, Georg**

### **Die Reiter der Apokalypse**

*Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. München: Beck 2018. 810 S. - fest geb. : € 32,90 (GE)*

*ISBN 978-3-406-71836-6*

Mit dem berühmten Prager Fenstersturz im Mai 1618 begann ein Krieg, der Millionen Menschenleben fordern und drei Jahrzehnte dauern sollte. Bis heute ist diese beispiellose historische Katastrophe von mannigfachen Mythen überwuchert. Georg Schmidt, einer der großen Kenner der Epoche, legt aus Anlass des 400. Jahrestages eine Gesamtdarstellung des Dreißigjährigen Krieges auf dem neuesten Stand der Forschung vor.

Man kann sich bei Schmidt in die Herrschaftskämpfe und Militärbündnisse, und darüber hinaus in die geostrategischen und verfassungsrechtlichen Konfliktlagen des 17. Jahrhunderts einlesen. Darin liegt auf jeden Fall das eigentliche Verdienst von Schmidts Buch: Anders als etwa der Engländer Peter Wilson, dessen elfhundertseitiges Kriegspanorama im Herbst auf Deutsch herauskam, hat der Jenaer Ordinarius auch die Predigten, Pamphlete und Gutachten jener Zeit gründlich ausgewertet; und im Vergleich mit Herfried Münklers ebenfalls vor kurzem erschienener Studie kennt er sich mit der Rechtslage im Heiligen Römischen Reich und den verschiedenen Stadien des diplomatischen Kräftemessens in Münster und Osnabrück entschieden genauer aus.

Überzeugend schildert er das Kriegswesen in all seinen Facetten - von der Wallensteinischen Heeresvermehrung, die den Gegner durch systematisches Aussaugen seiner Operationsgebiete in die Knie zwang, bis zu den beweglichen Armeen der Schlussphase des Krieges, die sich überfallartig durchs Land bewegten und vor der Auflösung standen, wenn sie sich bei einer Belagerung festraßen. Zu diesem Zeitpunkt war das Söldnertum längst zum letzten Strohalm der ausgeplünderten Landbevölkerung geworden. Andere, die noch Besitz hatten, flüchteten hinter die Mauern der Städte. Dort und in den Feldlagern grassierte die Pest, in den verbrannten Dörfern der Hunger. Insofern erinnert der Dreißigjährige Krieg tatsächlich mehr an einen afrikanischen Konflikt des 20. als an die arabischen Bürgerkriege des 21. Jahrhunderts, mit denen Herfried Münkler ihn verglichen hat.

Die titelgebenden „Reiter der Apokalypse“, das waren Krieg, Hunger und Seuchen, die einen millionenfachen Tod brachten und weite Teile Mitteleuropas verwüsteten. In seiner großen Geschichte des Dreißigjährigen Krieges verknüpft Georg Schmidt souverän das politische und militärische Geschehen mit Tagebuchaufzeichnungen, Predigten und anderen zeitgenössischen Quellen, die beklemmend anschaulich zeigen, wie der Krieg erfahren und durchlitten wurde: als Strafe Gottes, als Kampf um die deutsche Freiheit, als blutiger Weg zu einem neuen Frieden. Es ist ein grandioses Panorama entstanden, das zugleich das Geschehen historisch deutet und einordnet: in das große religiöse Ringen von Reformation und Gegenreformation, den Machtkampf zwischen der Habsburgermonarchie und den Reichsständen, die Ziele der Nachbarstaaten und die undurchsichtigen Ränkespiele eines Wallenstein.

Dieses Ereignis war nun mal ein „als gottgewollt ausgegebener und verstandener Krieg, der sich als Strafe gegen die armen Sünder richtete und von diesen als Kampf gegen die Ketzer oder den Antichristen rationalisiert wurde“, so Schmidt. Dieses „Theater des Schreckens“ kulminierte „im absoluten Tabu- und Zivilisationsbruch“ – das große Buch von Georg Schmidt zeigt dies in seiner spannenden Gesamtdarstellung beeindruckend.

Robert Leiner

## POLITIK, GESELLSCHAFT, WIRTSCHAFT



**Kaiser, Susanne**

### Die neuen Muslime

*Warum junge Menschen zum Islam konvertieren. Wien: Promedia 2018.*  
191 S. - kt. : € 17,90 (GP)

ISBN 978-3-85371-437-9

Ein Thema wie „Junge Deutsche konvertieren zum Islam“ ist nicht unbedingt als „Renner“ am Buchmarkt anzusehen. Insofern leistet der Promedia Verlag mit dem Buch der Berliner Journalistin Susanne Kaiser (Jahrgang 1980) zweifellos Pionier-

arbeit. Kaiser, promovierte Romanistin, Nordafrikaexpertin und Beraterin des deutschen Bundestages, ortet die Suche nach Halt und Lebenssinn als maßgeblich für die doch recht ungewöhnliche Entscheidung. Die Ablehnung der aktuell dominierenden wirtschaftsliberalen Marktideologie und das – zuweilen etwas angestrengt wirkende – Überlegenheitsgefühl im Bewusstsein, absolute Wahrheiten zu vertreten, spielen auch eine gewisse Rolle.

Abgehandelt wird dieses Thema im Wesentlichen am Beispiel von vier Protagonisten. Die seien nicht repräsentativ, alle vier hätten ihr Leben jedoch radikal auf den Kopf gestellt. Laut Kaiser kämen Konvertiten häufig aus schwierigen Familienverhältnissen und suchten den Weg aus Drogenproblemen. „Sie haben ihr Leben vor dem Islam als ein großes Scheitern empfunden“, meint Kaiser. Die Konvertiten wollten dem System andere Werte entgegensetzen. Bemerkenswert sei dabei die Radikalität, mit der die „wiedergeborenen“ Muslime ihr Leben in die Hand genommen hätten.

Solchen halb anerkennenden Sätzen mit höchstens schaumgebremster Kritik begegnet man in diesem Buch nicht selten. Man wundert sich: der Promedia Verlag galt ja bisher eher als links. Aber vielleicht war es die mit der sektenmäßigen Abschließung der neuen Muslime einhergehende Ablehnung der Konsumideologie, die hier Respekt erweckte. Alice Schwarzer-Fans wird dieses Buch aber nicht besonders begeistern.

Robert Schediwy



**Krisper, Monika**

### **Der Häfen-Report**

*Was hinter Österreichs Gittern passiert.*

Wien: Ueberreuter 2018. 1

72 S. - fest geb. : € 21,95 (GS)

ISBN 978-3-8000-7692-5

Hinter den Gittern, da existiert eine andere, eine fremde Welt. Doch auch dort gelten gewisse Gesetze und Regeln. In den 27 österreichischen Strafanstalten „sitzen“ ungefähr 9000 Häftlinge ein. Darunter klingende Namen, kleine Langfinger ebenso wie große Betrüger, Sextäter und Lebenslange. Einige darunter sind hochgefährliche Verbrecher, die schon österreichische Kriminalgeschichte geschrieben haben und auch jetzt noch als tickende Zeitbomben gelten und die wohl nie wieder in die Freiheit kommen werden.

Für die meisten von ihnen ist es die letzte Gelegenheit, dem eigenen Leben noch eine Wende zum Besseren zu geben – weil eine weitere Chance werden sie wohl nicht mehr haben. Vor allem Jugendliche bekommen in der Haft zum ersten Mal so etwas wie Strukturen vorgelebt. Sie sehen im Wachpersonal oft Vaterfiguren, die sie nie hatten – doch wie anders verhalten sich eigentlich Menschen in Haft?

Die Grazer Redakteurin Monika Krisper tauchte für ihre Recherchen zu diesem „Häfen-Report“ tief in diese geheimnisvolle, oft düstere Welt ein, über die wir da „draußen“

wenig wissen. Beteiligte dieses Systems – vom Anstaltsleiter und Justizwachebeamten bis hin zum Insassen – berichten, wie sie sich mit dem Alltag im Häfen arrangieren und was sich hinter Gittern abspielt.

So erinnert sich ein verurteilter Mörder an seine Kindheit im Heim, die von Gewalt und Brutalität geprägt war. Eine Psychologin aus dem sogenannten Maßnahmenvollzug erklärt den Unterschied zwischen geistig abnormen Kriminellen, die zur Tatzeit zu-rechnungsfähig waren, und jenen, die nicht schuldig sind. Oder eine Justizbeamtin erzählt darüber, dass weibliche Häftlinge eher aus familiären Gründen straffällig werden und im Streit gerissener agieren als männliche Straftäter.

Packend ist die Schilderung eines Opfers einer Geiselnahme im Gefängnis Karlau, das zehn Stunden lang in den Fängen seiner Peiniger festsaß, und die Verabredung mit der besten Freundin wegen diesen „Zwischenfalls“ absagen musste.

Finstere Kerker, schwere Ketten, Folter, dies war in Österreich früher Realität. „Wegsperrten der Übeltäter“ lautete die Devise, die zum Glück über Bord geworfen wurde. Der Weg zu einem modernen Strafvollzug mit dem Ziel der Resozialisierung und folglich einer geringeren Rückfallquote ist aber lange noch nicht abgeschlossen. Die Geschichten in diesem Buch sollen ermöglichen, so die Autorin, den Strafvollzug kennenzulernen und sich ein Bild davon zu machen, welche Aufgabe die Justizwache leistet, um Kriminelle wieder auf den „rechten Weg“ zu bringen. Dem Buch gelingt es, einen guten Einblick in eine weithin unbekannt Welt zu gewähren.

Bernhard Preiser



**Malet, Jean-Baptiste**

### Das Tomatenimperium

*Ein Lieblingsprodukt erklärt den globalen Kapitalismus. Köln: Eichborn 2018.*

285 S. - br. : € 18,50 (GW)

ISBN 978-3-8479-0642-1

Was essen wir da eigentlich, wenn wir eine Tube Tomatenmark ins Gulasch oder ins Sugo mischen, die Pommes frites in Ketchup tunken oder unsere Pizza mit Tomatensoße bestreichen? So eine Industrietomate hat oft schon den halben Globus besucht, wurde etwa am anderen Ende der Welt in einer Fabrikshalle verarbeitet und in Fässern abgepackt, bevor sie nach langer Reise auf unserem Teller gelandet ist. Und obwohl wir alle sie konsumieren, kann niemand mehr sagen: Wer hat die Tomate wann an welchem Ort angebaut und geerntet?

Der französische Journalist Jean-Baptiste Malet reiste zwei Jahre lang der Industrietomate nach, von den Grenzen Chinas über Peking, Kalifornien, Italien bis nach Ghana. Er hat mit Bauern, Erntehelfern, Händlern, Maschinenherstellern, Genwissenschaftlern – und auch einem chinesischen „General“ – gesprochen und kam Schritt für Schritt den mafiösen Aktivitäten der Lebensmittelindustrie auf die Spur. So war er in den Slums, in denen die Branche unter den Migranten ihre Arbeitskräfte rekrutiert, und auch in den Konservenfabriken, in denen suspekter Zusatzstoffe in andernfalls ungenießbare

Konzentrate gepanscht werden. Malet verfolgt dabei die Geschäfte dieser so undurchsichtigen wie lukrativen Industrie, die noch an den finstersten Orten Begehrlichkeiten entfacht.

Herausgekommen ist eine faszinierende Reportage über die komplexen Zusammenhänge und erschütternden Verwerfungen des globalisierten Kapitalismus. Eine großartige Recherche, die die verkannte Geschichte einer globalen Ware nachzeichnet. Dabei tatsächlich durchaus besser, spannender und brisanter als viele Romane.

Bernhard Preiser



### Segenreich, Ben / Segenreich-Horsky, Daniela

#### Fast ganz normal

*Unser Leben in Israel. Wien: Amalthea 2018.*  
221 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 25,00 (GP)

ISBN 978-3-9905012-6-9

1983 war Ben Segenreich nach Israel ausgewandert und danach u.a. als Korrespondent für den „Standard“ und beim ORF tätig. 1988 wanderte seine Frau nach Israel aus und war für deutschsprachige Medien tätig. Jeder von ihnen erzählt im vorliegenden Band in verschiedenen Abschnitten beeindruckend, auch berührend von Ereignissen und Situationen in ihrer neuen Heimat Israel.

So wird z.B. ein betagter Israeli interviewt, wie er den Tag der Unabhängigkeitserklärung durch Ben-Gurion 1948 erlebt hat. Ein

17-jähriger Schüler wird über den Besuch seiner Klasse in Auschwitz befragt und stellt sich danach die Frage, wie der Massenmord an den Juden im Geschichtsunterricht gestaltet werden sollte, nachdem so viele Mitschüler nach dem KZ-Besuch traumatisiert worden waren.

Aufgezeigt werden auch die Beziehungen Israels zu Österreich, Waldheim, Kreisky und zur FPÖ. Interessant sind die Untersuchungen unzähliger deutscher Wörter, die Eingang in die hebräische Alltagssprache gefunden haben, wie Spachtel, Schleiflack, Schalter und Stecker oder Isolierband und Flaschenzug. Sehr amüsanst liest sich der Unterschied zwischen deutschen und österreichischen Juden bzw. zwischen Deutschen und Österreichern allgemein. Ein besonders beeindruckender Bericht zeigt den Vergleich von Herzls Zukunftsvision seines Romans „Altneuland“ mit dem heutigen Israel. Den beiden Autoren ist eine interessante, kurzweilige, zum Nachdenken anregende Lektüre gelungen.

Traude Banndorff-Tanner



### Sohn, Susanne

#### Als der Kommunismus stürzte und mir nichts mehr heilig war

*Wien: Löcker 2017. 340 S. - br. : 22,00 (GP)*

ISBN 978-3-85409-871-3

Im Zuge einer „Verjüngung der Leitung“ wird am 25. Parteitag Walter Silbermayr

und am 26. Parteitag Susanne Sohn ins Polit-Büro der durch Mitgliederflucht marroden KPÖ gewählt. Trotz des Widerstandes von orthodoxer Kreisen, die die Beiden als „Runderneurer“ diffamierten, erklärte Walter Silbermayr auf dem 27. Parteitag: „Ich bin der Meinung, dass wir als Zeichen unserer Verbundenheit, unserer Betroffenheit und Anteilnahme mit dem Schicksal jener österreichischen Kommunisten und Antifaschisten, die Opfer des stalinistischen Terror geworden sind, beim Haus des Zentralkomitees (Höchstädtplatz) eine Gedenktafel enthüllen sollten“. Beim Versuch, diesen Plan umzusetzen, zückt ein alter Parteigenosse kurzerhand eine Spraydose und übersprühte den Text in Schwarz. Wenig später verschwindet die Tafel ganz.

Die KPÖ, der Silbermayr und Sohn vorsitzen, wird von der politischen Konkurrenz als „Kommerzkommunisten“ tituiert, denn eine umfangreiche Recherche des Magazins „Trend“ bringt Details über ein Finanzimperium der KPÖ in der Größenordnung von 400 Millionen (nur in Wien!) zu Tage. Zum ersten Mal in der Geschichte der KPÖ fordert daraufhin Susanne Sohn bei einer Sitzung des Zentralkomitees am 14. März 1991 Informationen über den tatsächlichen Stand der Finanzen. Über die Konsequenzen ihres Ansinnens berichtet sie in einem autobiografischen Buch, das eine Fülle von Einblicken in die organisatorischen Absonderlichkeiten der KPÖ vermittelt.

Fritz Keller

## GEISTES- WISSEN- SCHAFTEN



**Backhouse, Maria /  
Kalmring, Stefan /  
Nowak, Andreas (Hg.)**

### **In Hörweite von Stuart Hall**

*Gesellschaftskritik ohne Gewähr.  
Hamburg: Argument 2017.  
160 S. - kt. : 16,50 (PI).*

*ISBN 978-3-86754-317-0*

Der Sammelband bietet einen anregenden und unkonventionellen Zugang zum Denken des jamaikanisch-britischen Marxisten und Mitbegründers der Cultural Studies, Stuart Hall. Der 2014 verstorbene Hall war ein äußerst vielschichtiger Denker und politischer Aktivist.

Die enorme thematische Breite der Beiträge verdeutlicht dies: Sie reichen von marxistisch-theoretischen Erkundungen des Konzepts der „Artikulation“ oder auch der sogenannten „Ursprünglichen Akkumulation“ über Halls Perspektive auf Geschlechterverhältnisse bis hin zu rassismusanalytischen und popkulturellen Überlegungen, die es in sich haben. Wer mehr über den Bonner Gangster-Rapper Xatar wissen möchte, ist

ebenso an der richtigen Adresse wie jene, die bisher der Meinung waren, Stuart Hall hätte mit den Hippies von Ashbury/San Francisco nichts zu schaffen. Fanny Müller-Uri und Benjamin Opratko wiederum dekonstruieren in ihrem Beitrag nicht nur die gängige biografische Erzählung von Hall als Rassismus-Theoretiker. Sie liefern darüber hinaus einen instruktiven Beitrag zur Aktualisierung der praxisbezogenen (Anti)Rassismustheorie entlang der Konstruktion des/der „muslimischen Anderen“. Dies alles ersetzt natürlich nicht die Lektüre Halls im Original, wer aber dazu noch einen Grund brauchte: hier ist er.

Martin Birkner



### Eilenberger, Wolfram

#### Zeit der Zauberer

*Das große Jahrzehnt der Philosophie 1919-1929.*  
Stuttgart: Klett-Cotta 2018.  
431 S. fest geb. : € 25,80 (PI)

ISBN 978-3-608-94763-2

Die Jahre 1919 bis 1929 markieren eine Epoche großer geistiger Kreativität, in der diverse Gedanken zum ersten Mal gedacht wurden, ohne die das Leben und Denken in unserer Gegenwart nicht dasselbe wäre. Die großen Philosophen Ludwig Wittgenstein, Walter Benjamin, Ernst Cassirer und Martin Heidegger prägten diese Epoche und ließen hiermit die deutsche Sprache vor der Katas-

trophe des Zweiten Weltkriegs noch einmal zur Sprache des Geistes werden.

Wohl einer der begabtesten Vermittler von Geistesgeschichte im deutschsprachigen Raum, der langjährige Chefredakteur des „Philosophie Magazins“ Wolfram Eilenberger, erweckt mit diesem großartigen Buch die Philosophie der Zwanziger Jahre und mit ihr ein ganzes Jahrzehnt zwischen Lebenslust und Wirtschaftskrise, Nachkrieg und aufkommendem Nationalsozialismus zum Leben.

Er erzählt vom kometenhaften Aufstieg Martin Heideggers und dessen Liebe zu Hannah Arendt, vom taumelnden Walter Benjamin, dessen amour fou auf Capri mit der lettischen Anarchistin Asja Lacis ihn selber zum Revolutionär macht. Oder vom Genius des Milliardärssohns Ludwig Wittgenstein, der während er in Cambridge als Gott der Philosophie verehrt wird, in einem Dorf im Wechselgebiet, in tiefer österreichischer Provinz, nachdem er sein Erbe verschenkt hatte, in einer Volksschule unterrichtet. Und schließlich Ernst Cassirer, der Jahre vor seiner Emigration in den bürgerlichen Vierteln Hamburgs am eigenen Leib den aufsteigenden Antisemitismus erfährt.

In den Lebenswegen und dem revolutionären Denken all dieser Ausnahmephilosophen sieht Wolfram Eilenberger den Ursprung unserer heutigen Welt begründet. Dank seines Erzähltalents wird dieser intelligente und kenntnisreiche Rückblick auf die Zwanziger Jahre gleichsam Inspiration und Mahnung in einem, in allererster Linie jedoch ein großes Lesevergnügen.

Simon Berger



## Morrison, Toni

### Die Herkunft der anderen

*Über Rasse, Rassismus und Literatur. Reinbek: Rowohlt 2018. 112 S. - fest geb. : € 16,50 (PL)*

*ISBN 978-3-498-04543-2*

Die sechs in diesem Band versammelten Texte der großen amerikanischen Literaturnobelpreis-Trägerin Toni Morrison, die ihr Leben als Schriftstellerin der Rassenfrage und dem Rassismus gewidmet hat, basieren auf Vorlesungen an der Harvard University im Sommer 2016. Es sind Betrachtungen über Rasse und Rassismus, die die Zerrissenheit der amerikanischen Gesellschaft zeigen und durch die Wahl eines das Land spaltenden Präsidenten sowie den zunehmenden, unverbrämten Alltagsrassismus überaus brisante Aktualität bekommen.

Wie und wann entsteht denn das Konzept des Andersseins, das ja nicht angeboren ist? Toni Morrison beantwortet diese Frage vor allem mit überaus persönlichen, eindringlichen Erinnerungen aus ihrer Kindheit, erzählt von eigenen Familien- und Berufserfahrungen und spricht ausführlich über reale Fälle, die sie zu ihren Romanen inspiriert haben. Sie macht sich zudem Gedanken zur Geschichte und Funktion von Literatur in einer latent rassistischen Gesellschaft, leitet etwa den literarischen Rassismus aus der Romantisierung des Sklaventums her und belegt mit Beispielen von William Faulkner bis Ernest Hemingway die ständige

Angst vor den schwarzen Gesichtern. Dabei schlägt sie einen weltpolitischen Bogen, von der individuellen Herkunft bis hin zur Globalisierung, zu Grenzziehungen und Fluchtbewegungen.

Eine große Autorin erhebt die Stimme und meldet sich klug, klar und radikal zum Thema Rassismus in Amerika zu Wort – und verbreitet mit ihrer Menschlichkeit Mut und Hoffnung.

Simon Berger

## KUNST, MUSIK, FILM, THEATER



## Horncastle, Mona / Weidinger, Alfred

### Gustav Klimt

*Die Biografie. Wien: Brandstätter 2018. 325 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 29,90 (KB)*

*ISBN 978-3-7106-0192-7*

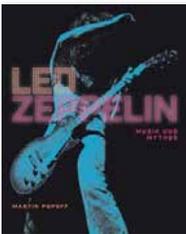
Diese Biografie, die im Klimtjahr erscheint, geht weiter und tiefer als eine normale Lebensbeschreibung des genialen Künstlers. Die beiden Autoren Mona Horncastle und Alfred Weidinger (Museumsdirektor und Ausstellungskuratorin) beschäftigen sich seit vielen Jahren mit Klimt und haben auch zwei Bücher über ihn publiziert. Für das vorliegende Werk haben sie ein intensives

Quellenstudium betrieben und auch den aktuellen Forschungsstand berücksichtigt. So verfolgen sie in einem eigenen Kapitel das Schicksal vieler Klimt-Bilder aus jüdischem Besitz bis in heutige Zeit.

Jedes Kapitel widmet sich einem bestimmten Thema. Auch der besonders aufwändig gearbeitete, mit Gold, Silber, Marmor und Juwelen versehene Stocletfries in Brüssel wird in einem eigenen Kapitel thematisiert. Interessant ist Klimts Sammlung asiatischer und afrikanischer Kunstwerke, die seine Malerei tief beeinflusst haben. Betont wird auch die Bedeutung des jüdischen Großbürgertums, für das er repräsentative Porträts malte. Das ermöglichte ihm künstlerische Selbständigkeit und finanzielle Unabhängigkeit. Ein Kapitel setzt sich mit dem „Künstlerpropheeten“ Karl Wilhelm Diefenbach auseinander, dessen Weltanschauung Klimt vor allem beim Beethovenfries beeinflusst hat.

Eine inhaltlich und optisch ansprechende Biografie mit ausgewählten Fotografien und Werken des unübertroffenen Meisters.

Traude Banndorff-Tanner



## Popoff, Martin

### Led Zeppelin

*Musik und Mythos. Höfen: Hannibal 2018.*  
253 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 25,00 (KM)

ISBN 978-3-85445-640-7

Wie kaum eine andere Rockband hat Led Zeppelin das Bild des Rockstars geprägt:

Groupies, Drogen, Okkultismus, unfassbar große Shows in unfassbar großen Hallen, Tourneereisen mit dem eigenen Luxusjet, legendäre Gitarrensoli und tragische Todesfälle. In nur elf Jahren veränderten die britischen Hardrocker das Gesicht der Rockmusik für immer. Vor allem aber hinterließen sie ein bemerkenswertes Gesamtwerk aus neun legendären Studioalben, das unter Rockfans heute noch verehrt, seziert, diskutiert und vor allem geliebt wird.

1968 gaben Robert Plant, Jimmy Page, John Paul Jones und John Bonham ihre ersten Gigs, mehr als Grund genug, nach fünfzig Jahren zurückzublicken und die Musik der vier Briten genau unter die Lupe zu nehmen. Der kanadische Rockkritiker Martin Popoff hat sich jeden der 81 Zeppelin-Songs vorgenommen und auf jeweils einer Doppelseite in bestechender Detailfülle porträtiert. Und auch, wenn die Fakten (Aufnahmedaten, Instrumente, Studioteknik und so weiter) natürlich die wichtige Basis bilden, so liegt Popoffs Stärke doch vor allem darin, die Seele der Songs ausfindig zu machen und den Zeppelin-Mythos treffend einzufangen. Dazu kommt eine Fülle von weiteren Informationen zu jedem Song.

Davon abgesehen ist dieser opulente Band auch schon allein optisch ein Fest: Zu den bekannten Plattencovern am jeweiligen Kapitelbeginn gesellen sich Abbildungen von Konzertpostern, Labels, Singlehüllen und anderen Sammlerstücken, vor allem aber viele sorgsam ausgewählte Fotos, unter denen auch zahlreiche halbprivate Schnappschüsse sind, die bisher selten zu sehen waren. Die liebevolle Aufmachung und Martin Popoffs profunde Sachkenntnis machen dieses Buch zu einem Must-have selbst für jene Fans, die schon alles zu wissen oder zu kennen glauben.

Robert Leiner

## REISE



**Lutz, Birgit**

### Heute gehen wir Wale fangen

*Wie mich die Grönländer mit in ihre Welt nahmen. München: btb 2018.*

448 S. fest geb. : € 25,70 (ER)

ISBN 978-3-442-75411-3

Als die Autorin und Journalistin zum ersten Mal nach Ostgrönland kam, war sie sofort fasziniert von der Landschaft und den Leuten. Sie kehrte mehrmals in die Welt der Eisberge und der Inuit zurück und erlebte den tragischen Niedergang einer faszinierenden Kultur. Das Leben spielt sich heute in Westgrönland ab, während die Ostküste vernachlässigt wird und verarmt. Die Menschen lebten hier früher in kleinen Siedlungen an der Küste, doch in den 1960er Jahren wurden sie in Städte umgesiedelt und mussten ihre Dörfer aufgeben. Die meisten Orte sind heute verlassen.

Die Autorin begleitet Menschen, die in Ostgrönland aufgewachsen sind, dann weggezogen, aber immer wieder ihre ursprünglichen Dörfer besuchen, wo heute niemand mehr wohnt. Sie erzählen, wie es früher war, dass sie von der Robbenjagd gelebt hatten, doch als in den 1980er Jahren die Robbenjagd und der Robbenhandel verboten wurden, war ihnen ihre Lebensgrundlage genommen worden. Sie zogen daraufhin in die Städte, die Männer wurden arbeitslos,

was viele in den Selbstmord trieb. Andere verfielen dem Alkohol und wurden gewalttätig. Die Menschen klagen heute, dass unter dem Einfluss des modernen Lebens die Freundlichkeit und vor allem die Friedfertigkeit der Einwohner verloren ging.

Birgit Lutz interviewt Jäger, Lehrer, Polizisten, Beamte, Buchhändler, Menschen mit dänischer oder grönländischer Abstammung. Und zwischen all den Lebensbeschreibungen, Abenteuern und Landschaftsschilderungen sind phantastische Fotos platziert, die die wunderbare gewaltige Landschaft mit Fels und Eis sowie das blaugraugrüne Wasser und den weiten Himmel darüber zeigen. Aber auch Schnappschüsse von trostlosen Ruinen verlassener Gebäude und verrosteter Anlagen befinden sich darunter.

Ein großartiger, eindrucksvoller Bericht über die Schönheit der Natur, aber auch über die Tragödie der Inuit und ihrer Kultur in Ostgrönland.

Traude Banndorff-Tanner



**Preston, Douglas**

### Die Stadt des Affengottes

*Eine unbekannte Zivilisation, ein mysteriöser Fluch, eine wahre Geschichte. München: DVA 2017. 366 S. - fest geb. : € 20,60 (ER)*

ISBN 978-3-421-04757-1

2015 begleitet der Autor eine wissenschaftliche Expedition nach Honduras. Er ist Na-

turwissenschaftler und Journalist und hat bereits einige Sachbücher verfasst. Die teilnehmenden Archäologen und Anthropologen wollen die legendenumwobene „Weiße Stadt“ (auch „Stadt des Affengottes“ genannt) mit hoch spezialisierten Geräten untersuchen. Bereits im 16. Jahrhundert hatte es Gerüchte gegeben, dass es tief im undurchdringlichen Urwald dieser Bergregion reiche und prachtvolle Städte geben soll. 2012 war ein Team mit radarähnlichen Geräten tief in dieses unzugängliche Gebiet vorgedrungen und hatte eine dreidimensionale Karte des Urwaldbodens erstellt. Dabei konnten Ruinen von zwei Siedlungen erkannt werden.

2015 also wagt sich die Expedition mit Douglas Preston in diese unzugänglichste Region der Welt – die Spanier hatten diese Gegend „Tor zur Hölle“ genannt. Sie müssen sich mühsam durch das schwierige Terrain durchkämpfen. Sümpfe, Wasserfälle, Erdbeben, tiefe Schlammrinnen sowie bissige Insekten, Jaguare und tödliche Giftschlangen, aber auch Drogenbanden erschweren das Weiterkommen. Endlich finden sie eine vom Dschungel überwucherte Stadt mit eindrucksvollen Resten von Mauern, Palästen und Tempeln sowie Grabstätten, Straßen, Kanälen und künstlichen Hangterrassen. Es musste eine bedeutende Zivilisation gewesen sein, die plötzlich um 1500 untergegangen war. Aus den Funden kann geschlossen werden, dass die Bewohner die Stadt nach einer Katastrophe verlassen hatten – vielleicht wegen einer von den Spaniern eingeschleppten Krankheit.

So wichtig die Expedition und die Auffindung der Stadt für die Geschichte und Identität von Honduras auch sind, so tragische Folgen hatten sie für die Teilnehmer. Bei den meisten konnten nämlich die unzähligen Insektenstiche nicht verheilen. Die

erschreckende Diagnose lautete: Weiße Lepra, eine besonders schwer behandelbare Tropenkrankheit. Ein packender Bericht über ein spannendes und hochgefährliches Abenteuer.

Traude Banndorff-Tanner

## LEBENS- GESTALTUNG



**Bonnet, Sophie**

### Provenzalischer Genuss

*Die Lieblingsrezepte des Ermittlers  
Pierre Durand.*

München: Südwest 2018.  
192 S. - fest geb. : € 25,70 (VL)

ISBN 978-3-517-09636-0

Die Hamburger Autorin Heike Koschyk schreibt seit einigen Jahren unter dem Pseudonym Sophie Bonnet erfolgreiche Provence-Krimis um den Kommissar Pierre Durand. In ihren Romanen verbindet sie gekonnt ihre Liebe zur Landschaft und den Menschen der Provence mit ihrer Leidenschaft für die französische Küche. Eine Liebeserklärung an die Provence und ihre Küche.

So lag es für sie nahe, einmal die Lieblingsrezepte des Kommissars Durand bzw. ihre

eigenen kulinarischen Vorlieben in einem eigenen Buch vorzustellen.

Sie möchte, so schreibt sie, ihre kleine Schatzkiste öffnen und die Leser an einem Fundus teilhaben lassen, der sich mit jeder Reise weiterentwickelt hat. In diesem Buch lernt man ihre persönlichen Lieblingsrezepte kennen, für ein Abendessen mit Gästen oder ein Picknick im Freien.

Sie sollen leicht zum Nachkochen sein, damit mehr Zeit für das Genießen bleibt. Das Buch enthält sowohl traditionelle Gerichte als auch spannende Varianten – Interpretationen einer modernen und dennoch authentischen Landhausküche. Kaum ein klassisches Rezept, kaum ein Gericht, das nicht im Laufe der Jahre zu neuen Formen gefunden hat.

Es ist eine feine kulinarische Reise durch die vielfältigen Landschaften der Provence: Jedes Kapitel korrespondiert mit einem Schauplatz der fünf Krimibände um Ermittler Pierre Durand und wird mit atmosphärischen Bildern und kleinen Anekdoten über die Region und deren kulinarischen Besonderheiten beschrieben. Die 75 köstlichen Rezepte, all die Spezialitäten, die landestypischen Produkte werden großartig vorgestellt.

Die Autorin nimmt einen auf ihre Reise durch ihre Provence mit. Alle Fotografien (von Landschaften und Ambiente bis zu den Bildern von den Essen) hat sie selbst in Südfrankreich, oft auch an ihrem heimischen Esstisch aufgenommen. Das Buch gewährt einen sehr persönlichen Einblick und ist eine gelungene Einladung zum Genießen, Ausprobieren oder einfach nur zum Schmökern.

Brigitte Winter



**Kast, Bas**

### **Der ErnährungsKompass**

München: Bertelsmann 2018.  
320 S. - fest geb. : € 20,60 (VL)

ISBN 978-3-570-10319-7

Der Wissenschaftsjournalist Bas Kast war gerade 40 Jahre alt, kurz zuvor Vater eines Sohnes geworden und brach mit Schmerzen in der Brust zusammen. Er fing an nachzudenken, wie er bisher gelebt, und vor allem darüber, was er bis dahin bedenkenlos in sich hineingestopft hatte. Was war passiert? Hatte er sich seine vorzeitigen Herzprobleme selbst eingebrockt? Was würde ihm blühen, würde er so weitermachen? Ohne dass er es zu dem Zeitpunkt wusste, begann er sozusagen mit der Arbeit an diesem Buch.

Es soll einen Überblick darüber geben, wie eine gesunde Ernährung aussieht. Eine Ernährung, mit der sich jene Krankheiten, die einem nicht selten den Lebensabend ruinieren, so gut es geht vermeiden lassen. Eine Ernährung, die womöglich sogar den Alterungsprozess als solchen abbremst.

Er fing an zu recherchieren, mit dieser einfachen Frage im Kopf: „Was soll ich essen, um mein Herz zu schonen?“ So tauchte er ein in die komplex-faszinierende Welt der Ernährungs- und Übergewichtsforschung, der Biochemie des Stoffwechsels, der Ernährungsmedizin sowie nicht zuletzt der „Gerowissenschaften“ – einem derzeit aufblühenden interdisziplinären Fach, das den

Alterungsvorgang unter die Lupe nimmt, angefangen bei den molekularen Mechanismen bis hin zu den rätselhaften Eigenschaften von Menschen, die 100, 110 Jahre und noch älter werden. Was steckt hinter ihrem Geheimnis?

Vieles von dem, was er übers Abnehmen und eine gesunde Ernährung zu wissen glaubte, deckte sich überhaupt nicht mit den Befunden, auf die er stieß. Stattdessen wimmelt es nur so von Ernährungsmythen und „Diätweisheiten“, die unserem Körper erheblich schaden können. Aus Tausenden sich zum Teil widersprechenden Studien filtert Bas Kast nun in diesem Buch die wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisse über eine wirklich gesunde Kost heraus. Er versetzt somit den Leser in die Lage, vermeintliche Zauberformeln und Anpreisungen selbsternannter Diätgurus zu durchschauen und sich in dem verwirrenden, gigantischen Nahrungs-Informationsdschungel besser zurechtzufinden. Ein sehr heilsames und wichtiges Buch.

Franz Greger



**Seitz, Erwin**

### **Naturnahes Kochen**

*Einfach, gut, gesund. Rezepte und Warenkunde.*  
Berlin: Insel 2018.

223 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 25,70 (VL)

ISBN 978-3-458-17745-6

Nah an frischen natürlichen Zutaten und nah an der Natur des Menschen: Das ist naturnahes Kochen. Der gelernte Koch und Gourmetkritiker Erwin Seitz verwendet saisonale Zutaten und sorgt für Abwechslung durch viel Gemüse und Obst, etwas Fisch und Fleisch. Seine Rezepte, die er diesem schönen und essenziellen Buch einfügte, sind unkompliziert und schnell zubereitet: Denn gesund kochen ist ja ganz einfach!

Vor allem seine Erfahrungen als Gastronomiekritiker halfen ihm, um nach und nach Rezepte zu entwickeln, die der Prämisse folgten: einfach, gut, gesund. Und fast bei-läufig, so erzählt er, wurde ihm dieses tägliche häusliche Kochen zum Erlebnis: „Man wird für kurze Zeit wieder zum Handwerker, so wie die Urmenschen über Hunderttausende von Jahren am Lagerfeuer Handwerker waren: Spießbrater und Rotisseur“. Die Grundrezepte dieses Buches laden den Leser dazu ein, je nach Region und Saison eigenständig damit umzugehen und in 30 Minuten ein gesundes und köstliches Essen zuzubereiten, vom Frühstück über Hauptspeisen bis zu verführerischen Desserts. Davor gibt es in diesem Band eine Warenkunde als Wegweiser durch den Nahrungsmittel-Dschungel. Hier erfährt man alles Wissenswerte über alte Getreidesorten, heimische Süßwasserfische, Öle und Essige, Nüsse und Kräuter – und von den Geschichten ihrer Kultivierung, bis zu praktischen Tipps beim Einkauf. Schließlich bietet das schöne Buch neben einer Einführung zur naturnahen Küche auch einen Essay über europäisch-mediterrane Lebensart und Küche, die bei der Entwicklung der Rezepte dieses Buches eine wichtige Rolle spielten. Ein schönes, praktisches Buch.

Brigitte Winter

# „IM GUTEN SINNE BIN ICH TRADITIONALIST“

Ein Gespräch mit Ferdinand Schmatz. Von Thomas Ballhausen



Foto: Andrea Baczynski

Der österreichische Schriftsteller Ferdinand Schmatz (\*1953) gehört zu den wichtigsten Dichtern des deutschsprachigen Raums. Sein vielfältiges, mit zahlreichen Preisen ausgezeichnetes Werk macht für die Leserschaft eine einzigartige Stimme erfahrbar, die gleichermaßen sensibel wie wirkmächtig ist. Der internationale Einfluss von Schmatz, der als Professor für Sprachkunst

an der Universität für angewandte Kunst Wien wirkt, ist vielfach beforscht worden; seine fruchtbare Auseinandersetzung mit den Wechselbeziehungen zwischen den Künsten manifestiert sich auch in seinen zuletzt erschienenen Büchern „das gehörte feuer. orphische skizzen“ (Haymon, 2016) und „aufSÄTZE! Essays zur Poetik, Literatur und Kunst“ (De Gruyter, 2016). Ausgehend

von diesen beiden Veröffentlichungen führte Thomas Ballhausen ein Gespräch mit dem Dichter über u.a. Buchgestaltung, Klang und Poetik.

**Thomas Ballhausen:** Beim Blick in die beiden zuletzt erschienenen Bücher fällt mir eine neue Intensität im Arbeiten mit Stimme und Typografie auf, die Gestaltung der einzelnen Buchseite ist im allerbesten Sinne auffällig. Was hat Dich bei „das gehörte feuer“ dazu gebracht, mit drei Stimmen als Vektoren zu arbeiten, eben um diesem titel-spendenden „feuer“ näherzukommen?

**Ferdinand Schmatz:** Die Stimmen sind auf jeden Fall der Mittelpunkt des Unternehmens. Unternehmen heißt hier so viel wie unter etwas stellen und es gleichzeitig auch wirklich in die Hand zu nehmen. Unter etwas stellen bedeutet für mich aber auch Referenzen setzen. Nehmen ist in dieser Hinsicht, also in Bezug auf das Hereingenommene, immer auch die Sinnlichkeit des Genommenen. Zugleich hat mich diese Arbeit aber auch an die Grenzen des herkömmlichen Objekts Buch gebracht. Insofern sind Deine Eindrücke ganz richtig. Hier hat etwas begonnen, was sich in früheren Arbeiten vielleicht schon angekündigt hat, eben weil die Stimme als solche ja immer im Mittelpunkt stand. Für die Rezeption ist also etwas angelegt, dass von der gesprochenen Form des Texts abhängig ist. Auch das ist in meinen anderen Büchern vorhanden. Mit „das gehörte feuer“ ist aber nicht nur eine Stimme das Thema, sondern verschiedene Stimmen und das erforderte eine Umsetzung ins Visuelle. Natürlich wäre auch ein Tonträger möglich gewesen, aber das wollte ich nicht. Deshalb habe ich versucht, durch typografische Setzungen Differenzen herzu-

stellen und über Sichtbarkeit erkennen zu geben (und eben nicht nur inhaltlich), wer die drei Figuren sind, die hier sprechen. Wenngleich Figuren nicht ganz das richtige Wort zu sein scheint ... Es sind eben nur die Stimmen von referenzierten Figuren, die von einer vierten Instanz, diesem „ich“, mit-organisiert werden. Mit dessen Hilfe werden Dialoge gesetzt oder auch abrupte Richtungswechsel vorgenommen. Das ist eine Art von Schnitt-Technik, die zugleich auch Kontinuität herstellt, eben weil Stimmlängen im Verhältnis zu Zeitlängen stehen. Über Stimmlängen und die Verhältnisse von Raum und Zeit wird versucht, auch dem orphischen Mythos näherzukommen.

**TB:** Das bringt mich zum Aspekt der Musikalität. Die von Dir erwähnte vierte Stimme, die hinzutritt, hat ja nicht zuletzt auch eine orchestrierende, im weitesten Sinne auch eine konfigurierende Funktion. Es ist ja eine große Leistung der Literatur, insbesondere ja auch Deiner Literatur, dass nebeneinander gestellt wird, was im ersten Moment inkongruent erscheint. Sowohl in der Literatur als auch im Seitenraum des Mediums Buch wird aber auch das möglich. Wie stark war also diese Frage des Klanglichen beim Arrangement? Das scheint mir doch zentral für das, was ich dann schlussendlich als Buch, ähnlich einer Partitur, zu lesen bekomme. Ich habe Dich ja bei einer Veranstaltung vor der Veröffentlichung aus dem Buch lesen hören dürfen – und da war schon deutlich, dass da mit ganz verschiedenen Stimmlagen gearbeitet wird.

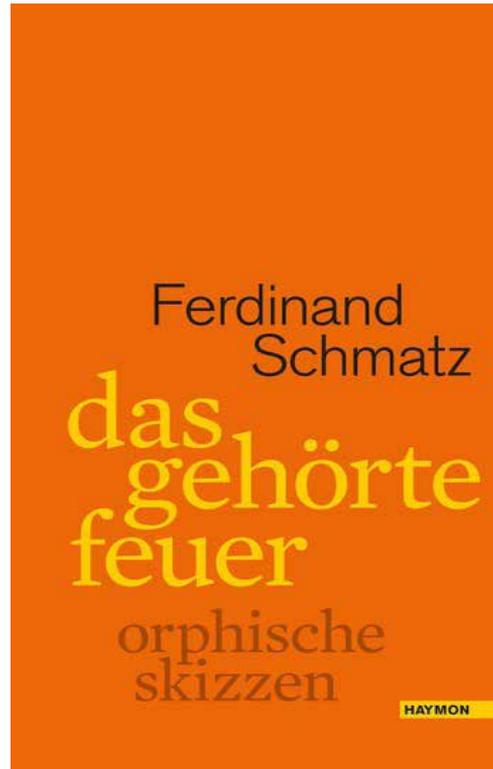
**FS:** Ich habe das in Bezug auf Techniken einmal das Phantom der Methode genannt, das heißt für mich, dass ich von einem methodischen und auch konzeptuellen Interesse geprägt bin. Ich finde das als Leser und

Betrachter immer sehr ergiebig und auch bewundernswert, wenn in künstlerischen Werken konzeptuelle Elemente zu erkennen und zu entschlüsseln sind. Bei meinen eigenen Arbeiten folge ich aber eher einer Art von intuitiver Methode, im engeren Sinne wird also nicht geplant. So ist das Arbeiten dann auch eher intuitiv und von einem gewissen inhaltlichen Moment mitgesteuert, der selbst wiederum von einer deutlichen klanglichen Setzung beeinflusst wird. Ich habe also, etwa in Bezug auf kompositorische Technik, keine Skizze, die „Stimme 1“, dann „Stimme 2“ usw. vorgibt. Das passiert mir eher dann eher, wenn ich wirklich mit Musikerinnen und Musikern zusammenarbeite und von der Partnerseite zu einer Art Ordnung eingeladen wird. Klangliche Prinzipien, das Klangliche und das Rhythmische sind natürlich auch in meinen anderen Dichtungen zentral und Bestandteil der jeweiligen Texte. Es ist also wirklich durchdacht und gewollt, dass die Dichtungen auf der klanglichen und gesprochenen Ebene noch eine Art von musikalischen oder musik-ähnlichen Touch bekommen.

**TB:** Das Prozessuale bedeutet also, wie sehr das Ziel des Schreibakts nicht einfach Selbstzweck ist. Da muss nichts erledigt sein, sondern ist vielmehr der Weg dahin, der die Arbeit des Dichtens spannend, genussvoll und – auf eine schöne Weise – auch schwierig und herausfordernd macht.

**FS:** Lass mich da gleich einhaken, denn was Du da sagst, finde ich auch in Bezug auf „das gehörte Feuer“ wesentlich. Das Buch trägt ja den Untertitel „orphische skizzen“ und dieser Begriff der Skizze war mir sehr wichtig.

**TB:** Die Skizze ist ja auch eine offene literarische Form.



**FS:** Genau ... Ich hatte mir erträumt, Handschriften in das Buch einzubringen. Ich hatte das Gefühl, auch deswegen an die Grenze des Buchs ganz generell zu stoßen. Es ging mir nicht darum, ein Typoskript oder eine Vorstufe abzubilden, sondern ich hatte den Eindruck, dass der Begriff der Skizze als literarische Form hier wirklich Bestand haben könnte. Die Skizze ist nicht nur ein Entwurf, sie geht darüber hinaus, in der Art einer fertigen, abgeschlossenen Weise. Ich überlegte, Formen und Fragen von Unsicherheit der Handschrift zu zeigen, die sich im Buch breitmachen und zusammenziehen, dann an anderer Stelle wieder auftauchen. Wir haben uns schließlich für eine Verlagerung ins Drucktechnische entschieden, die verschiedenen Druckstärken repräsentieren die jeweiligen Stimmen. Parallel dazu gibt es auch den weitergehenden

visuellen Aspekt, eben weil es im Text ja beispielsweise abgelesene Filmbilder gibt. Mein Traum wäre gewesen, alles im Buch direkt sehen und hören zu können, nicht über einen Link oder das Ausweichen in ein anderes Medium ... Und dann wäre da noch diese, mir in gewisser Weise oftmals zugeschriebene Hermetik, sei es wegen dem Bruchstückhaften der Texte, sei es wegen der Referenzen. Aber darum geht es mir nicht. Ich bin ja der Meinung, dass der Text ja auch ohne diese Referenzen irgendetwas transportieren soll, was den Intentionen der eigentlichen Aussage entsprechen könnte oder müsste.

**TB:** Es soll also ein Lesen möglich bleiben, ohne dass wir alle Referenzen entschlüsseln können müssen. Es soll einfach nur ein Lesen als Lesen geben können.

**FS:** Ja. Schön wäre, wenn Du beim Lesen dann auch Deine Verknüpfungen und Referenzen einlösen könntest – aber nicht in dem Sinne dass Du alleine die Botschaft damit festlegst. Das ist auch eine Art Emanzipation der Leserinnen und Leser.

**TB:** Siehst Du das als eine Form der Verbindung rezeptionsästhetischer Haltungen und Praxen?

**FS:** Genau, da ist schon etwas daran. Natürlich gibt es in Texten auch Kerne, Wahrheiten oder versuchte, angestrebte Wahrhaftigkeiten. Man hofft ja doch immer, dass genau diese Punkte in gewisser Weise weniger übernommen, sondern vielmehr in Frage gestellt und debattiert werden. Wenn dann gar nichts von dem Erhofften kommt, bleibt vielleicht nur noch eine Art der Erbauung über die Rhythmen. Das alleine wäre mir zu wenig.

**TB:** Ich hatte den Eindruck – und das gilt ja auch für Deinen neuesten Essayband –, dass man diese Haltung nicht zuletzt auch über ein Prinzip der Entfaltung beschreiben könnte. Man geht beispielsweise wie auf einer Bühne in eine Richtung, geht nochmals zum Startpunkt zurück und schlägt den Weg in eine andere Richtung ein. Damit öffnet man einen Raum, der sich weitet und erweitert, der sich entwickeln und entfalten kann.

**FS:** Ja, bestimmt – wobei ich zum Essayband aber doch sagen möchte, dass die Gestalter da ganz wunderbare Arbeit gemacht haben. Man hat mich nur gebeten, den ersten und den letzten Aufsatz auszuwählen. Ich habe also nur diese Texte und die verschiedenen Teilabschnitte festgelegt, aber die sonstige Reihenfolge völlig freigestellt. Bei den Angaben zu den Aufsätzen habe ich versucht, die Seriosität des Wissenschaftlichen nicht nur zu provozieren, sondern auch in Frage zu stellen – eben weil es für mich Aufsätze sind, also Gedanken eines Dichtenden, um sich mit Themen auseinanderzusetzen und wirklich etwas darüber zu sagen. Ich denke, dadurch wird gerade aber auch die Sinnlichkeit dieses Buchs zusätzlich gestärkt.

**TB:** Beide Veröffentlichungen verbindet nicht nur, dass sie das Buch als Objekt behandeln, sondern auch stark poetologisch gefärbte Texte sind, also Texte, die, ohne groß normierend sein zu wollen, indirekt Auskunft geben und anregen. Da sehe ich schon eine Brücke zwischen „aufSÄTZE“ und „das gehörte feuer“, in dem ein Programm, eine Haltung sichtbar und greifbar wird. Die poetologische Auskunftsfreude behält aber immer eine Leichtigkeit und Durchlässigkeit, in keinem der Bücher wird das präskriptiv oder gar normativ. Was tut das mit Deiner eigenen Vorstellung von Autorschaft?

Was für ein Prinzip von Autorschaft, insbesondere auch für lyrische Texte, bringt das mit sich?

**FS:** Schwierig ... Oder auch überhaupt nicht. Es ist da. Aus. (lacht) Wenn ich montiere und alles an „ich“ zurücknehme, hat das ja Einfluss auf meine Entscheidungskapazität, bestimmte Stellen miteinander zu kombinieren oder hervorzuheben. Das sind Entscheidungen, die in gewisser Weise bewusst durchgeführt werden, aber natürlich nicht davon abhängig sind, ob es einem jetzt gut oder schlecht geht. Es ist ja nicht so, als ob Du Liebeskummer hast und gleich ein Gedicht als Reaktion darauf schreibst. Es ist sicher kein Autoren-Ich, das in so einer Situation zu Wort käme. Meine Literatur ist eine, die ihr Modell abstreift, die ihre Modelle wegwirft und dann wird der Text zu Literatur, da ist dann Autorschaft eben auch durch die Distanz zum Gegenstand in gewisser Weise gegeben.

**TB:** Aber es sind gerade diese beiden Bücher doch auch extrem leidenschaftlich?

**FS:** Ja, in dem Sinne, was ich ein Vibrieren nennen möchte, eine sinnliche Erfahrung. Dieses Fließende ist ja hoffentlich auch eine körperliche Rezeptionsqualität, das bestimmt. Aber trotzdem kann ich dem nicht nur vertrauen, dieser Vibration, dem Körperlichen. Der Atem ist natürlich mitentscheidend beim Dichten noch mehr als bei der Satzbildung, aber für mich ist die Atemlänge im Vers eine Satzlänge. Ich denke beim Dichten ja nicht in Worten, sondern in Sätzen. Das Einzelwort kann dabei natürlich auch ein Satz sein und das bekommt dann eine rhythmische Struktur. Der Atem ist wichtig, aber es kann auch etwas wie einen Gegen-Atem geben. Das kann ebenfalls ein Wort

sein, ein Schnitt, ganz abhängig von der Form, die ich anstrebe und vom Thema, das in mir arbeitet. All das gieße ich ein Modell, das wiederum über das Modell hinaus sinnlich wird.

**TB:** Dieses Prinzip des Modellhaften, wie Du das beschreibst, wie geht das zusammen mit einem Attribut, das man Dir oft zuschreibt, nämlich dem des Avantgardisten? Das ist ja eine spannende, aber nicht wenig problematische Bezeichnung. Wie ist Dein Verhältnis zu dieser Begrifflichkeit? Wie lange kann man ehrlich Avantgardist sein?

**FS:** Wenn man den Begriff von der Wortgeschichte her betrachtet, ist er mir wegen seiner militärischen Kontexte nicht so sympathisch. Aber es gibt natürlich auch einen positiven Aspekt, man betritt Neuland. Du hast indirekt angesprochen, dass es nicht um das Neue geht, es geht vielmehr um die Erneuerung – eben auch der vorgegebenen Perspektiven. Das ist immer mein Bestreben gewesen. Ich halte den Begriff aus, auch wenn er zur Zeit eher als negatives Etikett verwendet, als etwas Erledigtes angesehen oder auf die Auflösung des Hergebrachten verkürzt wird. Ich meine, da macht man es sich gar zu einfach. Man kann das auch anders verstehen, eben weil es immer eine Art von Herausforderung ist, auf etwas zu stoßen, das einem noch nicht bekannt ist. Es war aber nie meine Absicht, wieder etwas aufzugreifen, das avantgardistisch klingt oder wirkt. Im guten Sinne bin ich Traditionalist. Ich versuche immer, auf das Gegebene zu achten, ohne das Neue herbeizuzaubern. Ich erweitere vielmehr das Gegebene dynamisch, verenge es, bejahe es, stelle es in Frage.

# REZ ENS ION EN:

Besprechungen aktueller Hörbücher und Filme

## HÖRBUCH



**Camilleri, Andrea**

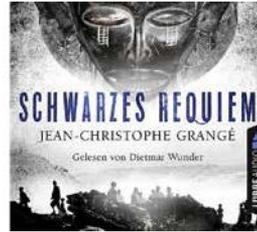
### Eine Stimme in der Nacht

*Commissario Montalbano hört auf sein Gewissen. Roman. Gelesen von Bodo Wolf. Köln: Lübbe Audio 2018. 4 CDs. 300 min. € 20,00*

ISBN 978-3-7857-5678-2

Im sizilianischen Vigàta verschwindet eine stattliche Summe aus der Geldkassette eines Supermarkts, der von der Mafia kontrolliert wird. Tags darauf findet man den Geschäftsführer erhängt. Wenig später erhält Commissario Montalbano Besuch von Giovanni Strangio, dem Sohn eines einflussreichen Lokalpolitikers. Strangio hatte nach der Rückkehr von einer Geschäftsreise seine Lebensgefährtin ermordet in der Wohnung aufgefunden. Während der Polizeipräsident aus Furcht vor einem Skandal manchem Schwur nur allzu gerne Glauben schenkt, bleibt Montalbano unbeirrt von wasserdichten Alibis. Camilleri bringt hier zwei komplexe, komplizierte Geschichten, pointiert, mit vielen starken Dialogen und reduzierten Beschreibungen. Die Ereignisse überschlagen sich in rasantem Tempo, wunderbar gelesen von Bodo Wolf, der dem Egoisten, Eigenbrötler, Vielfraß und Feinschmecker Montalbano eine authentische Stimme verleiht.

Franz Greger



**Grangé, Jean-Christophe**

### Schwarzes Requiem

*Thriller. Gelesen von Dietmar Wunder. Köln: Lübbe Audio 2018. 12 CDs. 900 min. € 26,00*

ISBN 978-3-7857-5660-7

Grangé, der mit seiner Sprachgewalt und der bildhaften Wortwahl seine Leser intensiv ins Geschehen eintauchen lässt, legt mit „Schwarzes Requiem“ den meisterhaft inszenierten Nachfolger zu „Purpurne Rache“ vor und entführt die Leser erneut in den Kongo, ins Herz von Zentralafrika.

Grégoire Morvan, graue Eminenz des französischen Innenministeriums, hütet dunkle Geheimnisse aus seiner Vergangenheit in Zaire. Dort hatte er in den Siebzigerjahren einen bestialischen Killer zu Fall gebracht. Doch jener „Nagelmann“, der seine Opfer einem grausamen Ritual folgend mit Nägeln und Spiegelscherben gespickt zurückließ, scheint einen mysteriösen Nachfolger zu haben.

Als eine Serie ähnlich gearteter Anschläge Morvans gesamte Familie bedroht, begibt sich Sohn Erwan, Pariser Polizeikommissar, im Alleingang in den Kongo, um die wahre Geschichte seines Vaters zu ergründen. Er ahnt nicht, in welche Schwierigkeiten und Nöte er geraten wird.

Dieses meisterhaft gesponnene Netz aus Angst, Gewalt und Lüge wird hier großartig von Dietmar Wunder vorgetragen.

Robert Leiner



**Maron, Monika**

**Munin oder Chaos im Kopf**

*Gelesen von Monika Maron.*  
 Frankfurt: Argon 2018. 6 CDs. € 22,40  
 ISBN 978-3-8398-1628-8

Mina Wolf, Journalistin und Gelegenheits-  
 texterin, opfert ihren Sommer, um einen  
 Aufsatz über den Dreißigjährigen Krieg für  
 die Festschrift einer Kleinstadt zu schrei-  
 ben. Dabei zwingt sie eine etwas verrückte  
 Nachbarin, die Tag für Tag von morgens bis  
 abends auf ihrem Balkon lauthals singt, nur  
 noch nachts zu arbeiten. Die kleine, enge  
 Straße gerät daraufhin in Aufruhr, und in  
 Minas Kopf vermischen sich der Dreißigjäh-  
 rige Krieg, die täglichen Nachrichten über  
 Krieg und Terror mit der anschwellenden  
 Aggression in der Nachbarschaft. Schließ-  
 lich taucht auch noch eine Krähe in Minas  
 nächtlicher Einsamkeit auf. Sie nennt sie  
 Munin und beginnt mit ihr ein Gespräch  
 über Gott und die Welt.

Eine kluge, nicht humorlose Paraphrase auf  
 unseren allzutäglichen Alltag im Zeitalter  
 der Wutbürger. Kongenial gelesen von der  
 Autorin.

Peter Klein



**Musso, Guillaume**

**Das Atelier in Paris**

*Gelesen von Richard Barenberg.*  
 Osterwold 2018.. € 22,50  
 ISBN 978-3-86952-379-8

In einem abgelegenen kleinen Atelier am  
 Ende einer Allee, mitten in Paris hat sich die  
 Londoner Polizistin Madeline eingemietet,  
 um eine Weile abzuschalten. Doch plötzlich  
 sieht sie sich Gaspard gegenüber, einem  
 mürrischen amerikanischen Schriftsteller.  
 Offenbar ein Irrtum, denn auch er hat das  
 Atelier gemietet, um in Ruhe schreiben zu  
 können. Der Ärger legt sich, als die beiden  
 erkennen, an welchem besonderen Ort sie ge-  
 raten sind. Das Atelier gehörte einst einem  
 gefeierten Maler, von dem aber nur noch  
 drei Gemälde existieren sollen, alle drei ver-  
 schollen und sehr, sehr wertvoll. Als sie sich  
 gemeinsam auf die Suche nach den Bildern  
 begeben, wird ihnen schnell klar, dass der  
 Maler auch ein dunkles Geheimnis umgibt.  
 Für Madeline und Gaspard beginnt eine  
 spannende Jagd, die sie von Paris nach New  
 York führt und sie nicht nur mit ungeahn-  
 ten menschlichen Bösartigkeiten, sondern  
 auch mit ihren eigenen Abgünden konfrontiert.

Robert Leiner



## Schalko, David

### Schwere Knochen

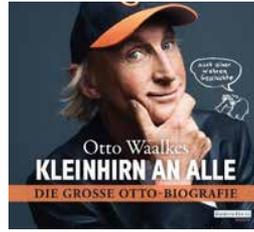
Gelesen von Wolf Bachofer. Osterwold 2018.  
3 CDs. € 28,10

ISBN 978-3-86952-393-4

Wien, März 1938. Am Tag, als halb Wien am Heldenplatz seinem neuen Führer zujubelt, raubt eine Bande jugendlicher Kleinganoven einen stadtbekanntem Nazi aus. Sieben Jahre lang müssen sie daraufhin als sogenannte Kapos für die „Aufrechterhaltung des Betriebs“ in den KZs Dachau und Mauthausen sorgen, und wachsen zu Schwerverbrechern heran. Zurück im zerbombten Wien beherrscht die Bande um Ferdinand Krutzler, auch „Notwehr-Krutzler“ genannt, über Jahre die Wiener Unterwelt mit ungekannter Brutalität und nutzt ihre Macht auch, um Nazis, die ehemaligen Anführer des organisierten Verbrechens, zu töten. Doch dann zerstreitet sich die Bande.

David Schalko ist mit seinem Verbrecher-Epos ein fulminanter Roman über die österreichische Nachkriegsgesellschaft gelungen. Und er gibt faszinierende Einblicke in das Innere von Menschen, deren Seelen durch den Nationalsozialismus zerstört wurden. Inspiriert durch wahre Begebenheiten, erzählt er mit schwarzem Humor und Empathie. Gelesen vom aus dem TV bekannten Wolf Bachofner.

Franz Greger



## Waalkes, Otto

### Kleinhirn an alle

Die große Ottobiografie.  
Nach einer wahren Geschichte.  
Gelesen von Otto Waalkes.  
München: Random House Audio 2018.  
6 CDs. 7 h 30 min. € 24,70

ISBN 978-3-8371-4135-1

In seiner großen Ottobiografie erzählt Otto zu seinem 70. Geburtstag freiwillig von Höhe- und Tiefpunkten, von den glücklichsten und den glanzvollsten Momenten, und auch von etlichen durchaus peinlichen und traurigen.

Darauf haben sicher viele Fans gewartet. Otto schildert in seiner Autobiografie den märchenhaften Aufstieg vom Deichkind zum sozusagen Alleinunterhalter der Nation. Seine Sketche und Figuren haben das kollektive Gedächtnis und den Witzwortschatz bereichert. Otto erzählt von seinen Vorbildern, was ihn antreibt, wie seine eigene Art von Komik entsteht.

Und natürlich von Harry Hirsch (übergibt sich ins Funkhaus), Robin Hood (der Stecher der Entnervten), Susi Sorglos (föhnt ihr goldenes Haar), Louis Flambée (kocht Pommes de Bordell), Peter, Paul and Mary (are planning a bank robbery), Hänsel und Gretel (verirren sich im Wald) und dem „Schniedelwitz“ (das Otto-Wort hat es immerhin bis in den Duden gebracht).

Und, grandios: Er liest selbst!

Bernhard Preiser



Zeh, Juli

### Leere Herzen

*Das Hörspiel. Gelesen von Hoppe, Bettina / Bock, Rainer / Böwe, Jule / Beyer, Alexander / Hrdina, Lisa. Lux, Marian (Komponist). München: Der Hörverlag 2018. 2 CD, 2h 6 min. € 19,99*

ISBN 978-3-8445-2912-8

Sie sind desillusioniert und pragmatisch. Sie haben den Zynismus der Politik genauso durchschaut wie den modernen Selbstoptimierungswahn oder das kleinbürgerliche Gutmenschentum. Sie haben sich in der Welt erfolgreich eingerichtet, und sie haben keine Lust, deswegen Schuldgefühle zu haben.

Zusammen mit dem Informatikgenie Babak Hamwi hat Britta Söldner eine kleine Firma aufgezogen, die beide reich gemacht hat. Hinter der Fassade ihrer unscheinbaren Büroräume aber betreiben Britta und Babak ein lukratives Geschäft mit dem Tod. Als ihr Unternehmen unliebsame Konkurrenz zu bekommen droht, setzt Britta alles daran, die unbekanntenen Trittbrettfahrer auszuschalten. Doch sie hat ihre Gegner unterschätzt. Bald ist nicht nur Brittas Firma in Gefahr, sondern auch ihr Leben.

Der neue große brisante Roman von Juli Zeh als Hörspiel mit einem großartigen Ensemble, das dem Geschehen eine authentische Atmosphäre verleiht.

Franz Greger

FILM



### Voll verschleiert

*von Sou Abadi. Falter 2018. 87 min. € 14,99*

EAN 9783854399827

Die Studenten Armand und Leila sind schon seit längerem ein Paar und planen demnächst einen gemeinsamen Studienaufenthalt in den USA. Doch als Leilas Bruder Mahmoud nach einem längeren Aufenthalt im Jemen stark verändert zurückkehrt, ist die Beziehung der beiden gefährdet: Denn Mahmoud ist nun tief religiös und will nicht, dass seine Schwester eine Beziehung mit einem Nicht-Muslim führt. Um auch weiterhin mit Leila zusammen sein zu können, ersinnt Armand also einen Plan: Er absolviert einen Crashkurs in Sachen Islam, verkleidet sich als voll verschleierte Muslimin namens Scheherazade und gibt sich als Studienkollegin von Leila aus. Doch mit einer Sache haben Armand und Leila nicht gerechnet: Mahmoud verliebt sich nach und nach in die mysteriöse Scheherazade.

Simon Berger



## Baumschlager

von Harald Sicheritz. Darsteller: Thomas Stipsits, Gerti Drassl, Meyrav Feldman.  
Wien: Falter 2018. 102 min. € 14,99

EAN 9783854399766

Werner Baumschlager, ein liebenswerter, tollpatschiger österreichischer UNO-Offizier, wird zum Spielball zahlreicher Interessen im Nahen Osten. Man hält ihn wegen seiner merkwürdigen (privaten!) Aktivitäten dies- und jenseits der Grenze für einen durchaus gefährlichen Agenten. Der Komödienregisseur Harald Sicheritz gibt den Posen, die er inszeniert, gern politische Hüllen. In seiner neuen Nahost-Klamotte „Baumschlager“ ist diese Schutzschicht etwas dünn.

Simon Berger



## It's all about fish

Eine romantische Dokumentation über Fußball, Fisch und die Färöer-Inseln von Wolfgang Zechner. Wien: Falter 2018. 70 min. € 14,99

EAN 9783854399865

Als die Färöer-Inseln im legendären Fußballländerspiel am 12. September 1990 unverhofft die österreichische Nationalmannschaft schlugen, fand sich das kleine Land im Nordatlantik in kollektivem Taumel wieder. Dieser Film zeigt das liebenswürdige und kämpferische Inselvolk und wie dieses Spiel das Land bis heute prägt.

Es ist ein modernes Märchen, voll mit epischen Bildern. Ein Film über Fußball, Unabhängigkeit, Schafe und natürlich über Fisch!

Christine Hoffer



## Teheran Tabu

von Ali Soozandeh. Darsteller: Elmira Rafizadeh, Zahra Amir Ebrahimi, Arash Marandi, Bilal Yasar. Wien: Falter 2018. 96 min. € 14,99

EAN 9783854399810

Vier junge Menschen sind im heutigen Teheran auf der Suche nach Freiheit und Glück. Sex, Korruption, Drogen und Prostitution gehen in dieser brodelnden Metropole einher mit strengen religiösen Gesetzen. Das Umgehen von Verboten wird zum Alltags-sport. Ali Soozandeh gelang ein aufwühlendes und realistisches Drama um vier junge Menschen in Teheran, deren Schicksale bei ihrer verzweifelten Suche nach Freiheit und Glück aufeinanderprallen. Dabei liefert der Film einen kompromisslosen, bislang noch nie gesehenen Einblick in den schizophrenen Alltag des heutigen Iran.

Christine Hoffe

# BESTELLSCHEIN, REGISTER.

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	<b>Backhouse/Kalmring/Nowak: In Hörweite von Stuart Hall</b>	978-3-86754-317-0	<b>16,50</b>	89
	<b>Baumschlager</b>	9783854399766	<b>14,99</b>	106
	<b>Bierling: Nelson Mandela</b>	978-3-406-72143-4	<b>25,70</b>	75
	<b>Bomm: Nebelbrücke</b>	978-3-8392-2239-3	<b>16,50</b>	38
	<b>Bonini: ACAB – all Cops are Bastards</b>	978-3-85256-738-9	<b>18,00</b>	38
	<b>Bonnet: Provenzalischer Genuss</b>	978-3-517-09636-0	<b>25,70</b>	94
	<b>Bouchal/Sachslehner: Streng geheim</b>	978-3-222-13602-3	<b>27,00</b>	80
	<b>Boyle: Good Home</b>	978-3-446-25808-2	<b>23,70</b>	39
	<b>Boyne: Cyril Avery</b>	978-3-492-05853-7	<b>26,80</b>	40
	<b>Camilleri: Eine Stimme in der Nacht</b>	978-3-7857-2612-9	<b>22,70</b>	41
	<b>Camilleri: Eine Stimme in der Nacht</b>	978-3-7857-5678-2	<b>20,00</b>	103
	<b>Cissoko: Ma</b>	978-3-88423-572-0	<b>25,50</b>	41
	<b>Cunningham: Ein wilder Schwan</b>	978-3-630-87491-3	<b>19,60</b>	42
	<b>Deaver: Der talentierte Mörder</b>	978-3-7645-0592-9	<b>20,60</b>	43
	<b>Dries: Der Kommissar und das Rätsel von Biscarosse</b>	978-3-7466-3408-1	<b>10,30</b>	43
	<b>Eilenberger: Zeit der Zauberer</b>	978-3-608-94763-2	<b>25,80</b>	90
	<b>Falk: Kaiserschmarrndrama</b>	978-3-423-26192-0	<b>16,40</b>	44
	<b>Farkas/Hiller: Peter Rosegger</b>	978-3-7011-8082-0	<b>24,90</b>	75
	<b>Frankopan: Kriegspilger</b>	978-3-7371-0003-8	<b>27,80</b>	81
	<b>Gauld: Kochen mit Kafka</b>	978-3-03731-176-9	<b>19,50</b>	73
	<b>Gipi: Die Welt der Söhne</b>	978-3-945034-80-4	<b>30,90</b>	74
	<b>Grangé: Schwarzes Requiem</b>	978-3-7857-5660-7	<b>26,00</b>	103
	<b>Grisham: Forderung</b>	978-3-453-27034-3	<b>24,70</b>	45
	<b>Größing: Tragödien im Hause Habsburg</b>	978-3-8000-7695-6	<b>12,00</b>	81
	<b>Hajaj: Der Wasserdieb</b>	978-3-7645-0634-6	<b>20,60</b>	46
	<b>Hanke/Kröger: Mordheide</b>	978-3-8392-2235-5	<b>14,40</b>	46

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	<b>Hauser: Die Gewitterschwimmerin</b>	978-3-8479-0644-5	<b>22,70</b>	47
	<b>Hazzard: Transit der Venus</b>	978-3-550-08188-0	<b>26,80</b>	47
	<b>Hermann: Die letzte Instanz</b>	978-3-442-48740-0	<b>10,30</b>	48
	<b>Horncastle/Weidinger: Gustav Klimt</b>	978-3-7106-0192-7	<b>29,90</b>	91
	<b>Horowski: Das Europa der Könige</b>	978-3-498-02835-0	<b>41,10</b>	82
	<b>Indridason: Der Reisende</b>	978-3-7857-2597-9	<b>23,60</b>	48
	<b>It's all about fish</b>	9783854399865	<b>14,99</b>	107
	<b>Jellinek: Das Tor</b>	978-3-643-50786-0	<b>35,90</b>	49
	<b>Johnsrud: Der Hirte</b>	978-3-7645-0587-5	<b>15,50</b>	50
	<b>Kaiser: Die neuen Muslime</b>	978-3-85371-437-9	<b>17,90</b>	85
	<b>Kast: Der Ernährungskompass</b>	978-3-570-10319-7	<b>20,60</b>	95
	<b>Klinger: Blutschuld</b>	978-3-901392-78-8	<b>13,90</b>	51
	<b>Köhlmeier: Eine lebenslange Liebe</b>	978-3-7099-3423-4	<b>20,00</b>	51
	<b>Krisper: Der Häfen-Report</b>	978-3-8000-7692-5	<b>21,95</b>	86
	<b>Kucher: Kamnik</b>	978-3-7117-2058-0	<b>24,00</b>	52
	<b>Lackner: Die Flucht der Dichter und Denker</b>	978-3-8000-7680-2	<b>22,95</b>	83
	<b>Leky: Was man von hier aus sehen kann</b>	978-3-8321-9839-8	<b>20,60</b>	53
	<b>Ljubic: Ein Mensch brennt</b>	978-3-423-28130-0	<b>20,60</b>	54
	<b>Loibelsberger: Quadriga</b>	978-3-8392-2247-8	<b>12,40</b>	54
	<b>Lorenz: Die Käferbohnenfrau</b>	978-3-903144-47-7	<b>24,00</b>	55
	<b>Lunde: Die Geschichte des Wassers</b>	978-3-442-75774-9	<b>20,60</b>	56
	<b>Lutz: Heute gehen wir Wale fangen</b>	978-3-442-75411-3	<b>25,70</b>	93
	<b>Malet: Das Tomatenimperium</b>	978-3-8479-0642-1	<b>18,50</b>	87
	<b>Maron: Munin oder Chaos im Kopf</b>	978-3-8398-1628-8	<b>22,40</b>	104
	<b>Morrison: Die Herkunft der anderen</b>	978-3-498-04543-2	<b>16,50</b>	91
	<b>Mucha: Funkenfeuer</b>	978-3-8392-2213-3	<b>12,40</b>	57
	<b>Musso: Das Atelier in Paris</b>	978-3-86952-379-8	<b>22,50</b>	104
	<b>Neuwirth: Zeidlers Gewissen</b>	978-3-8392-2278-2	<b>12,40</b>	57
	<b>Obregón: Schatten der schwarzen Sonne</b>	978-3-442-31475-1	<b>16,50</b>	58
	<b>Pichler: Solange es Sara gibt</b>	978-3-903144-00-2	<b>25,00</b>	59
	<b>Pollanz: Einsamkeit hat viele Namen</b>	978-3-903144-43-9	<b>20,00</b>	59
	<b>Popoff: Led Zeppelin</b>	978-3-85445-640-7	<b>25,00</b>	92

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	<b>Preston: Die Stadt des Affengottes</b>	978-3-421-04757-1	<b>20,60</b>	93
	<b>Preyer: Wiener Blaupausen</b>	978-3-8392-2270-6	<b>12,40</b>	60
	<b>Publig: Waldviertelmorde</b>	978-3-8392-2273-7	<b>14,00</b>	61
	<b>Reichs: Blutschatten</b>	978-3-89667-621-4	<b>20,60</b>	62
	<b>Rosbacher: Steirerquell</b>	978-3-8392-2265-2	<b>15,50</b>	62
	<b>Sawinkow: Erinnerungen eines Terroristen</b>	978-3-903022-42-3	<b>14,00</b>	76
	<b>Schalko: Schwere Knochen</b>	978-3-86952-393-4	<b>28,10</b>	105
	<b>Schimmelbusch: Habe nichts mehr außer mir</b>	978-3-423-28132-4	<b>20,60</b>	63
	<b>Schlembach: Nebel</b>	978-3-7013-1257-3	<b>20,00</b>	64
	<b>Schmidt: Die Reiter der Apokalypse</b>	978-3-406-71836-6	<b>32,90</b>	84
	<b>Scholl: Wachtraum</b>	978-3-7017-1681-4	<b>22,00</b>	65
	<b>Segenreich: Fast ganz normal</b>	978-3-9905012-6-9	<b>25,00</b>	88
	<b>Segev: David Ben Gurion</b>	978-3-8275-0020-5	<b>36,00</b>	77
	<b>Seitz: Naturnahes Kochen</b>	978-3-458-17745-6	<b>25,70</b>	96
	<b>Sellano: Portugiesische Tränen</b>	978-3-453-41946-9	<b>15,50</b>	65
	<b>Simon: Der Neubauer</b>	978-3-7017-1685-2	<b>20,00</b>	66
	<b>Sohn: Als der Kommunismus stürzte und mir nichts mehr ...</b>	978-3-85409-871-3	<b>22,00</b>	88
	<b>Starnone: Auf immer verbunden</b>	978-3-421-04807-3	<b>18,50</b>	67
	<b>Taschler: David</b>	978-3-426-28133-8	<b>20,60</b>	67
	<b>Taubman: Gorbatschow</b>	978-3-406-70044-6	<b>39,10</b>	78
	<b>Teheran Tabu</b>	9783854399810	<b>14,99</b>	107
	<b>Voll verschleiert</b>	9783854399827	<b>14,99</b>	107
	<b>Vries: Die Republik</b>	978-3-453-27079-4	<b>20,60</b>	68
	<b>Waalkes: Kleinhirn an alle</b>	978-3-8371-4135-1	<b>24,70</b>	105
	<b>Walker: Revanche</b>	978-3-257-07025-5	<b>24,70</b>	69
	<b>Walters: Die letzte Stunde</b>	978-3-453-27168-5	<b>22,70</b>	70
	<b>Ware: Woman in Cabin 10</b>	978-3-423-26178-4	<b>16,40</b>	70
	<b>Wells: Vom Ende der Einsamkeit</b>	978-3-257-06958-7	<b>22,70</b>	71
	<b>Zeh: Leere Herzen</b>	978-3-8445-2912-8	<b>19,99</b>	106
	<b>Zehrer: Das Genie</b>	978-3-257-06998-3	<b>25,70</b>	72



# Bücher SCHAU



Lesen



Hören



Sehen



Österreichische Post AG MZ 02Z031788M

ÖGB-Verlag, Johann Böhm Platz 1, 1020 Wien, Retouren an PF 100 1350 Wien